

HEYNE
BÜCHER

E.E. SMITH

DIE ERSTEN DER GALAXIS

SCIENCE FICTION



Sternenschiff
Pleiades wagt den
großen Sprung
in die Weiten
des Universums –
niemand kennt das Ziel
der phantastischen Reise

EIN SPRUNG INS UNGEWISSE

Die *Pleiades* war das erste Sternenschiff der Erde. Das Raumschiff konnte augenblicklich – in Nullzeit – jeden beliebigen Punkt des Universums erreichen.

Doch es gab ein großes Handicap: Niemand konnte vorhersagen, wo die *Pleiades* in den unendlichen Weiten des Kosmos auftauchen würde, nachdem sie aus dem Sonnensystem verschwunden war, und niemand wußte, wie sie sich steuern ließ.

Die Besatzung der *Pleiades* bestand aus zwei Männern und zwei Frauen. Sie waren die ersten Operatoren – ausgewählte Persönlichkeiten. Ihre Geisteskräfte waren ohne Beispiel.

Im Kampf gegen das Universum mußten sie diese Kräfte einsetzen, wenn sie jemals wieder zur Erde zurückfinden wollten.

EDWARD E. SMITH

DIE ERSTEN DER GALAXIS

Utopischer Roman

Deutsche Erstveröffentlichung

Scan by Tigerliebe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

HEYNE-BUCH Nr. 3152

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE GALAXY PRIMES

Deutsche Übersetzung
von Wulf H. Bergner

Copyright © 1965 by Edward E. Smith
Umschlag: Atelier Heinrichs & Bachmann, München
Gesamtherstellung: Verlagsdruckerei Freisinger Tagblatt
Dr. Franz Paul Datterer oHG, Freising
Printed in Germany 1969

1

Ihre Haare waren leuchtend grün. Ebenfalls grün waren ihr knapper zweiteiliger Anzug, ihr Lippenstift und der Nagellack an Fingern und Zehen. Als sie den Kontrollraum des Sternenschiffs in Begleitung des anderen Mädchens betrat, schickte sie eine Gedankensonde zu dem kräftig gebauten, dunkelhaarigen Mann hinüber, der vor den Instrumenten saß.

Blockiert.

Dann zu dem zweiten, schlankeren Mann, der sich eben aus dem Pilotensessel erhob. Sein Schild war nur teilweise aktiv; er telepathierte den beiden Neuankömmlingen eine freundliche, aber etwas reservierte Begrüßung zu.

Sie wandte sich an ihre Begleiterin und sagte laut: »Das sind also die Besten unseres Systems.« Ihr Tonfall schwankte zwischen Herablassung und Verachtung. »Nicht viel Auswahl, finde ich ... Teleportieren Sie mir ein Geldstück, Clee? Bei Kopf nehme ich den Blonden.«

Sie warf die Münze hoch. »Tatsächlich Kopf, Lola. Ich bekomme also Jim oder vielmehr James James James den Neunten persönlich, und du hast die Ehre, zu Clee zu gehören – zu dem Ehrenwerten Direktor Doktor Cleander Simmsworth Garlock, Doktor der Philosophie, Doktor der Naturwissenschaften, Erster Operator, Präsident und Erster Fellow der Galaktischen Gesellschaft, Erster Fellow der Gunther-Gesellschaft, Fellow des Instituts für Paraphysik, des Instituts für Nuklearphysik, des Kongresses der Psionisten und sämtlicher anderer Intelligenzervereinigungen, von denen du je gehört hast. Kaum zu glauben, wenn man ihn so vor sich sieht, was?«

Der amüsierte Gesichtsausdruck des schwarzhaarigen Wissenschaftlers hatte sich nicht verändert; seine Stimme klang jedoch eisig. »Je weniger Sie sagen, Doktor Bellamy, desto besser. Eingebildete, vorlaute Frauen sind unausstehlich. Daß

Sie hier sind, haben Sie vermutlich auch Ihren Kurven zu verdanken, aber an Bord helfen sie Ihnen nicht weiter. Und noch etwas zu Ihrer Information, Doktor Bellamy – keine derartigen Bemerkungen mehr, sonst lege ich Sie übers Knie!«

»Das möchte ich sehen!« antwortete sie spöttisch. »Versuchen Sie das nur, wenn Sie beide Arme am Ellbogen gebrochen haben wollen!«

»Warum nicht gleich?« Er stand auf und kam langsam näher, aber die beiden anderen traten dazwischen.

»Augenblick, Clee!« protestierte James vorwurfsvoll. »Was soll dieser Unsinn gleich in der ersten Minute?«

Und eine andere Stimme sagte:

»Belle! Um Gottes willen, wie kannst du einen Streit anfangen, während uns Millionen beobachten. Benehmt euch bitte wie zivilisierte Lebewesen – schließlich müssen wir vielleicht den Rest unseres Lebens gemeinsam verbringen. Habt ihr ...«

»Niemand kann uns beobachten«, warf Garlock ein. »Ich habe die Kameras ausgeschaltet, als Pussy uns die Krallen gezeigt hat.«

»Das bildest du dir ein«, stellte James fest, »aber der Dicke und seine Freundin benützen den zweiten Kanal.«

»Oh?« Garlock drehte sich nach dem dreidimensionalen Bildschirm um, auf dem das Gesicht einer herrschsüchtig wirkenden Frau erschien.

»Garlock! Wie können Sie es wagen, die Verbindung zu Kanzler Ferber zu unterbrechen?« erkundigte sie sich aufgebracht. »Bitte sehr, Sir.«

Die Frau trat zur Seite, und auf dem Bildschirm erschien das Gesicht eines Mannes, das den Spitznamen rechtfertigte.

»Der Dicke, was?« knurrte Kanzler Ferber wütend. Sein dickes Gesicht war rot angelaufen. »Das kostet Sie tausend Credits, James.«

»Was kostet mich das, Dicker?« fragte Garlock.

»Fünftausend – und zweifache Degradierung mit drei Jahren

Bewährungsfrist, weil mich niemand ungestraft ›Dicker‹ nennen darf. Notieren Sie das, Miß Foster.«

»Notiert, Sir.«

»Noch immer davon überzeugt, daß wir nicht starten werden«, stellte Garlock fest. »Das nenne ich wahre Intelligenz!«

»Natürlich bin ich davon überzeugt!« bestätigte Ferber grinsend. »In einigen Stunden kaufe ich Ihnen Ihr kostbares Sternenschiff zum Schrottwert ab. Und inzwischen sehe ich zu, wie Sie nacheinander auf Ihre schönen Knöpfe drücken, ohne daß etwas passiert.«

»Sie haben nur einen Fehler, Dicker«, antwortete Garlock, während er eine Kombizange aus dem Werkzeugfach nahm, »Ihre Stärke liegt im Magen, nicht im Gehirn. Wir haben mehr für den Start getan, als Sie wissen. Wieviel sehen Sie übrigens noch, wenn ich einen Draht abzwicke?«

»Das wagen Sie nicht!« rief Ferber erregt. »Ich sorge dafür, daß Sie entlassen werden, daß Sie nirgends mehr einen ...«

Stimme und Bild verschwanden, und Garlock wandte sich an die beiden Frauen. Er lächelte, aber sein Schild blieb unverändert aktiv.

»Sie haben eigentlich recht, Lola«, fuhr er fort, als habe Kanzler Ferber sie nie unterbrochen. »Belle und ich können allerdings nichts dafür; diese Farce ist wirklich zu lächerlich. Da Belle die einzige Erste unseres ganzen Systems ist, hätte sie automatisch zur Besatzung gehören müssen – für sie gibt es keine Konkurrenz. Und der zweite Platz konnte nur Ihnen, Lola, oder einem der anderen drei Operatoren Ihrer Altersstufe gehören.

Aber das durfte nicht sein! Ferber und die übrigen Bonzen sind davon überzeugt, daß alle Operatoren und Ersten geistig anomal sind und daß unser Schiff nicht einmal starten wird. Deshalb haben sie den ganzen Zirkus veranstaltet. Nun, dieser Blödsinn hat wenigstens dazu beigetragen, daß es mir nichts ausmacht, nie wieder zurückzukehren ... oder zumindest erst

viel später.«

»Aber es hieß doch, wir könnten ...«, begann Lola.

»Richtig, aber das war noch nicht die größte Lüge. Haben Sie meine Arbeiten gelesen?«

»Tut mir leid, ich bin keine Mathematikerin.«

»Wir bewegen uns rein zufällig, darauf gehe ich jede Wette ein! Wir können erst zurück, wenn Jim und ich ein Verfahren ausgearbeitet haben, nach dem sich das Schiff steuern lässt. Aber die Leute draußen fragen sich bestimmt schon, was an Bord passiert ist, deswegen schlage ich einen Waffenstillstand vor, bis wir uns verabschiedet haben. Einverstanden, Belle?«

»Meinetwegen«, antwortete sie, »aber nur vorläufig!«

»Lächelt freundlich«, forderte Garlock die anderen auf, bevor er den Schalter betätigte.

»... an Bord los? Wir können uns nicht vorstellen ... oh!« Der Fernsehreporter atmete erleichtert auf. »Hat die Energieversorgung etwa bereits versagt?«

»Nein«, erwiderte Garlock, »wir wollten nur einen Augenblick lang nicht gestört werden. Hiermit verabschieden wir uns von Ihren Zuschauern.« Er streckte die Hand nach dem Schalter aus.

»Augenblick!« protestierte der Reporter. »Wir möchten bis zur letzten ...« Seine Stimme brach plötzlich ab.

»Schalten Sie wieder ein!« befahl Belle.

»Nein.«

»Angst?«

»Genau. Sie hätten auch Angst, wenn Sie mehr als drei funktionierende Gehirnzellen besäßen. Los, an eure Plätze, wir starten gleich!«

»Hört endlich auf!« mahnte Lola. »Wo sitzen wir? Müssen wir uns anschnallen?«

»Sie sitzen hier; Belle neben Jim. Am besten schnallen wir uns an. Ich erwarte keinen Stoß, und wir landen wahrscheinlich mit der richtigen Seite oben, aber ich will nichts riskieren.«

Alle legten ihre Gurte an; die beiden Männer überprüften zum zehntenmal die Instrumente. Der Pilot schaltete seinen Sucher ein. Das Schiff erhob sich mühelos, lautlos; es erreichte die Stratosphäre und hielt dort an.

»Fertig, Clee?« James fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen.

»Los!«

Der Pilot streckte die Hand nach dem roten Knopf aus ... und ließ sie wieder sinken.

»Los, Jim!« forderte Garlock ihn auf. »Schnell, bevor wir alle die Nerven verlieren!«

James drückte energisch auf den Knopf, und in diesem Augenblick – nicht etwa eine Mikrosekunde später – verschwand ihre vertraute Umgebung. Sie hatten nicht das Gefühl, an einen anderen Punkt des Weltalls versetzt worden zu sein, aber der Planet unter ihnen war nicht mehr die Erde. Auf den Bildschirmen erschienen keine vertrauten Konstellationen, und die helle Sonne war offenbar nicht Sol.

»Nun, wir sind irgendwo aufgetaucht ... aber nicht bei Alpha Centauri, was mich ohnehin gewundert hätte.« James machte eine Pause und fuhr dann grinsend fort: »Clee, als Leiter des Projekts Gunther und als Kapitän der *Pleiades* bist du jetzt für unsere Rückkehr zu Tellus verantwortlich, ist dir das klar?«

Physik und Paraphysik hatten ihr Bestes geleistet. Gunthers Theoreme, in denen die elektromagnetischen Parameter der Zeit- und Raumverschiebung definiert wurden, waren studiert, überprüft und praktisch angewendet worden. Auch die Psionischen Lehrsätze hatten dazu beigetragen, das Ziel zu erreichen; mit ihrer Hilfe ließen sich die notwendigen Kräfte für jede Anwendung des Gunther-Effekts bestimmen.

Die Konstruktion des Sternenschiffs *Pleiades* war schwierig gewesen, aber die Auswahl der Besatzung erwies sich als fast noch schwieriger. Obwohl praktisch feststand, daß Männer des erforderlichen Kalibers der Galaktischen Gesellschaft angehö-

ren mußten, wurden alle Psionisten auf drei Planeten und acht Satelliten überprüft, um die besten Männer zu finden.

Diese beiden – Garlock und James – waren Abteilungsleiter der Solar System Enterprises, Inc. des einzigen Konzerns, der imstande und bereit war, ein Sternenschiff zu bauen.

Alonzo P. Ferber, Kanzler der SSE, war jedoch nicht bereit, auch nur einen Credit für dieses verrückte Unternehmen auszugeben. Als Gunther-Erster war er der Überzeugung, die Ersten seien unübertrefflich; wer sich als ›Operator‹ oder gar ›Erster Operator‹ bezeichnete, mußte schwachsinnig oder ein Scharlatan sein. Da er selbst das ›Operator-Feld‹ nicht wahrnahm, konnte es nicht existieren, und das Sternenschiff würde nie starten können.

Er stellte den Galaktischen Garlock und James zur Verfügung, aber das war schon alles. Die Gesellschaft mußte ihr Sternenschiff selbst bezahlen; die *Pleiades* hatte sie fast eine Milliarde Credits gekostet.

Garlock und James hatten von Anfang an mitgearbeitet. Sie gehörten zur Besatzung; über ein Jahr lang hatte es sogar geheißen, sie würden die einzigen Besatzungsmitglieder sein.

Je weiter der Bau der *Pleiades* fortschritt, desto klarer wurde jedoch, daß die Kursbestimmung schwierige Probleme aufwarf, wenn sie nicht gänzlich unlösbar war. Bisher hatte man angenommen, das Schiff werde augenblicklich an irgendeinen Punkt im All versetzt, dessen Koordinaten dem jeweils gewählten Gunther-Feld entsprächen. Eine Analyse hatte gezeigt, daß das Schiff im nächsten Sonnensystem mit einem erdähnlichen Planeten auftauchen mußte – in diesem Fall Alpha Centauri, so daß die Orientierung leicht sein würde.

Aber eine Gruppe von Wissenschaftlern unter Garlock und James hatte ebenso klar gezeigt, daß der Gunther-Effekt Entfernungen aufhob, so daß es in Wirklichkeit Milliarden von Punkten geben mußte, an denen das Schiff innerhalb des normalen Raum-Zeit-Kontinuums erscheinen konnte.

Die beiden Männer standen als Besatzung fest, aber es war weder notwendig noch wünschenswert, sie allein auf die Reise gehen zu lassen. Deshalb begann die Suche nach zwei Frauen – nach den begabtesten Psionistinnen zwischen achtzehn und fünfundzwanzig. Falls die *Pleiades* zur Erde zurückkehrte, war alles in bester Ordnung; kam es jedoch nicht dazu, würden diese vier Menschen auf irgendeinem Planeten den Kern einer neuen Rasse bilden. Ihre Nachkommen würden begabter als die Menschen der Erde sein, von denen dreiundachtzig Prozent unterhalb der Psi-Stufe vier lagen.

Diese Suche war absichtlich so gesteuert worden, daß die beiden Frauen erst eine Viertelstunde vor dem Start den Raumhafen erreichten. Es spielte keine Rolle, ob die vier Besatzungsmitglieder sich mochten oder ob sie die Reise wirklich unternehmen wollten; der Druck von außen war so stark, daß sie alle keine andere Wahl hatten, als den Flug ins Ungewisse zu beginnen.

»Leinen los, Jim, damit wir etwas näher herankommen«, sagte Garlock. »Aber bevor wir Verbindung aufnehmen, müssen wir noch einiges regeln.« Er wies auf seine Instrumente. »Hier ist zu erkennen, daß das einzige Operatorfeld in weitem Umkreis sich an Bord befindet; folglich gibt es draußen weder Operatoren noch Erste Operatoren. Das bedeutet, daß wir bis zur Rückkehr nach Tellus ...«

»Falls wir nach Tellus zurückkehren«, korrigierte Belle ihn lächelnd.

»Bis zu unserer Rückkehr verzichten wir hier an Bord auf unsere speziellen Fähigkeiten ...«

»Was?« unterbrach Belle ihn nochmals.

»Wir verzichten auf unsere speziellen Fähigkeiten«, erklärte Garlock ihr. »Wer bei Tisch Zucker will, greift danach oder läßt ihn sich geben. Wir nehmen Zigaretten mit den Fingern auf und zünden sie mit einem Feuerzeug an. Wir gehen von einem Raum zum anderen. Ist das klar?«

»Das versteh ich nicht«, murmelte Belle.

»Ich hätte Sie für intelligenter gehalten«, behauptete Garlock grinsend. »Okay, Lola, erklären Sie ihr, was ich meine.«

»Wir sollen uns daran gewöhnen, damit wir uns nicht verraten«, sagte Lola leise.

»Ausgezeichnet, Miß Montandon – klar und deutlich. Das müßte selbst Miß Bellamy verstehen.« Er erwiderete Belles wütenden Blick gelassen. »Gut, kommen wir also zur Sache.«

»Augenblick, bitte!« warf Belle ein. »Warum bestehen Sie darauf, daß wir sprechen, obwohl wir schneller telepathisieren können? Tun Sie das nie?«

»Doch – mit Jim, solange es um fachliche Dinge geht. Aber nur selten mit Frauen. Was ich denke, geht niemand etwas an.«

»Und damit wollen Sie unser Projekt leiten!«

»Das ist meine Sache, nicht Ihre, und ich kann Ihnen versichern, daß es bestimmt keine Exhibitionistin braucht. Sie bringen natürlich alle Voraussetzungen mit, um im äußersten Notfall eine der beiden Evas zu sein ...« Er machte eine Pause und betrachtete sie nachdenklich von Kopf bis Fuß. »Vierundneunzig, zweiundfünfzig, neunzig?« fragte er dann.

»Wie schmeichelhaft«, antwortete Belle mühsam beherrscht. »Neunundachtzig, dreiundfünfzig, neunundachtzig, einsacht- und sechzig und hundertzwanzig. Aber das geht Sie alles nichts an. Hier geht es nicht um Körpermaße, sondern um Verstand und Fähigkeiten.«

»Verstand? Hmm, ja – als Erste müssen Sie ein Gehirn haben. Womit können Sie sich nützlich machen? Was wollen Sie beitragen?«

»Ich kann alles, was ein Mann könnte, und ich kann es besser!«

»Okay. Berechnen Sie ein Gunther-Feld, das uns in dreißigtausend Meter über dem Berg dort unten schweben läßt.«

»Das ist unfair, aber ich habe nichts anderes von Ihnen erwartet. Dazu braucht man weder Verstand noch Fähigkeiten

...«

»Wirklich nicht?«

»Nein, nur eine Spezialausbildung, die ich nicht habe. Geben Sie mir die entsprechenden Bänder, dann kann ich es besser als Sie oder James, darauf können Sie Gift nehmen!«

»Wird gemacht. Sie müssen aber irgend etwas wissen. Wie würden Sie Kontakt zu Bewohnern eines anderen Planeten aufnehmen?«

»Bestimmt nicht nach Ihrer Methode, indem ich den ersten niederschlage, ihm den Fuß auf die Brust setze und rufe: ›Kniest nieder, Bestien, und betet mich an ...‹«

»Ruhe!« warf James ein. »Können wir nicht endlich vernünftig arbeiten?«

»Du hast recht«, stimmte Garlock zu. »Tut mir leid, Jim. Wofür sind Sie ausgebildet worden, Belle?«

»Ich soll Sie vertreten können.« Auch Belle versuchte sich zu beherrschen. »Ich habe einen ganzen Stapel Bänder in meiner Kabine und muß lernen, während ich Wache habe.«

»Einverstanden«, stimmte Garlock zu. »Wahrscheinlich fehlen Ihnen einige Bänder, weil Ferber und seine Miß Foster die Auswahl getroffen haben, aber unsere Bibliothek müßte den Rest enthalten. Miß Montandon? Nein, das wäre lächerlich in unserer Situation. Lola?«

»Ich soll Doktor James' ...«

»Einfach Jim, Lola«, warf James ein. »Und er heißt Clee.« Er machte eine kurze Pause, bevor er hinzufügte: »Hat jemand etwas dagegen, wenn wir uns gleich alle duzen? Angesichts unserer besonderen Lage bin ich dafür.«

Garlock und Belle nickten wortlos.

»Einverstanden«, sagte Lola lächelnd. »Meine Freunde nennen mich ›Brownie‹.«

»Das glaube ich. Der Name paßt wirklich gut zu dir.«

Er hatte recht. Lola hatte braunes Haar, braune Augen und von der Sonne dunkelbraun gebrannte Haut. Ihr knappsitzender

zweiteiliger Anzug überließ der Vorstellungskraft des Betrachters nur äußerst wenig. Sie war einen halben Kopf kleiner als das Mädchen mit den grünen Haaren, aber auch ihre Figur hätte jeden Bildhauer begeistert.

»Ich hoffe, daß wir Freunde werden, Brownie«, fügte James hinzu. »Weiter, bitte.«

»Ich soll deine Assistentin sein, sobald ich mir die über hundert Bänder angehört habe. Wahrscheinlich dauert es einige Zeit, bevor ich mich nützlich machen kann, aber ich gebe mir jedenfalls Mühe.«

»Wären wir bei Alpha Centauri aufgetaucht, hätte diese Einteilung genügt; unter den gegenwärtigen Umständen ist sie unbrauchbar.« Garlock runzelte nachdenklich die Stirn. »Jim und ich brauchen keine Assistentinnen. Hier gibt es genug Arbeit für ein Dutzend Spezialisten, deshalb dürfen wir nichts vergeuden. Einverstanden? Du zuerst, Belle.«

»Ist das eine Frage oder ein Befehl?« erkundigte sie sich.

»Eine Frage«, antwortete er gelassen. »Wenn ich meiner Sache sicher bin, befehle ich, aber wenn ich Zweifel habe, frage ich – und wenn mir der Ratschlag gefällt, befolge ich ihn. Klar?«

»Natürlich. Vielseitigkeit ist alles; jeder von uns muß etwas anderes beherrschen.«

»Lola?«

»Es wäre Unsinn, zwei das gleiche tun zu lassen. Was soll ich studieren?«

»Das müssen wir uns noch überlegen. Jim hat als einziger eine bestimmte Aufgabe: er ist für die Orientierung verantwortlich und muß sich auf jedem bewohnten Planeten die jeweiligen Sternenkarten geben lassen. Folglich haben wir drei alle Erkundungsaufgaben durchzuführen. Im Idealfall würden wir nur Faktoren berücksichtigen, die für unsere Rückkehr nach Tellus wichtig sind; da wir diese Faktoren aber nicht kennen ... Was wissen wir bereits, Jim?«

»Nicht sehr viel. Der Planet erinnert an Tellus und besitzt Meere und Kontinente. Die Bewohner leben in Dörfern und Städten; sie scheinen humanoid, wenn nicht sogar völlig menschlich zu sein – aber das muß sich noch herausstellen.«

»Gut. Was brauchen wir deiner Meinung nach außer Astronomie am meisten?«

»Die wichtigsten Fachgebiete wären vermutlich Geologie, Stratographie, Paleontologie, Ozeanographie, Xenologie, Anthropologie, Ethnologie, Biologie, Botanik und zumindest etwas Ökologie.«

»Das entspricht ungefähr meiner Liste. Aber wir sind nur zu dritt.«

»Jeder von uns muß sich eben mehrfach spezialisieren. Am besten teilen wir den Stoff in drei Hauptgebiete auf – Planetologie, Xenologie und Anthropologie –, die jeweils ein Dutzend anderer Gebiete einschließen.«

»Einverstanden. Ich nehme natürlich Xenologie – Verbindungsaufnahme, Politik, Informationsauswertung und Studium nicht-menschlicher Lebensformen. Da Belle eine Erste und Lola nur eine Operatorin ist, bekommst du die nächsts schwerste Aufgabe, Belle – Planetographie.«

»Warum nicht?« Belle lächelte sogar. »Vorläufig habe ich noch keine Ahnung davon, aber ich kann alles lernen, was ich brauche.«

»Ausgezeichnet. Dann bleibt die Anthropologie für dich, Lola. Das ist ohnehin dein Fachgebiet, nicht wahr?«

»Ja, ich wollte nächstes Jahr darin promovieren. Habe ich dann auch die humanoiden Rassen zu untersuchen?«

»Richtig. Du und Jim wißt also, was ihr tut, während Belle und ich zunächst auf Verdacht arbeiten müssen.«

»Wo ziehen wir die Linie zwischen humanoid und nicht-menschlich?«

»Das entscheiden wir von Fall zu Fall. Gut, damit wäre vorläufig alles geregelt. Wir können tiefergehen, Jim – aber sei auf

einen plötzlichen Angriff gefaßt.«

Ihr Schiff sank rasch über dem Flugplatz einer größeren Stadt herab. Fünfzehntausend Meter ... zwölftausend ... zehntausend ...

Dann fingen sie eine telepathische Nachricht auf: »Wir rufen das fremde Raumschiff – es muß trotz seiner unglaublichen Masse ein Raumschiff sein. Wie hören Sie mich?«

»Ich höre Sie klar und deutlich. Hier ist das Raumschiff *Pleiades* von Tellus unter Befehl von Kapitän Garlock. Wir bitten um Landeerlaubnis und Landeanweisungen.« James hatte das Schiff bereits angehalten.

»Ich wollte Sie eben bitten, nicht tiefer zu sinken; halten Sie bitte Ihre Position, bis die Überprüfung beendet ist. Wir schießen nicht, solange wir nicht beschossen werden. Noch etwas Geduld, bitte.«

Zwölf Düsenjäger starteten fast senkrecht und flogen zweihundert Meter unter der *Pleiades* einen großen Kreis. In diesem Ring wurde wenig später ein klobiger Hubschrauber sichtbar.

»Wir kennen keinen Planeten ›Tellus‹ und haben noch kein Schiff dieser Art gesehen. Offenbar stammt es nicht aus diesem Teil der Galaxis ... sind interstellare Reisen tatsächlich schon möglich? Aber das geht mich nichts an, Kapitän Garlock – ich soll nur feststellen, ob Sie und Ihre Besatzung mit den Menschen auf Hodell kompatibel sind ... Aber Sie scheinen keinen Televideo-Tester an Bord zu haben.«

»Nein, Sir, nur unsere eigenen TV-Geräte.«

»Die Überprüfung ist nur mit Hilfe des Testers möglich. Ich steige höher und teleportiere Ihnen einen an Bord. Der Tester arbeitet vollautomatisch.«

»Werfen Sie den Tester einfach aus Ihrer Maschine, wir holen ihn uns selbst herauf.«

»Oh?« Der andere machte eine erstaunte Pause. »Ich hätte nicht gedacht, daß das möglich wäre. Gut, ich bin gespannt.«

»Schon da«, sagte James. »Hier ist der Tester.«

»Danke, Sir«, bestätigte Garlock den Empfang. Dann fragte er Lola: »Hast du diese ... diese Hodellianer schon überprüft?«

»Ja, den Offizier im Hubschrauber und die Düsenjägerpiloten. Die meisten sind Gunther-Erste.«

»Gut gemacht. Vorsicht, der Tester beginnt zu arbeiten.«

Auf dem Bildschirm des fremden Geräts wurde der Offizier sichtbar, mit dem sie bisher gesprochen hatten. Er war humanoid, aber trotzdem weit vom Typ des Durchschnittsmenschen entfernt, denn er besaß doppelte Schultern und vier Arme. Seine Haut war intensiv kobaltblau. Die Ohren waren schwarz, spitz und verstellbar. Seine feuerroten Augen hatten längliche Pupillen. Er war völlig kahl, hatte eine Römernase und zeigte spitze gelbe Zähne, wenn er sprach.

Er betrachtete sie nachdenklich, bevor er langsam sagte: »Obwohl Ihr Schiff so fremdartig ist, sind Sie völlig menschlich und akzeptabel, falls Ihr Typ kompatibel ist. Befinden sich außer Ihnen andere Lebewesen an Bord?«

»Nein, nur Mikroorganismen.«

»Dann können wir anfangen. Einer von Ihnen muß den Metallknopf mit einer Hand berühren.«

Garlock trat vor und streckte zögernd die Hand aus. Wider Erwarten spürte er nichts.

»Sie sind mit den Menschen auf Hodell vereinbar, und wir akzeptieren Sie alle. Dieses Ergebnis ist um so überraschender, weil Sie die ersten Menschen sind, die höher als ... Gunther-Zweite stehen. War das der richtige Ausdruck?«

»Ja«, bestätigte Garlock.

»Sie verfügen über gewaltige Geisteskräfte, die selbst meinen überlegen sind; körperlich sind Sie jedoch durchaus mit unseren Menschen vereinbar. Sie dürfen jetzt landen. Leben Sie wohl.«

»Warten Sie bitte noch. Wie steht es mit den Landebestimmungen? Worauf haben wir zu achten? Dürfen wir den Tester behalten? Wir tauschen gern etwas anderes dafür.«

»Ah, ich hätte mir denken können, daß Sie andere Sitten und Gebräuche gewöhnt sind. Da Sie akzeptiert worden sind, gibt es keine Verhaltensmaßregeln für Sie. Landen Sie, wo Sie wollen, gehen Sie hin, wo Sie wollen, und starten Sie wieder, wann Sie wollen. Behalten Sie den Tester ohne Gegenleistung. Wir Arpalonen bemühen uns als Beschützer der Menschheit, überall kleine Gefallen zu tun. Habe ich mich klar ausgedrückt?«

»Selbstverständlich. Vielen Dank, Sir.«

»Leben Sie wohl.«

Garlock sah auf den Bildschirm. Die Düsenjäger waren verschwunden, und der Hubschrauber wurde rasch kleiner. Er fuhr sich über die Stirn.

»Puh!« sagte er laut.

Die anderen nickten schweigend.

Garlock richtete sich auf. »Lola, habe ich alles verstanden? Heißt der Planet Hodell; wird er von Menschen bewohnt, die uns ähnlich sind; und sind diese Lebewesen – Arpalonen – irgendwie Beschützer der Menschheit?«

»Genau, aber sie sind keine ›Lebewesen‹, sondern humanoid und wirklich nette Leute.«

»Das ist natürlich dein Standpunkt ... gut, ich lasse mich belehren. Ich bin auf ihre Gastfreundlichkeit gespannt. Abwärts, Jim.«

Minuten später schwebte ihr Schiff über dem Flugplatz, auf dem Propellermaschinen, Düsenflugzeuge und Hubschrauber standen.

»Wo willst du landen, Jim? Bei den Hubschraubern?«

»Am besten dort drüber neben dem Hubschrauberlandeplatz; da stören wir niemand.«

»Der Boden scheint fest zu sein«, stellte Garlock fest.

»Mit unserem Gewicht landen wir lieber nicht auf Beton«, erinnerte Jim ihn. »Im Gras sinken wir vielleicht einen halben Meter ein, ohne etwas zu beschädigen.«

James konzentrierte sich auf seine Aufgabe. Das gewaltige Sternenschiff sank lautlos herab und setzte weich auf.

»Atmosphäre, Temperatur und so weiter wie zu Hause«, sagte Garlock. »Unser Freund hat recht gehabt.«

James sah nach draußen. »Unser Besuch hat einiges Aufsehen hervorgerufen. Lassen wir uns gleich draußen blicken?«

»Noch nicht!« widersprach Belle. »Ich möchte erst wissen, was die Frauen hier tragen.«

»Ich auch«, stimmte Lola zu.

Die beiden Frauen beobachteten die Menschenmassen, die jetzt über das Vorfeld des Flughafens strömten.

»Als Anthropologin bin ich nicht nur überrascht, sondern auch erschüttert und enttäuscht«, verkündete Lola. »Diese Leute entsprechen genau der weißen Bevölkerung von Tellus!«

»Sieh dir ihre Kleidung an!« drängte Belle. »Jeder trägt anscheinend, was ihm gerade eingefallen ist.«

»Richtig«, bestätigte Lola, »wir können hinausgehen, ohne irgendwie aufzufallen – sogar du, Belle. Aber natürlich gebührt dem Chef die Ehre, den ersten Fuß – und noch dazu den größten Fuß an Bord – auf fremden Boden zu setzen.«

»Unsinn! Wir verlassen das Schiff gemeinsam.«

»Augenblick«, fügte Lola hinzu, »seht ihr das komische Auto dort drüben. Die Presse. Drei Männer und zwei Frauen. Zwei Kameras, ein Funk sprechgerät und zwei Mikrophone. Der Fotograf im roten Hemd ist ein guter Telepath; mindestens Klasse drei, wahrscheinlich sogar zwei.«

»Sollen wir die Abschirmung soweit zurückziehen, daß wir telepathieren können, Boß?« schlug Belle vor. »Das geht schneller, und wir können es vielleicht brauchen.«

»Meinetwegen«, stimmte Garlock zu. Er wandte sich an Jim. »Die Leute sind telepathisch begabt, aber ich habe noch nicht viel von Gunther-Fähigkeiten gemerkt – nur ein paar Zweite, aber bestimmt keine Ersten.«

»Richtig«, stimmte Jim zu.

»Und diese ›Beschützer‹ dort draußen unterscheiden sich von den Arpalonen, Lola. Sie sind nicht einmal telepathisch und nur ähnlich gefärbt.«

»Sie scheinen auf einer niedrigeren Stufe zu stehen«, stimmte Lola zu. »Der Schädel ist flacher, die Zähne erinnern an ein Raubtiergebiß – Fleischfresser. Am besten nennen wir sie einfach ›Beschützer‹, bis wir mehr über sie wissen.«

Das Auto war herangekommen, und die Tellurianer verließen ihr Schiff, wobei Belles grüner Schuh wie unbeabsichtigt zuerst den Boden des fremden Planeten berührte. Dann wurden sie von Fragen überfallen, die um so wirrer klangen, weil die Gedanken rascher aufeinander folgten. Die Reporter fragten ununterbrochen, und die Fotografen verbrauchten meterweise Film.

»Halt!« Garlock strahlte den Befehl mit solcher Energie aus, daß im Umkreis von mehreren hundert Metern plötzlich Ruhe herrschte. »So geht es nicht weiter. Lola Montandon, unsere Anthropologin, beantwortet jetzt Ihre Fragen. Sieh zu, daß sie sich benehmen, Lola. Ich muß jetzt zur Flughafenverwaltung. Einer der Reporter kann mich begleiten.«

Der Mann im roten Hemd war schneller als seine Kollegen. Als sie davongingen, stellte Garlock fest, daß der andere tatsächlich ein Zweiter war; sein Gedankenstrom wurde nicht unterbrochen, obwohl er gleichzeitig ins Mikrofon eines Tonbandgeräts sprach. Garlock fiel weiterhin auf, daß zu jeder Gruppe von zehn oder zwölf Menschen mindestens ein Beschützer gehörte; der Beschützer achtete nicht auf die Menschen, die ihn ihrerseits völlig übersahen. Beschützer? Die Arpalonen waren es vielleicht – aber diese nackten und unbewaffneten Lebewesen?

Der Reporter verschwand, nachdem er Garlock im Flughafengebäude einer hübschen blonden Empfangsdame übergeben hatte, die Garlock mit strahlendem Lächeln empfing. Garlock sondierte ihren Verstand und war verblüfft. Wie konnte eine

Zweite irgendwo als bloße Empfangsdame arbeiten? Und weshalb war ihr Schild nicht im geringsten aktiv? Dann sah er die Antwort.

»Lola!« telepathierte er auf einer anderen Wellenlänge. »Du hast doch nichts über unsere Sitten, unser Familienleben und so weiter erzählt?«

»Natürlich nicht. Wir müssen erst mehr über ihre Sitten erfahren.«

»Gut! Weiter so.«

»Oh, wir freuen uns, daß Sie gekommen sind, Kapitän Garlock!« Die blonde junge Dame, deren knappes Trikot an eine Zigarettenverkäuferin in einem Nachtclub erinnerte, ergriff Garlocks linke Hand und hielt sie in ihren Händen fest. Ihr strahlendes Lächeln wirkte geradezu betäubend.

»Kapitän Garlock, Gouverneur Atterlin erwartet Ihren Besuch. Folgen Sie mir, bitte.« Sie ließ seine Hand nicht los, sondern führte ihn durch einen langen Korridor. Ihr Gedankenstrom riß dabei nicht ab. »Ich wollte Sie auch kennenlernen, und ich hoffe, daß wir uns noch oft sehen. Das war eine wunderbare Überraschung, Sir; auf ganz Hodell gibt es keinen Mann wie Sie. Niemand hat einen so gewaltigen Verstand und sieht trotzdem so blendend aus. Sie sind wunderbar, Sir – und Sie bleiben hoffentlich recht lange. Hier ist schon das Büro, Sir.«

Sie öffnete eine Tür, durchquerte den Raum und ließ sich in einem Sessel nieder, von dem aus sie Garlocks Bewegungen mit wachen Augen und wachem Verstand verfolgen konnte.

Garlock hatte Gouverneur Atterlins Gedanken bereits gelesen. Er wußte auch, daß Atterlin seine gelesen hatte – soweit das die Abschirmung zuließ. Die beiden Männer hatten viele Dinge diskutiert und diskutierten noch weiter.

Atterlin, ein Mann in mittleren Jahren mit gerötetem Gesicht, erhob sich, um Garlock zu begrüßen.

»Willkommen, Kapitän Garlock. Fahren wir also gleich fort,

was Tauschmöglichkeiten betrifft. Viele Schiffe, die uns besuchen, haben nichts an Bord, was wir brauchen können. In diesen Fällen übernimmt die Stadt alle anfallenden Kosten. Unsere Währung beruht auf Platin, aber Gold, Silber und Kupfer sind ebenfalls wertvoll ...«

»Wir haben genug Metall an Bord und können für alles bezahlen«, versicherte Garlock ihm. »Am besten mit Platin. Kann ich es hier umtauschen oder soll ich zu einer Bank in der Stadt gehen?«

»Ich schicke Ihnen ein gepanzertes Fahrzeug ans Schiff.«

»Das wäre ideal. Ich möchte etwa fünftausend Tanes eintauschen. Vielen Dank, Gouverneur Atterlin, und guten Tag, Sir.«

»Auch Ihnen einen guten Tag, Sir. Wir sehen uns morgen wieder, nehme ich an.«

»Oh, darf ich Sie begleiten, Sir, und nur einen Blick auf Ihr Schiff werfen, Sir?« fragte die junge Dame lächelnd.

»Selbstverständlich, Großlady Neldine. Es ist mir eine Ehre, Ihnen alles zu zeigen.«

Sie nahm wieder seine Hand und hielt sie fest in ihrer. »Und ich möchte den Piloten James kennenlernen, Sir – obwohl er nicht halb so wunderbar wie Sie ist. Und ich frage mich, warum die Planetographin Bellamy sich die Haare grün färbt. Das ist natürlich sehr wirksam, aber es stünde mir wahrscheinlich nicht gut. Oder finden Sie doch, Sir?« Und so weiter.

Belle wußte natürlich, daß sie kamen; und Garlock wußte, daß sie schlechtgelaunt war, weil sie Neldines Gedanken deutlich lesen konnte. Als er mit seiner unbekümmert plappernden Begleiterin das Schiff erreichte, nahm er Belles Frage auf:

»Woher hast du dieses Flittchen?«

»Ich habe die junge Dame nicht eingeladen, sondern kann sie nur nicht auf zivilisierte Weise loswerden. Ein erster Kontakt, weißt du.«

»Sie will viel zu viel Kontakt«, behauptete Belle, »aber ich

sorge dafür, daß sie verschwindet, selbst wenn sie ...« Sie änderte ihre Taktik, bevor Garlock etwas einwenden konnte. »Das war nur der Schock, Clee. Auf meinen Bändern ist nie davon die Rede, daß schöne Mädchen unsere Männer verführen könnten. Großlady Neldine weiß natürlich nicht, daß sie eigentlich ein fremdartiges Ungeheuer sein müßte ...«

Für den Rest des Tages spielte Belle die perfekte Gastgeberin. Draußen wurde es bereits dunkel, bevor die Hodellianer endlich die *Pleiades* verließen.

»Ich habe hundertachtundsiebzig Einladungen abgelehnt«, berichtete Lola dann. »Selbstverständlich höflich und freundlich mit der Ausrede, wir seien nach dem langen Flug zu müde. Ich finde allerdings, daß wir zunächst lieber unsere eigenen Lebensmittel essen und allgemein vorsichtig sind. Einverständen, Clee?«

»Selbstverständlich! Und du hast nicht einmal gelogen; ich bin wirklich müde. Nach dem Abendessen muß ich übrigens noch etwas mit euch besprechen.«

Sie hatten gegessen, saßen nun im Aufenthaltsraum und warfen Garlock fragende Blicke zu.

»Wir müssen eine wichtige Entscheidung treffen«, begann Garlock abrupt. »Großlady Neldine hat sich gewundert, warum ich ihre Annäherungsversuche völlig ignoriert habe; sie hat sich allerdings nicht dazu geäußert, und ich habe nichts dazu gesagt. Aber wir müssen uns bis morgen früh überlegen, was wir tun sollen. Die Hodellianer erwarten von Jim und mir, daß wir mit den höchststehenden Frauen ihres Planeten möglichst viele Kinder zeugen, bevor wir wieder starten. Das ist hierzulande offenbar üblich – die Bewohner des Planeten, der bisher nur Telepathen der Klasse zwei aufweist, nehmen jede Gelegenheit wahr, eine Verbindung mit begabteren Menschen einzugehen. Normalerweise müßten Belle und Lola eine Verbindung mit den begabtesten Hodellianern eingehen, aber die Leute sehen ein, daß ihr das nicht wollt, weil ihr selbst

höher steht. Aber wie können Jim und ich diese ehrenvolle Aufgabe ablehnen, ohne diese Leute zu beleidigen?«

»Ausgeschlossen«, antwortete James nach kurzer Pause. Er begann zu grinsen. »Eigentlich gar keine schlechte Idee. Die für dich vorgesehene junge Dame ist wirklich nicht übel. Und Großlady Lemphi ... Donnerwetter!«

»Alter Wüstling!« meinte Belle vorwurfsvoll. Dann fügte sie nachdenklich hinzu. »Die Idee gefällt mir nicht, aber ich muß mich eben damit abfinden, nehme ich an.«

»Jeder Anthropologe wäre der gleichen Meinung«, bestätigte Lola sofort. »Ich finde das Ganze einfach schrecklich, aber vom Standpunkt der Hodellianer aus ist es vernünftig, und wir dürfen nicht bewußt gegen ihre Sitten verstößen.«

»Ihr begreift alle nicht, worum es wirklich geht!« knurrte Garlock. »Denkt gefälligst nach! Ginge es nur darum, brauchten wir nicht lange zu diskutieren. Aber überlegt euch, daß es auf dem ganzen Planeten bestenfalls Gunther-Zweite gibt, die nicht mehr als Telepathie beherrschen. Höhere Gunther-Fähigkeiten werden durch Gene vererbt, die absolut dominant sind. Jim und ich besitzen mehr Gene dieser Art als alle anderen Männer. Dürfen wir es riskieren, sie hier freizusetzen, wo es noch nie ähnliche Gene gegeben hat?«

Die anderen schwiegen betroffen.

»Du mußt die Entscheidung wohl oder übel treffen, Lola«, fügte Garlock hinzu. »Das ist dein Fachgebiet.«

»Richtig, das habe ich schon befürchtet. Es gibt einen Ausweg, der mir allerdings fast unsympathischer als das andere ist. Steht wirklich fest, daß meine und Belles Weigerung akzeptiert wird?«

»Hundertprozentig.«

»Dann kommen wir einfach aus einer strikt monogamen Gesellschaft, in der es keine Ausnahmen gibt. Ehebruch ist nicht nur unvorstellbar, sondern sogar unmöglich. Jede Ehe besteht lebenslänglich, und die Partner existieren nur für

einander. Wie Adler. Wenn die Frau stirbt, wird der Mann impotent. Auf diese Weise müßtet ihr beide ablehnen; ihr wärt bei jeder Frau impotent – außer bei euren Partnerinnen.«

»Das könnte klappen«, stellte Belle fest. »Das muß klappen!« Sie machte eine Pause und begann plötzlich zu lachen. »Wunderbar, Lola – einfach herrlich!«

Garlock lachte ebenfalls, und Lola schloß sich ihm an, nachdem sie es aufgegeben hatte, das Problem vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten. Nur James schien die Sache nicht sehr komisch zu finden.

»Stell dir das vor, Lola!« fuhr Belle fort. »Clee mit seinen einsneunzig, seinen über neunzig Kilo und seinen prächtigen Muskeln muß diesen Leuten erzählen, er sei ebenfalls impotent! Und das paßt wunderbar zu seiner indifferenten Reaktion auf Neldines Annäherungsversuche. Der arme Kerl hat gar nicht gewußt, was sie von ihm wollte!«

»Ruhe, Ruhe!« brüllte James energisch. »Es muß doch irgendeinen anderen Ausweg geben!«

»Ich höre mir gern jeden Vorschlag an, Jim«, erklärte Garlock ihm, »aber er muß schon sehr gut sein. Lolas Idee gefällt mir selbst nicht besonders; trotzdem bleiben wir dabei, wenn niemand etwas Besseres weiß.«

Niemand hatte einen besseren Vorschlag zu machen.

»Nun, wir haben bis morgen früh Zeit«, stellte Garlock fest. »Wenn uns bis dahin nichts einfällt, bleibt es bei Lolas Vorschlag. Danke, das war alles.«

Belle und James verließen den Raum; Garlock ging kurze Zeit später hinaus, und Lola folgte ihm in seine Kabine. Sie schloß die Tür hinter sich, setzte sich auf eine Stuhlkante und begann nervös eine Zigarette zu rauchen. Sie öffnete den Mund, als wolle sie etwas sagen, schloß ihn jedoch wieder.

»Du hast Angst vor mir, Lola?« fragte Garlock behutsam.

»Oh, ich ... Nun, das ...« Sie wollte nicht lügen, und sie wollte die Wahrheit nicht zugeben. »Weißt du, ich habe noch

nicht ... viel Erfahrung sammeln können ...«

»Du brauchst dich nicht vor mir zu fürchten. Ich will mich nicht mit dir paaren.«

»Nein?« Sie starrte ihn an. »Warum nicht? Findest du mich nicht hübsch genug?« Sie stand auf und streckte sich, um ihre gute Figur vorteilhaft zu zeigen.

Garlock lachte. »Nein, daran liegt es bestimmt nicht, Lola. Mir passen nur die näheren Umstände nicht. Ich habe nie viel mit Frauen zu tun gehabt, und diese flüchtigen Verbindungen beruhten jeweils auf gegenseitigem Interesse. Davon wäre diesmal kaum die Rede, und ich gehe nicht gern Verpflichtungen ein, die mir später lästig werden könnten. Aus allen diesen Gründen habe ich nicht die Absicht, weder jetzt noch später dein Partner zu sein.«

Lola starrte ihn an.

»Falls uns die Rückkehr nicht schon in nächster Zeit gelingt, nehme ich lieber Belle«, erklärte Garlock ihr. »Nicht etwa nur deshalb, weil du Jim möchtest – du hättest ihn natürlich gern ...«

»Ja, um es ganz ehrlich zu sagen.«

»Selbstverständlich. Er ist dein Typ. Du bist nicht meiner; Belle ist es. Nun, damit wäre alles geregelt, Brownie, bis auf ein Detail: Jim und Belle müssen uns für Partner halten.«

»Das sehe ich ein«, stimmte Lola zu.

»Gut, dann nimm dich also in acht, damit du uns nicht verrätst.«

»Darauf kannst du dich verlassen. Ich bin froh, daß du mich ›Brownie‹ genannt hast, Clee. Jetzt finde ich dich noch sympathischer.« Sie küßte ihn impulsiv.

»Eine überzeugende Demonstration, Brownie, aber allzu viel ist ungesund.«

»Keine Angst, beim nächstenmal mußt du mich zuerst küssen«, versicherte sie ihm lachend. Dann wurde sie wieder ernst.

»Falls du dir die Sache doch anders überlegst, kannst du dich

darauf verlassen, daß ich nicht mehr so ängstlich und nervös wie jetzt bin. Das verspreche ich dir. Gute Nacht, Clee.«
»Gute Nacht, Brownie.«

2

Am nächsten Morgen wartete Garlock ab, bis sie gefrühstückt hatten, bevor er das Hauptthema des vergangenen Abends nochmals aufgriff.

»Ist jemand eingefallen, wie Lolas monogame Gesellschaftsordnung sich verbessern ließe?«

Als die anderen stumm die Köpfe schüttelten, nickte er langsam und stellte fest: »Dann bleibt es also bei dieser Erklärung. Jetzt brauchen wir nur noch die Arbeit einzuteilen. Jim, du besuchst das nächste Observatorium, nicht wahr?«

»Wie steht es mit Beförderungsmitteln? Teleportation fällt aus, was?«

»Selbstverständlich. Du läßt dich zur Sternwarte fahren oder fliegen. Nimm auf jeden Fall reichlich Geld mit. Solltest du heute abend soweit entfernt sein, daß sich die Rückkehr nicht lohnt, erwarte ich deine Benachrichtigung. Brownie, du siehst dich am besten zuerst in der Stadt um. Belle und ich arbeiten zunächst in der Bibliothek. Abends vergleichen wir unsere Feststellungen miteinander ...«

James und Lola verließen das Schiff; Garlock und Belle gingen in die Bibliothek.

»Wenn ich nicht wüßte, daß du impotent bist, Clee, hätte ich Angst, hier mit dir allein zu sein«, erklärte Belle ihm lachend.

»Das war gar nicht so witzig. Du hast einen bösartigen Humor.«

»Vielleicht.« Sie zuckte mit den Schultern. »Mir ist übrigens aufgefallen, daß du Lola jetzt ›Brownie‹ nennst«, fuhr sie fort.

»Soll das heißen, daß ihr beide ...«

Garlock erwiderte ihren neugierigen Blick gelassen lächelnd.
»Bitte keine unzivilisierten Fragen. Sprechen wir lieber über Jim. Ich dachte, er würde dir zu Füßen liegen.«

»Nein, darauf lege ich keinen Wert. Er soll sich nicht in mich verlieben. Kannst du dir den Grund dafür vorstellen?«

»Ja, ich nehme es an.«

»Läge er mir zu Füßen, wäre unser Team entscheidend geschwächt – und ich möchte eines Tages nach Tellus zurück.«

»Dann habe ich mich geirrt. Ich dachte, du hättest es auf größere Beute abgesehen.«

Belle starrte ihn an. »Was soll das heißen?«

»Ich habe mich doch klar ausgedrückt, nehme ich an. Du willst überall den Boß spielen. Wenn du mit der Peitsche knallst, muß jeder springen, sonst ... Aber ich springe nicht, und ich verspreche dir schon jetzt, daß ich mir die Leitung unseres Projekts nicht entwinden lasse.«

Garlock machte eine Pause, aber als Belle ihm nur einen wütenden Blick zuwarf, sprach er eindringlich weiter.

»Du bist intelligenter als jede andere Frau. Du bist sogar Jim überlegen; du hast mehr Initiative, mehr Schwung, mehr Mut. Du weißt so gut wie ich, daß wir wahrscheinlich auch auf deinen Verstand angewiesen sind, wenn wir je zurückkehren wollen. Warum benützt du ihn nicht endlich?«

»Soll das etwa ein Kompliment sein?«

»Nein, nur die Wahrheit.«

»Warum hast du das alles gesagt?« Belle war sichtlich verblüfft. »Clee Garlock, ich versteh dich einfach nicht.«

»Das beruht auf Gegenseitigkeit. Ich begreife auch keine Geometrie, in der die krummste Linie zwischen zwei Punkten die beste ist. Fangen wir jetzt mit der Arbeit an?«

»Gern. Ich möchte dir nur noch etwas erklären. Ich wäre nie auf die Idee gekommen, dir die Leitung des Projektes streitig zu machen.«

Sie arbeiteten konzentriert und legten ein Band nach dem anderen in die Lesegeräte. Mittags aßen sie rasch und kehrten an die Arbeit zurück. Kurze Zeit später schob Garlock sein Lesegerät von sich fort. »Kommst du voran, Belle? Ich nicht.«

»Ja, aber erdähnliche Planeten sind sich natürlich überall ähnlich. Ist die Xenologie so kompliziert wie erwartet?«

»Sogar noch schlimmer«, versicherte Garlock ihr und stand auf. »Ich muß jetzt fort – der Gouverneur erwartet mich. Ich komme rechtzeitig zum Abendessen zurück.«

»Benimm dich und ... aber du mußt ja brav sein, Clee! Die perfekte Monogamie ist eben doch wunderbar!« Belle lachte vergnügt, als Garlock den Raum verließ.

Großlady Neldine kam ihm wieder im Empfangsgebäude entgegen und begrüßte ihn enthusiastischer als zuvor. Sie versuchte Garlock zurückzuhalten, als er ins Büro des Flughafendirektors strebte, wo der Gouverneur ihn erwartete.

»Ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Großlady Neldine – und in gewissen Beziehungen auch Ihnen, Gouverneur Atterlin«, telepathierte Garlock. »Ich hätte mich gleich dazu äußern müssen, aber ich war mir nicht darüber im klaren, bis unsere Anthropologin Lola Montandon mich darauf hingewiesen hat ...«

Er schilderte seinen Zuhörern die Sitten und Gebräuche der Menschen in Lolas imaginärer Zivilisation.

»Sie können also tatsächlich nicht?« fragte Neldine enttäuscht.

»Unter keinen Umständen«, versicherte er ihr.

»Oh, wie schade!« Sie war enttäuscht und erleichtert zugleich; enttäuscht, weil sie diesen Supermann nicht für sich haben konnte, und erleichtert, weil ihn wenigstens keine andere Frau außer seiner Partnerin beanspruchen konnte.

»Aha ... ja, richtig ... wunderbar!« Atterlin war sichtlich beeindruckt. »Aber Sie haben uns trotzdem viel zu geben, und vielleicht können wir uns irgendwie revanchieren. Wenn wir

Ihren Heimatplaneten Tellus besuchen könnten ...«

»Das ist leider unmöglich. Wir vier Menschen an Bord der *Pleiades* irren ziellos durchs All. Wir haben uns im interstellaren Raum verirrt und versuchen nun den Rückweg zu finden.«

»Phantastisch! Aber diese gewaltigen Entfernung, Sir ... mit welchem Antrieb wollen Sie sie überwinden?«

»Unser Schiff wird nicht im herkömmlichen Sinn angetrieben, sondern augenblicklich an einen anderen Punkt des Alls versetzt. Ich kann Ihnen das Verfahren wahrscheinlich nicht zufriedenstellend erklären, aber ich will es gern versuchen.«

»Ich bitte darum, Sir.«

Garlock öffnete die höchsten Gunther-Zellen seines Gehirns und gab die darin enthaltenen Informationen weiter, die er selbst nur teilweise verstand. Die erwartete Reaktion setzte sofort ein: Die Abschirmung der beiden anderen verstärkte sich.

»Nein, nein!« rief Atterlin aus.

Neldine wurde blaß, schwankte und schien in Ohnmacht zu fallen. Garlock stützte sie.

»Oh, das tut mir wirklich leid ... entschuldigen Sie, bitte!« Garlock war ehrlich zerknirscht. »Tut mir leid, Großlady Neldine und Gouverneur Atterlin, aber ich habe nicht berücksichtigt ... ich habe nicht geahnt ...«

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen.« Der Gouverneur machte eine abwehrende Handbewegung. »Dies ist der erste Planet, den Sie besuchen, und Sie konnten nicht wissen, wie ... wenig intelligent wir wirklich sind.«

»Oh, durchaus nicht«, versicherte Garlock ihm. »Sie sind nur jünger. Ihr genetisches System, das viel wirksamer als unsere Monogamie ist, führt bestimmt dazu, daß Sie unseren Vorsprung innerhalb der nächsten Jahrhunderte einholen.«

»Ich danke Ihnen, daß Sie uns solche Hoffnungen für die Zukunft machen«, antwortete der Gouverneur. »Ich werde Ihre Ausführungen weitergeben, und ich bin davon überzeugt, daß

jeder Hodellianer sein Bestes tun wird, um unseren Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.«

»Ich danke Ihnen, Sir ... und Lady Neldine«, beteuerte Garlock und verabschiedete sich. Er fuhr mit einer Art Bus ins Stadtzentrum, stieg dort aus und ging ziellos durch die Straßen. Die Stadt unterschied sich kaum von einer Stadt auf der Erde, aber das war nicht weiter überraschend.

Garlock aktivierte nur einen Teil seiner Abschirmung, so daß er die Gedanken der Passanten aufnehmen konnte. Auf den Straßen drängten sich um diese Zeit die Leute, und Garlock stellte fest, daß hier niemand seine Gedanken abzuschirmen schien. Jeder dachte, was ihm gerade einfiel, ohne auf seine Umwelt zu achten; nur Paare oder Gruppen, die hier und dort erschienen, kümmerten sich um die Gedanken des oder der anderen.

Nach einiger Zeit verzichtete Garlock darauf, in die Vorstellungswelt der Hodellianer einzudringen, und beschäftigte sich lieber mit den sogenannten ›Beschützern‹, für die er und Lola noch keinen besseren Namen gefunden hatten. Was waren sie? Wie erfüllten sie ihre Aufgabe? Und warum?

Er versuchte die Gedanken eines Beschützers zu lesen, aber hier gab es nichts zu lesen. Nichts! Garlock suchte geduldig weiter und entdeckte etwas am äußersten Rand seiner Empfindlichkeit, ohne es gleich identifizieren zu können. Zwei Masse-detektoren; einer reagierte auf Menschen, der andere auf Beschützer. Beide waren miteinander ausbalanciert – deshalb war das Zahlenverhältnis zwischen Menschen und Beschützern stets konstant! Aber warum? Garlock stellte fest, daß das Lebewesen hochempfindliche Fühler besaß, die jedoch keinen erkennbaren Zweck erfüllten ...

In diesem Augenblick sprachen die Fühler auf irgendein schwaches Signal an, das Garlock nicht identifizieren konnte. Das Lebewesen sprang hoch in die Luft und schien direkt auf Garlock zuzukommen. Gleichzeitig war ein leises Pfeifen zu

hören, und Garlock sah aus dem Augenwinkel heraus etwas Gelbes durch die Luft auf sich zukommen.

Eine Frau unmittelbar vor Garlock schrie auf, trat hastig zurück und prallte mit ihm zusammen. Er stolperte, behielt trotzdem das Gleichgewicht und legte ihr einen Arm um die Taille, um sie zu stützen.

Inzwischen war der Beschützer dicht vor ihnen gelandet und sprang nun senkrecht in die Luft. Das rätselhafte Ding versuchte mit Flügeln, Schweif und Körper zu bremsen und seine Richtung zu ändern. Zu spät. Die beiden Körper prallten in der Luft zusammen und fielen zu Boden.

Garlock sah nun, daß das angreifende Lebewesen ein geflügelter Tiger mit gelbem Kopf und orangerotem Schweif war. Das Tier hatte einen gewaltigen Raubvogelschnabel, und seine kräftigen Beine ließen in Habichtklauen aus.

Der Beschützer umklammerte die Schwingen des Angreifers mit seinen Beinen; er hielt sich die gefährlichen Klauen mit zwei Händen vom Leib, die dritte Hand schloß den Schnabel, und die vierte holte zu einem Schlag gegen den Hals des Angreifers aus.

Garlock merkte erst jetzt, daß seine Hand noch immer um die Taille der stattlichen Frau lag, deren gesamtes Kostüm die Größe eines halben Badeanzugs hatte. Er ließ rasch den Arm sinken und entschuldigte sich.

»Ich muß mich bei Ihnen entschuldigen, Kapitän Garlock«, versicherte ihm die Frau lächelnd. »Ich hätte Sie fast umgestoßen. Das hätte nicht passieren dürfen, aber ich bin heute zum erstenmal selbst angegriffen worden, wissen Sie.«

»Wer sind diese Angreifer?« fragte Garlock.

»Das weiß niemand.« Die Frau zuckte mit den Schultern; auch die übrigen Passanten zeigten keinerlei Interesse an dem wütenden Zweikampf, der in ihrer Mitte tobte. »Orangegelb? Das könnte ein ... ein Fumapty sein, aber das weiß ich nicht sicher. Dergleichen braucht uns nicht zu kümmern.«

Ihre Gedanken zeigten, daß sie nicht verstand, weshalb ein vernünftiger Mensch sich überhaupt mit diesem Thema abgeben wollte. Sie zuckte mit den Schultern und verschwand in der Menge.

Garlock drehte sich wieder nach den Kämpfenden um. Der Beschützer hatte inzwischen gesiegt; der Kopf des Tigers war vom Körper getrennt, aber sein Schnabel öffnete und schloß sich noch immer, und der ganze Körper zuckte heftig. Während Garlock zusah, nahm der Beschützer den Kopf in eine Hand, griff mit zwei anderen nach den Flügeln und zog den Kadaver hinter sich her die Straße entlang.

Einige hundert Meter weiter hob der Beschützer den eisernen Deckel eines Gullys auf und stopfte die Überreste des Unterlegenen ins Loch. Nachdem er den Deckel zugeknallt hatte, blieb er am Straßenrand hocken und säuberte sich mit seiner langen Zunge. Wenige Minuten später ging er weiter, als sei nichts passiert.

Garlock war noch immer so verblüfft, daß er alles Interesse an den Sehenswürdigkeiten der Stadt verloren hatte. Er ließ sich von einem ›Taxi‹ zum Flughafen bringen. Belle und Lola erwarteten ihn im Kontrollraum der *Pleiades*.

»Ich habe etwas Verrücktes erlebt, Clee!« rief Lola ihm entgegen. »Das muß ich dir erzählen ...«

Lolas Abenteuer war Garlocks ähnlich, aber in ihrem Fall war der Angreifer grün gewesen, hatte an eine riesige Fledermaus erinnert und war mit fünfzehn Zentimeter langen Reißzähnen und einem Stachel bewaffnet gewesen.

»Hast du nach dem Namen gefragt?« wollte Garlock wissen. »Ja, aber niemand wußte eine Antwort, bis auf den Halbwüchsigen, der von einem anderen Jungen gehört haben wollte, das sei ein ›Lemart‹. Und diese Arpalonen auf den Straßen werden einfach als ›Bewacher‹ bezeichnet, soviel ich gehört habe. Was hast du herausgebracht?«

»Eigentlich sogar weniger«, gab Garlock zu und berichtete

von seinen Erfahrungen.

»Aber mir sind keine Fühler oder Antennen aufgefallen, Clee«, wandte Lola ein. »Wo sind sie?«

»Ich stelle heute abend alles zu einem ausführlichen Bericht zusammen«, versprach er ihr, »und du schilderst deine Erlebnisse mit der grünen Fledermaus. Wie kommst du voran, Belle?«

»Ausgezeichnet!« Belle hatte in der allgemeinen Aufregung offenbar ihren Streit mit Garlock vergessen. »Ich bin hier soweit fertig und will morgen eine der öffentlichen Bibliotheken besuchen, um Informationen zu sammeln.«

Garlock nickte zufrieden. »Du hast gehört, was Lola und ich erlebt haben. Kannst du etwas damit anfangen?«

»Ganz und gar nicht«, versicherte Belle ihm.

»Ich habe noch nie etwas Ähnliches gehört.«

»Entschuldigt, wenn ich das Thema wechsle, aber können wir jetzt essen oder müssen wir auf Jim warten?« warf Lola ein.

»Wenn du so hungrig bist, essen wir gleich.«

»Hungrig? Ich breche gleich zusammen!« beteuerte Lola.

Garlock lachte, und sie nahmen ihre Plätze am Tisch ein. Als sie bestellten, tauchte James neben ihnen auf.

»Hast du etwas erreicht?« fragte Garlock.

»Ja und nein. Ja, weil es hier eine moderne Sternwarte gibt, die hundertzwanzig Kilometer außerhalb der Stadt auf einem Berg liegt. Nein, weil ich noch auf keinen Nebel gestoßen bin, der in meinen Karten verzeichnet ist. Aber morgen arbeite ich weiter. Ich brauche mindestens noch einen ganzen Tag.«

»Damit habe ich gerechnet. Gut gemacht, Jim.«

Sie aßen herhaft und nahmen anschließend ihre Berichte auf Band auf. Darm zogen sie sich in die Kabinen zurück, weil sie alle müde waren.

Einige Minuten später klopfte Garlock leise an Lolas Tür. »Herein.« Sie sah ihm nervös entgegen. »Oh, Clee, du willst

also ...«

»Nein, keineswegs. Aber ich habe seit gestern über dich nachgedacht und bin dabei vielleicht auf eine Antwort gestoßen. Außerdem weiß Belle, daß wir noch keine Partner sind, und wenn wir uns nicht ab und zu hinter der Abschirmung verstecken, merkt sie, daß wir nicht vorhaben, welche zu werden.«

»Abschirmung?«

»Richtig. Weißt du nicht, daß unsere Kabinen völlig abgeschirmt sind? Hast du das entsprechende Band noch immer nicht gelesen?«

»Nein. Aber glaubst du, daß Belle uns tatsächlich nachspionieren würde?«

»Traust du es ihr nicht zu?«

»Nun, sie ist mir nicht sehr sympathisch, aber davor würde sie doch zurückschrecken, glaube ich«, meinte Lola nachdenklich.

»Wenn Belle Bellamy etwas nicht erfährt, liegt es bestimmt nicht daran, daß sie etwas unversucht gelassen hätte«, versicherte Garlock ihr. Er bestellte zwei Drinks, zündete zwei Zigaretten an und gab eine davon Lola. »Schön, jetzt folgen wir der Lehre des unsterblichen chinesischen Philosophen Pro Sit.«

Sie lachte, wurde aber sofort wieder ernst. »Du hast vorhin davon gesprochen, daß du dir Gedanken über mich gemacht hast. Ich bin mir natürlich im klaren, welche Antwort du meinst – aber ich kann nicht wirklich sein, wie sie ist.«

»Gott sei Dank nicht!« warf Garlock ein. »Bewahre mich vor zwei weiblichen Lebewesen dieser Art an Bord eines einzigen Schiffs!«

»... trotzdem wäre ich eine ziemlich gute Schauspielerin geworden, glaube ich.«

»Verbesserung – eine ›hervorragende‹ Schauspielerin.«

»Vielen Dank, guter Herr. Und Frauen reagieren wie Män-

ner; sie rufen sich bestimmte Erinnerungen ins Gedächtnis zurück ...«

»Richtig«, stimmte Garlock zu.

»Und wo mir die entsprechenden Erinnerungen fehlen, muß ich eben mein Talent als Schauspielerin zeigen, nicht wahr?«

»Ausgezeichnet! Nun, ich bin jetzt lange genug in deiner Kabine gewesen, nehme ich an. Lebwohl, kleine Schwester Brownie, bis wir uns wiedersehen.« Garlock erhob sich, ging zur Tür und tat dabei etwas Verblüffendes – er zog sich das Hemd aus.

»Zieh es an, Clee!« flüsterte Lola eindringlich.

»Warum?« Er grinste unbekümmert. »Für unsere Zwecke wäre es sogar besser, wenn ich gar nichts mehr anhätte.«

»Du bist unverbesserlich«, warf sie ihm lächelnd vor. »Hätte ich einen Bruder wie dich gehabt, wäre mir manches leichter gefallen. Wir sehen uns morgen beim Frühstück. Nein, am besten tauchen wir schon gemeinsam auf.«

Am nächsten Morgen erschienen sie gemeinsam am Frühstückstisch und wirkten entspannt, glücklich und zufrieden. Lola bestellte für beide. Belle versuchte zu sondieren, aber Lolas Abschirmung blieb aktiv.

Einige Minuten später stellte Belle jedoch eine Suggestivfrage, und Lola versäumte es, die Erinnerung zu unterdrücken, die blitzartig auftauchte und wieder verschwand. Belle fing sie natürlich auf und lächelte triumphierend zu Garlock hinüber. Und obwohl Garlock ein Erster Operator war, mußte er sich beherrschen, um Lola nicht anerkennend zuzunicken; ihre flüchtige Erinnerung war ausgezeichnet gespielt gewesen. An Beiles Stelle wäre er nie auf den Verdacht gekommen, sie könnte nur gespielt sein – obwohl sie ein Ereignis betraf, das nicht eingetreten war und nie eintreten würde.

Nach dem Frühstück zog er Lola in eine Ecke und sagte anerkennend: »Du bist wirklich ein verdammt guter weiblicher

Operator, Brownie – ich hätte dir gar nicht zugetraut, daß du sogar mit Gedanken so gut lügen kannst.«

»Dabei hast du mir viel geholfen, Clee«, versicherte sie ihm. Und da Belle sie beobachtete, nahm sie seinen Kopf in beide Hände und küßte ihn leicht auf die Lippen.

»Ich weiß, daß ich gesagt habe, der nächste müsse von dir kommen«, flüsterte sie dann, »aber das macht unsere Vorstellung glaubhafter. Außerdem zählen Küsse in der Öffentlichkeit ohnehin nicht.«

3

Lola und Garlock fuhren mit einem Taxi in die Stadt. Als sie sich trennen wollten, sagte Garlock noch:

»Diese Kamikaze-Flieger in gelb, grün oder anderen Farben gefallen mir nicht, und wir können nicht auf dich verzichten, Brownie. Weißt du, wie man notfalls in Gedanken Bomben herstellt?«

»Nein, davon habe ich noch nie gehört.«

»Man isoliert etwas Energie im Op-Feld, verwandelt sie in Osmium oder Uran oder ein anderes Schwermetall und teleportiert sie in dieser Form an die Stelle, wo man sie haben will. Für eines dieser Lebewesen braucht man zwei oder drei Mikrogramm; für ein Schlachtschiff vielleicht ein Gramm. Dann folgt die Rückumwandlung, und die Energie wird augenblicklich freigesetzt. Das ist sehr wirksam!«

»Bestimmt. Mein Gott, Clee, kannst du das?«

»Natürlich – du auch. Jeder Operator kann es.«

»Aber ich will nicht. Außerdem habe ich keine Erfahrung und würde bestimmt mehr Menschen als Angreifer umbringen. Nein, ich teleportiere ins Schiff zurück, sobald Gefahr droht. Das kann ich gut.«

»Einverstanden. Benachrichtige mich, wenn du etwas Außergewöhnliches siehst.«

»Wird gemacht, Clee«, versprach Lola.

Garlock schlenderte fast zwei Stunden ohne bestimmtes Ziel durch die Stadt, nahm Eindrücke auf, klassifizierte und ordnete Informationen. Er sah mehrere Zweikämpfe zwischen Beschützern und grünen oder gelbgestreiften Lebewesen; er hütete sich jedoch, mehr Interesse als die Hodellianer dafür zu zeigen. Dann fing er plötzlich Lolas Gedanken auf, der erregt und ängstlich zugleich war: »Clee, hörst du mich?«

»Laut und klar.«

»Hier nähert sich etwas, das mich nichts angeht – vielleicht nicht einmal dich.«

»Ich komme«, antwortete er und stand bereits neben ihr.
»Wo?«

Ihre Gedanken wiesen in eine bestimmte Richtung. Er folgte ihnen. Dort näherten sich ganze Horden fliegender Tiger!

Lola fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen. »Ich verschwinde jetzt lieber, Clee.«

»Bitte, gern.«

Sie verschwand.

»Jim!« dachte Garlock. »Wo steckst du?«

»In der Sternwarte. Brauchst du mich?«

»Ja. Wir müssen bombardieren. Zweikommavier Mikrogramm pro Ladung. Ich konzentriere mich auf einen Punkt rechts neben mir – du kannst dich danach richten.«

»Komme sofort!«

»Ich auch!« warf Belle ein. Als Erste war sie nicht auf Garlocks Hilfe angewiesen und tauchte einen Augenblick später als James neben ihm auf.

»Kannst du bombardieren?« fragte Garlock.

»Was glaubst du denn?« lautete Belles Antwort.

Die drei Tellurianer verständigten sich ohne Worte, ver-

schwanden und schwebten dann plötzlich zweihundert Meter hoch über dem Boden vor den angreifenden Ungeheuern.

Belle erzeugte die erste Detonation. Dabei verschwand nicht nur das Opfer – einige Dutzend Angreifer in unmittelbarer Nähe wurden in Stücke zerrissen, und die drei Tellurianer schwankten, als die Druckwelle sie erreichte.

»Verdammst noch mal, Belle, nimm weniger oder verschwinde!« befahl Garlock ihr. »Ich habe zweikommavier Mikrogramm gesagt – nicht Milligramm. Wir wollen sie nur erlegen, anstatt sie über einen halben Quadratkilometer zu verstreuen. Und ich habe keine Lust, dabei selbst zum Teufel zu gehen.«

»Tut mir leid – wahrscheinlich habe ich in der Aufregung zuviel genommen.«

Die Detonationen folgten jetzt rascher aufeinander, weil die drei Operateuren Übung bekamen. Sie blieben nicht lange allein; hinter ihnen heulten Düsentriebwerke auf, und vier Arpalonen erschienen links von ihnen, um die fliegenden Tiger von dort aus unter Feuer zu nehmen.

»Weicht nach rechts aus, Tellurianer«, befahl ihnen ein Gedanke. »Ihr könnt die rechte Seite übernehmen; wir halten die Front in der Mitte und links.«

Sie gehorchten, aber Belle protestierte: »Die anderen kümmern sich nicht darum, wohin die Trümmer fallen! Was geht mich ihre Straßenreinigung an? Ich nehme jetzt fünf Mikrogramm.«

»Meinetwegen«, stimmte Garlock zu. »Fünf oder sogar sechs – aber sieh dich vor, damit du uns nicht damit herunterholst.«

Der Kampf ging weiter. Die Front veränderte sich kaum noch.

»Ha, ich höre Hilfe kommen!« stellte Garlock fest. »Nur nicht lockerlassen!«

Acht Düsenjäger heulten in geschlossener Formation heran und eröffneten das Feuer. Sekunden später regnete es buchstäblich tote und verwundete Ungeheuer. Dann folgten weitere acht

Düsenjäger und noch mehr, bis schließlich fast fünfzig Maschinen die Angreifer unter konzentrierten Beschuß genommen hatten. Schließlich folgten vier Hubschrauber, deren Bordschützen einzelne Überlebende erlegten, die alle sechs Angriffe unerklärlicherweise überstanden hatten.

»Alles in Ordnung«, telepathierte der Arpalone in Garlocks Nähe. »Eigentlich hätten wir zwei Gruppen sein sollen, aber die zweite Gruppe ist anderswo beschäftigt. Ohne euch wäre die Sache schwieriger gewesen. Ich weiß nicht, wie ihr das tut, aber ich sehe, daß ihr nicht wie gewöhnliche Menschen seid. Aber wart ihr nicht zu viert?«

»Eine von uns kämpft nicht.«

»Oh. Den Rest erledigen wir selbst. Vielen Dank, Tellurianer.«

»Aber brauchen die Leute dort unten wirklich keine Hilfe?«

»Die Arpalen? Die Idioten, die ihr als ›Beschützer‹ kennt? Das sind sie übrigens auch. Nein, sie kommen allein zurecht. Außerdem sind wir nur für den Luftkampf ausgerüstet; unsere Waffen würden auf dem Boden zuviel Schaden anrichten.«

»Richtig. Die Arpalen sind nicht sonderlich intelligent, ihr Arpalonen seid es sehr. Hängt das irgendwie zusammen?«

»Nun, wir sind miteinander verwandt und haben die gleiche Aufgabe: wir erlegen Fumapties und Lemarts und Sencors und so weiter. Ich weiß nicht, welche Aufgabe die Menschen haben, und das kann mir auch gleichgültig sein. Aber sie scheint doch ziemlich wichtig zu sein, weil wir dafür sorgen müssen, daß sie überleben. Wir haben nie etwas mit ihnen zu tun. Ich unterhalte mich überhaupt nur mit euch, weil ihr keine richtigen Menschen, sondern ebenfalls Kämpfer seid.«

»Danke, ich weiß, was damit gemeint ist.« Garlock beobachtete die erbitterten Zweikämpfe, die unter ihnen zwischen nur leicht verletzten Tigern und Arpalen im Gange waren; er sah, daß Hunderte von Beschützern dabei den Tod fanden, und er verstand nicht, weshalb die Arpalonen ihre Mitstreiter so völlig

im Stich ließen.

»Ihr müßtet sie schon aus Zweckmäßigkeitssgründen irgendwie unterstützen«, meinte er kopfschüttelnd. »Vielleicht mit leichteren Waffen. Allein in der letzten halben Stunde müssen Hunderte von ihnen umgekommen sein.«

»Natürlich, aber das ist ihre eigene Sache. Sie vermehren sich schnell und sterben schnell. Alles gleicht sich irgendwann aus.«

»Vielleicht.« Garlock war keineswegs davon überzeugt. »Nun, der Kampf ist fast zu Ende. Was wird aus den Kadavern, die in die Gullys gestopft werden?«

»Oh, wißt ihr das nicht? Sie dienen als Nahrungsmittel.«

»Nahrungsmittel? Für wen?«

»Natürlich für die Arpalen und uns.«

»Was? Soll das heißen, daß ... sind die Arpalen und Arpalonen wirklich ... Kannibalen?«

»Kannibalen? Oh – Lebewesen, die ihre Artgenossen verspeisen. Selbstverständlich! Warum eigentlich nicht?«

Garlock war zu verblüfft, um zu antworten.

»Dein Standpunkt ist unsinnig, aber vor allem auch unlogisch«, behauptete der Arpalone vorwurfsvoll. »Wir bringen die Arpalen nicht absichtlich um, solange sie sich nicht zu rasch vermehren – aber warum sollen wir gutes Fleisch als Dünger vergeuden? Welche Rolle spielt es schließlich, woher es stammt, solange es nur gut schmeckt und nahrhaft und bekömmlich ist?«

»Hmm«, meinte Garlock nur.

»Ganz deiner Meinung«, stimmte Belle zu. »Ich bin bestimmt schon grün im Gesicht. Aber ich bin nur froh, daß dir endlich jemand gezeigt hat, wohin bloße Logik führen kann, Clee.«

»Wir Kanoniere werden jetzt anderswo gebraucht. Wollt ihr uns begleiten, um zu sehen, wie die restlichen Sencors enden?«

Sie flogen zu siebt in die Richtung weiter, aus der die An-

greifer gekommen waren, durchquerten ein weites Tal und erreichten eine Bergkette.

Fast zwei Quadratkilometer eines Südhangs lagen unter konzentriertem Beschuß, und vier Hubschrauber schwebten in niedriger Höhe darüber. Energiereiche Strahlen bohrten sich in die Erde und wühlten sie auf; Sprenggeschosse detonierten mit gelblichen Rauchwolken und zersplitten das Gestein. Es schien unwahrscheinlich, daß in diesem Inferno noch Lebewesen existieren konnten, aber überall erschienen geflügelte Tiger – allerdings teilweise in einem Entwicklungszustand, in dem sie noch kaum erkennbar waren. Die vier Hubschrauber sorgten dafür, daß keiner von ihnen mit dem Leben davonkam.

»Was habt ihr Kanoniere hier zu tun?« fragte Garlock.

»Oh, die Hubschrauber werden bald abgezogen und anderswo eingesetzt. Aber sie erwischen nicht alle, weil manche Zellen zu tief liegen. Deshalb bleiben wir noch zwei oder drei Tage hier, bis die letzten ausgeschlüpft sind.«

»Aha.« Garlock sondierte kurz. »Vier Zellen sind unerreichbar. Sollen wir sie bombardieren?«

»Ich frage gleich.« Der Arpalone konzentrierte sich. »Commander Knahr, haben Sie einen Augenblick Zeit für uns? Hier sind die Menschen, von denen Sie bestimmt schon gehört haben. Sie wollen uns jetzt helfen.«

Ein weiterer Arpalone erschien vor ihnen. Er starrte sie verständnislos an. »Aber warum wollen Sie sich in eine Sache einmischen, die Sie nichts angeht?«

»Da Ihnen der Begriff ›Neugier‹ fremd ist, kann ich unsere Haltung nur damit erklären, daß wir Informationen sammeln wollen. Wir sind bereit, die vier tiefsten Zellen zu zerstören. Nehmen Sie unser Angebot an oder nicht?«

»Wir nehmen es selbstverständlich an.«

»Einverstanden. Sie haben inzwischen alle erlegt, die mit Ihren Mitteln erreichbar waren. Die Hubschrauber sollen ungefähr fünf Kilometer zurückweichen, und wir ziehen uns

auf die gleiche Linie zurück.«

Dann erfolgten kurz hintereinander vier gewaltige Detonationen; ein Rauchpilz stieg zum Himmel auf, und wo vorhin die Erde nur aufgewühlt gewesen war, befand sich jetzt ein riesiger Krater.

»Das war atomar!« Knahr drehte sich entsetzt um. »Der radioaktive Niederschlag ...«

»Kein Niederschlag«, versicherte Garlock ihm. »Haben Sie einen Zähler hier?«

Der Commander ließ die Radioaktivität messen; sie war tatsächlich nicht gestiegen.

»Dort gibt es kein unterirdisches Leben mehr, und Sie brauchen Ihre Kanoniere nicht länger als Wache zurücklassen«, erklärte Garlock dem Commander. »Bevor wir gehen, möchte ich Ihnen noch eine Frage stellen. Sie haben gelegentlich Besuch von anderen Sonnensystemen bekommen und müssen folglich einen Antrieb kennen, mit dem sich die Über-Lichtgeschwindigkeit erreichen lässt. Können Sie mir etwas darüber sagen?«

»Nein. Das geht mich nichts an.«

Knahr und die vier Kanoniere verschwanden; die Hubschrauber entfernten sich ebenfalls.

»Hmm, das hilft uns natürlich nicht weiter«, dachte Garlock enttäuscht. »Eine komische Welt! Zurück zum Schiff?«

Nach einer langen und ergebnislosen Diskussion im Kontrollraum der *Pleiades* setzte Garlock sich mit Gouverneur Atterlin in Verbindung, der jedoch auch nichts von einem derartigen Antrieb wußte. Es gab ihn selbstverständlich, da Reisen von einem System zum anderen nur Tage oder Wochen dauerten; aber Hodell besaß keine Schiffe dieser Art. Kein gewöhnlicher Planet besaß sie. Sie gehörten den sogenannten »Ingenieuren«. Atterlin wußte nicht, woher die Ingenieure kamen; sie sprachen selbst nie davon.

Garlock versuchte daraufhin den Inspektor zu erreichen, der

die *Pleiades* überprüft und ihr die Landegenehmigung erteilt hatte; aber nachträglich war nicht einmal festzustellen, wer zu diesem Zeitpunkt Dienst gehabt hatte. Der diensthabende Inspektor wußte nichts von Antrieben oder Ingenieuren. Der gleichen Dinge gingen ihn nichts an.

»Was willst du überhaupt damit?« fragte James verständnislos. »Ein Antrieb, der »einige Wochen« für den Flug von einem System zum anderen braucht, bringt uns bestimmt nie nach Tellus zurück.«

»Richtig; aber wenn es ihn gibt, möchte ich mehr darüber wissen. Wie kommst du voran?«

»Ich werde morgen fertig.«

Am nächsten Tag schloß James tatsächlich seine Arbeit ab, ohne jedoch eine Ähnlichkeit einzelner Konstellationen mit den von Tellus aus sichtbaren festgestellt zu haben. Die anderen beobachteten ihn, während er den nächsten Start vorbereitete.

»Du bezweifelst also, daß wir jemals zurückfinden, Clee?« stellte Belle fest.

»Nun, jedenfalls nicht in nächster Zeit. Aber vielleicht später. Ich habe schon eine Idee. Die nächsten drei oder vier Sprünge müssen zeigen, ob sie richtig war.«

»Hoffentlich«, murmelte James. »Auf ins Ungewisse!« Er betätigte den roten Schalter.

Der Sprung endete allerdings nicht im Ungewissen, sondern in der Nähe eines Planeten, der Hodell ähnlich war. Er lag jedoch so weit von der Erde und von Hodell entfernt, daß die drei Sternenkarten keine vergleichbaren Konstellationen enthielten.

Nummer drei brachte ebenfalls keine brauchbaren Ergebnisse. James entwickelte jedoch ein Verfahren zur schnelleren Herstellung von Sternenkarten und baute gemeinsam mit Garlock eine Maschine, die Karten miteinander verglich. Dadurch verkürzte sich der notwendige Aufenthalt von Tagen

auf Stunden.

Nummer vier brachte eine Überraschung. Als Garlock den Tester berührte, den ihnen der Planeteninspektor an Bord geschickt hatte, erhielt er einen leichten Schlag und riß die Hand zurück.

»Sie sind mit unserer Menschheit unvereinbar und dürfen nicht landen«, entschied der Inspektor.

»Was passiert, wenn wir uns den Weg freischließen und trotzdem landen?« erkundigte Garlock sich.

»Das wäre möglich«, stimmte der Arpalone gelassen zu. »Wir sind nicht unbesiegbar. Das würde Ihnen jedoch nichts nützen. Sobald einer von Ihnen das Schiff in der Atmosphäre dieses Planeten verließe, müßte er sterben. Nicht schnell, sondern langsam und schmerhaft.«

»Soll das heißen, daß wir angegriffen würden?« fragte Belle.

»Nein«, antwortete der Inspektor. »Wissen Sie nicht, was *unvereinbar* bedeutet?«

»Bei uns bedeutet es nicht gleich Tod.«

»Hier hat das Wort vor allem diese Bedeutung, weil der Tod unter diesen Umständen unvermeidbar wäre. Selbst wenn Sie die besten Absichten hätten, würden Sie Ihr Schiff nicht wieder lebend erreichen, sobald Sie es verlassen hätten.«

»Warum?« erkundigte Belle sich.

»Das weiß ich nicht; ich muß es nur mitteilen. Ich habe meinen Auftrag erfüllt. Sie fliegen jetzt weiter.«

Garlock sah zu Belle hinüber. »Könntest du bombardieren, wenn du wolltest, Belle?«

»Selbstverständlich ... aber ich will nicht!«

»Ich auch nicht«, entschied Garlock. »Okay, Jim, wir versuchen es woanders.«

Die Nummern fünf bis neun waren weder produktiv noch ereignisreich; sie alle glichen Hodell in den wichtigsten Einzelheiten. Ein Planet war so weit fortgeschritten, daß fast alle seine Bewohner Zweite waren; ein anderer war so unterentwick-

kelt – oder so jung –, daß die stärksten Telepathen nur Vierte waren.

Auf jedem Planeten gab es Arpalonen und Arpalen, die allerdings überall unter anderen Namen bekannt waren. Die Bezeichnungen für Planeten, Beschützer, Nationen, Städte und Personen wurden im Informationsspeicher des Sternenschiffs registriert. Alle Planeten waren von Menschen bewohnt, und die strikte Monogamie der Tellurianer wurde mehr als einmal auf die Probe gestellt. Überall waren bereits früher Sternenschiffe gewesen, aber Garlock konnte nur in Erfahrung bringen, daß sie von einem Planeten gekommen waren, den kompatible Zweite bewohnten. Niemand wußte, wie der Antrieb ihrer Schiffe funktionierte.

Auch Nummer zehn war eigenartig – die Tellurianer waren wieder einmal unvereinbar.

»Wir landen einfach trotzdem«, schlug Belle vor. »Wir müssen uns selbst überwinden und endlich feststellen, worum es sich handelt. Glaubst du, daß es dort unten etwas gibt, dem wir nicht gewachsen wären, Clee?«

»Ich bezweifle, daß es sich darum dreht, ob wir etwas >gewachsen< sind. Ich glaube allerdings, daß wir dieses Abenteuer nicht überleben würden. Deshalb landen wir nicht.«

»Aber das ist doch unsinnig!« protestierte Belle.

»Richtig, diese Tatsache allein ergibt noch keinen Sinn – aber sie ist eine Information. Sobald wir genügend Informationen gesammelt haben, können wir eine Theorie aufstellen.«

»Du und deine Theorien! Ich wollte, wir hätten endlich ein paar Tatsachen!«

»Das kann man bereits als Tatsache bezeichnen. Aber ich möchte, daß du und Jim einige Berechnungen anstellen. Wir wissen jetzt, daß wir ziemlich weite Sprünge machen. Unter der Voraussetzung, daß sie tatsächlich wirklich und etwa gleichlang sind, beträgt die Wahrscheinlichkeit, daß wir uns immer weiter von Tellus entfernen, über fünfzig Prozent.

Besteht nun irgendwann die Möglichkeit, daß die Chancen für eine Annäherung an Tellus ebenso groß werden? Ich bezweifle es und bin der Meinung, daß der erste Sprung den Ausschlag gegeben hat.«

»Hmm, das steht in keinem Buch«, meinte Jim nachdenklich. »Mit anderen Worten – erreichen wir irgendwann ein Maximum? Du setzt unter anderem voraus, daß der Raum nicht gekrümmmt ist und daß das Universum im Verhältnis zu unseren Sprüngen sehr groß ist. Beruhen diese Annahmen auf deiner Theorie?«

»Richtig. Die Xenologie hilft uns nicht weiter, deshalb konzentriere ich mich lieber auf den Bau eines Generators, der steuerbar ist.«

»Das hast du schon früher versucht. Andere haben sich ebenfalls den Kopf darüber zerbrochen.«

»Ich weiß, aber jetzt habe ich zusätzliche Informationen zur Verfügung. Und ich verspreche natürlich nichts. Okay?«

»Klar – ich bin für alles zu haben, was vielleicht funktionieren könnte.«

Die Reise ging weiter, aber Garlock blieb jeweils nach der Landung an Bord der *Pleiades* und arbeitete.

Bei Nummer dreiundvierzig erwartete sie eine Überraschung. Sie waren mit der Menschheit dieses Planeten vereinbar, aber der Inspektor riet ihnen von der Landung ab.

»Ich kann sie Ihnen nicht verbieten«, erklärte er Garlock, »aber unsere Menschen sind eben dabei, einander mit Nuklearwaffen zu vernichten. Sie schießen ohne vorherige Warnung Raketen gegen Besucher ab. Das letzte Sternenschiff, das hier landen wollte, hat gegen meinen Rat eine Sonde nach unten geschickt – die Ingenieure meiden nicht-telepathische Welten, wissen Sie –, und diese Sonde ist zerstört worden.«

»Sie sind doch ein Beschützer der Menschheit«, stellte Garlock fest. »Können Sie Ihre Leute nicht zur Vernunft bringen?«

»Natürlich nicht!« erklärte ihm der Arpalone. »Wir schützen

die Menschen vor äuferen Einflüssen, die ihnen schaden könnten, aber wir mischen uns nicht ein, wenn sie sich selbst vernichten wollen. Das ist ihr gutes Recht.«

Garlock sondierte rasch. »Keine Telepathie – und nur primitive Waffen ... Wir landen.«

»Gut!« sagte Belle. »Das ist wenigstens eine Abwechslung.« Die anderen stimmten zu.

Als die *Pleiades* in den Luftraum einer Nation eindrang, die sich als ›Vereinigte republikanische Demokratien der Welt‹ bezeichnete, kam ihr eine Rakete mit Atomsprengkopf entgegen.

»Hmm ... nicht übel konstruiert«, berichtete James. »Wohin damit, Clee? Auf einen der Monde?«

»Ja, auf den dritten – dort oben spielt der radioaktive Niederschlag keine Rolle.«

Die Rakete verschwand augenblicklich, und auf dem dritten Mond des Planeten entstand ein neuer Krater.

»Wir brauchen nicht erst auf das Zeug zu warten, Jim«, entschied Garlock. »Ihr drei schafft inzwischen alles, was sie haben, dort hinauf, ohne vorläufig jemand zu verletzen. Ich stelle einige Fragen.«

Der Offizier, der die Abschußrampe befehligte, erschien im Kontrollraum. Er griff nach seiner Pistole, fand sie jedoch nicht; er wollte sich auf Garlock stürzen, war jedoch zu keiner Bewegung fähig.

Garlock sondierte: »Wer ist Ihr Vorgesetzter?« Bevor der Offizier Widerstand leisten konnte, stand sein Vorgesetzter neben ihm.

Dann drei ... und vier. Beim fünften Mann:

»Ah, mit Ihnen wollte ich sprechen. Premierminister – eigentlich ›Diktator‹ – Sovig. Abschußrampen und Waffenlager? Das wissen Sie nicht? Wer ist besser informiert?«

Ein weiterer Mann erschien, und die *Pleiades* kreuzte zwanzig Minuten lang über dem Kontinent.

»Nun noch U-Boote und alle Überwasserfahrzeuge, die Raketen abschießen können.« Der dafür verantwortliche Mann wurde heraufgeholt.

Diese Arbeit dauerte etwas länger, weil die Besatzungsmitglieder der Schiffe aufs Festland teleportiert werden mußten. Der gewaltige Schrotthaufen auf dem dritten Mond vergrößerte sich weiter.

»Jetzt eine vollständige Liste aller Reaktoren, Forschungseinrichtungen und Kernkraftwerke.« Ein weiterer Mann erschien, aber das Sternenschiff blieb an der gleichen Stelle.

»Merken Sie sich folgende Anlagen«, forderte Garlock ihn auf und nannte etwa ein Dutzend. »Wir versetzen Sie jetzt wieder in Ihr Büro, und Sie lassen diese Fabriken evakuieren. Wir zerstören sie in genau zweieundsiebzig Stunden; sorgen Sie also dafür, daß in zehn Kilometer Umkreis keine Menschen anwesend sind. Unsere Sprengstoffe wirken wie Nuklearwaffen, ohne jedoch radioaktiven Niederschlag zu erzeugen.«

Der Mann verschwand, und Garlock wandte sich nochmals an den Premierminister.

»Sie haben einen Verbündeten, eine Nation, die als Bruderschaft der Volksrepubliken bekannt ist. Wo liegt ihre Hauptstadt? Wir nehmen Kurs darauf, Jim. Premierminister Sovig, Sie und Ihre Verbündeten haben die Absicht, die drittgrößte Nation dieses Planeten zu vernichten – oder vielmehr eine Gruppe von Nationen: die Nationen des Nordens ... Aha, nur an dritter Stelle der Bevölkerungszahl, aber an erster, wenn man Produktivität und Stand der Technik berücksichtigt. Und diese Nation soll vernichtet werden, weil sie andere politische Ideale hat; dann wollen Sie die Welt beherrschen. Ist Ihnen eigentlich klar, daß Sie nur so lange unbestrittener Herrscher wären, bis einer Ihrer ›Freunde‹ Sie hinterrücks ermordet?«

Sie schwebten jetzt über der Hauptstadt des verbündeten Landes, und diesmal starteten gleich drei Abwehraketten. Garlock holte weitere vier Männer an Bord und studierte sie.

»Ebenso schlimm; vielleicht sogar etwas schlimmer. Wer führt die Opposition an, Lingonor, falls es überhaupt eine gibt?« Ein fünfter Mann tauchte auf.

»In gewisser Beziehung idealistisch, aber haltlos und korrupt«, stellte Garlock fest. Er sah zu seinen Freunden hinüber. »Wir entwaffnen sie am besten ebenfalls.«

Das dauerte nicht allzu lange, denn diese Nation war technisch gesehen ziemlich rückständig, obwohl sie gewaltige Reserven an Arbeitskräften besaß.

Das Sternenschiff setzte sich wieder in Bewegung und hielt erst über der Hauptstadt der Nationen des Nordens an. Unter ihm wurden Abwehrraketen und Düsenjäger startklar gemacht; der erwartete Angriff blieb jedoch aus. Deshalb lud Garlock verschiedene Persönlichkeiten an Bord ein, anstatt sie ohne Warnung heraufzuholen.

»Der Präsident, der Chef des Generalstabs, der Oberste Richter, die berühmtesten Wissenschaftler, ein Bischof, die Führer der wichtigsten Parteien, der erfolgreichste Geschäftsmann, der einflußreichste Gewerkschaftsfunktionär und der größte Gangster. Insgesamt vierzehn Männer.« Garlock betrachtete sie nachdenklich und schüttelte dann den Kopf.

»Ich wollte Ihren Staat ursprünglich bewaffnet lassen und ihm das Schicksal dieses Planeten anvertrauen, aber das ist unmöglich. Nur zwei von Ihnen machen sich Sorgen um das Wohlergehen anderer, und einer dieser beiden ist sehr schwach. Die meisten anderen haben keine edleren Motive als diese beiden Diktatoren und der Gangster Clyden. Sie sind etwas besser als die anderen, die wir bereits entwaffnet haben, aber trotzdem noch lange nicht gut genug.«

Garlock machte eine Pause, bevor er eindringlich fortfuhr: »Ich öffne jetzt Ihren Verstand, damit Sie alle selbst erkennen, wie es um Sie bestellt ist und wieviel noch fehlt, bevor Ihr Planet Gelegenheit bekommen darf, mit anderen Welten in Verbindung zu treten. Ich bin davon überzeugt, daß Sie wieder

von vorn anfangen werden, sobald wir Ihren Planeten verlassen; ich weiß schon jetzt, daß Sie eines Tages ...«

»Halt, Clee!« Lola sprang auf. Garlock wandte sich ab, aber Belle sorgte dafür, daß die Verbindung von einem Menschen zum anderen nicht abriß. »Merkst du nicht, daß du zu weit gegangen bist? Diese über zwanzig Männer, die jetzt erkennen, was möglich wäre, setzen sich bestimmt für den Fortschritt ein!«

»Fortschritt? Mit solchen Leuten? Glaubst du, daß sie genug Rückgrat besitzen?«

»Ich bin davon überzeugt. Millionen anderer Planeten waren dazu imstande. Warum nicht auch dieser?«

»Darf ich einige Fragen stellen?« Dieser Gedanke kam vom Chef des Generalstabs.

»Natürlich, General Cordeen.«

»Wir haben bisher angenommen, Sie gehörten einer überlegenen Rasse an – einer Art Homo superior. Sind Sie wirklich Angehörige unserer Rasse?«

»Ja«, antwortete Lola überrascht. »Wir sind nur einige tausend Jahre älter.«

»Sie haben von ›Millionen‹ anderer Planeten gesprochen, die das gleiche Problem gelöst haben. Hat der Homo sapiens alle diese Welten besiedelt? Das ist kaum glaublich.«

»Es ist trotzdem wahr. Die Bewohner aller Planeten sind physisch gleich; die geistigen Unterschiede beruhen auf verschiedenen Entwicklungsstadien. Wenn ich vorhin von ›Millionen‹ gesprochen habe, wollte ich damit nur eine große Zahl ausdrücken. Soviel ich weiß, ist noch nicht einmal annähernd bekannt, wie viele bewohnte Planeten es gibt, nicht wahr, Clee?«

»Richtig«, stimmte Garlock zu. »Ich schätze, daß noch einige Jahrtausende vergehen werden, bevor Erkundungsteams wie unseres genug Material gesammelt haben, um die Zahl der besiedelten Planeten auch nur einigermaßen genau schätzen zu

können.«

Die Zuhörer schwiegen verblüfft.

»Soll das heißen, daß auch die Bewohner anderer Planeten interstellare Flüge unternehmen können?« fragte der Geschäftsmann schließlich.

»Selbstverständlich. Ihr Planet ist bisher der einzige, auf dem die Raumfahrt nicht in irgendeiner Form entwickelt worden ist.«

»Oh? Hmm, das läßt sich vielleicht ändern? Würden Sie uns Baupläne verkaufen oder Schiffe vermieten, damit wir ...«

»Damit Sie andere Welten ausbeuten könnten? Bestimmt nicht! Und selbst wenn Sie interstellare Raumschiffe hätten, könnten Sie nichts damit anfangen. Ihre Technik ist soviel höher entwickelt als Ihre Soziologie, daß Sie vorläufig noch unter Quarantäne gehalten werden müssen.«

»Was?«

»Genau. Ihr Planet ist seit einigen Jahrhunderten regelmäßig inspiziert worden, und seine Bewohner dürfen ihn erst verlassen, wenn sie bewiesen haben, daß sie wissen, was Verantwortung heißt. Vor etwa zweieinhalb Jahren hat ein Sternenschiff eine unbemannte Sonde hier heruntergeschickt, um Ihren Entwicklungsstand zu prüfen. Bruder Sovig hat sie mit einer Rakete zerstört.«

»Das gebe ich zu«, sagte der Diktator zögernd, »aber es war nur eine fliegende Untertasse.«

»Wahrscheinlich haben Sie unser Schiff ebenfalls für ein UFO gehalten, nehme ich an. Hören Sie gut zu, Bruder Sovig, und denken Sie darüber nach. Als Sie die Sonde abgeschossen haben, ist das Sternenschiff weitergeflogen, ohne von Ihnen Notiz zu nehmen. Als Sie versucht haben, uns abzuschießen, haben wir Gegenmaßnahmen getroffen; wir haben jedoch niemand umgebracht und diskutieren jetzt friedlich. Aber wenn Sie das nächste Schiff ebenso idiotisch angreifen, ist es durchaus möglich, daß es Ihren lächerlichen Planeten ohne Warnung

in eine glühende Gaswolke verwandelt.«

»Läßt sich das wirklich tun?« fragte der Wissenschaftler interessiert.

»Sogar ganz leicht, Doktor Cheswick«, antwortete Garlock.

»Sie kennen doch das Phänomen des Kugelblitzes?«

»Ja, aber es läßt sich mathematisch nicht genau bestimmen.«

»Nun, stellen Sie sich ein Feld vor, das ...«

»Augenblick, Clee«, warf James ein. »Willst du ihm das wirklich erklären?«

»Hmm ... Was hältst du davon?«

James sondierte Cheswicks Verstand. »Besser als erwartet«, stellte er fest. »Er hat zwei wertvolle Entdeckungen gemacht – ein echtes Genie. Und er arbeitet seit fast zehn Jahren an einer Weiterentwicklung der Coupler-Theorie. Ich bin dafür, daß wir ihm einen Hinweis geben.«

»Meinetwegen. Am besten stimmen wir ab. Brownie? Natürlich nur einige Hinweise, nichts Konkretes.«

»Ich finde, daß er es verdient hat. Außerdem ist er nicht mehr der Jüngste, und wenn er vorzeitig stirbt, verlieren seine Mitmenschen zwei- oder dreihundert Jahre.«

»Belle?«

»Natürlich. Soll ich die anderen inzwischen abschalten?« Sie beantwortete ihre Frage selbst. »Nein, sie sollen ruhig sehen, wozu einer von ihnen selbst fähig ist.«

Garlock drang in Cheswicks Verstand ein und übermittelte ihm eine komplizierte Formel, die der Wissenschaftler sofort aufgriff.

In der nun entstehenden Pause trennte Garlock den Präsidenten und den Chef des Generalstabs von den anderen. »Ich habe Cheswick eben eine grundlegende Formel mitgeteilt«, stellte er fest. »In einigen hundert Jahren müßten die Bewohner dieses Planeten damit einen großen Teil unseres Vorsprungs einholen können. Die Formel ist keineswegs geheim, aber ich schlage trotzdem vor, daß Sie ihn bewachen und für gute Arbeitsbedin-

gungen sorgen. Gehirne wie seines sind selten genug.«

»Aber das ist ... es könnte sein ... es muß sein!« rief Cheswick aus. »Das hätte ich nie so formuliert! Es geht nicht eindeutig daraus hervor, aber die Weiterentwicklung ...«

»Sie haben einen großen Sprung gemacht«, stimmte Garlock lächelnd zu. »Richtig, das Ergebnis ist mehr humanistisch als technisch.«

Belle schüttelte lächelnd den Kopf. »Wie findest du das, Clee?« fragte sie. »Zweihundert Jahre in siebenundachtzig Sekunden!«

»Erstaunlich«, gab Garlock zu. »Ich hätte tiefer sondieren müssen, nehme ich an.«

»Darf ich etwas sagen?« fragte der Präsident.

»Selbstverständlich, Sir. Ich habe schon gehofft, daß Sie es tun würden.«

»Die Menschen unserer Welt haben bisher vor einem praktisch unlösbaren Problem gestanden. Sovig und Lingonor, die ihre eigene geringe Lebenserwartung kannten, waren jederzeit bereit, alles Leben auf diesem Planeten zu vernichten, um uns zu besiegen. Aber daran hat sich einiges geändert. Mit konventionellen Waffen können sie uns nicht besiegen ...«

»Vor allem nicht ohne Luftwaffe«, stellte Lola fest. »Ich sorge dafür, daß sie auf dem dritten Mond landet, und Sie müssen selbst darauf achten, daß keine neuen Bomber und Jäger gebaut werden.«

»Ich danke Ihnen, Miß Montandon. Wir sorgen in Zukunft aus eigenem Interesse dafür. Ich könnte mir vorstellen, daß unsere internen Schwierigkeiten sich unter bestimmten Umständen ebenfalls lösen ließen. Unglücklicherweise gibt es jedoch nur wenige Augenzeugen, die bestätigen können, daß die Galaktier tatsächlich existieren und hier waren. Deshalb möchte ich Sie bitten, Miß Montandon, einige Tage unser Gast zu sein und unserem Volk zu zeigen, welche Hoffnungen die Menschheit sich für die Zukunft machen darf.«

»Ich komme gern, Sir«, versicherte Lola ihm. »Das hatte ich ohnehin vor.«

»Das ist unmöglich, fürchte ich«, wandte der Chef des Generalstabs ein.

»Warum, General Cordeen?« fragte Lola.

»Weil Sie ermordet würden«, stellte der General fest. »Unser Geheimdienst ist hervorragend, aber er könnte Sie nicht vor allen Attentätern schützen, die Ihnen nach dem Leben trachten würden.«

»Ermordet?« erkundigte Garlock sich erstaunt. »Womit? Hier gibt es nichts, was die Abschirmung eines Operators durchbrechen könnte.«

»Damit, Sir.« Cordeen zeigte ihm seine schwere Automatic.

»Oh, eine Schußwaffe ... hmm, damit richten Sie nicht viel aus. Schießen Sie achtmal, und ich verspreche Ihnen, daß ihr kein Schuß schadet.«

»Was? Ausgeschlossen! Jeder Schuß wäre tödlich!«

»Dann tue ich es.« Garlock hielt plötzlich die Pistole in der Hand und wandte sich an Lola. »Fang sie auf, Brownie! Aber vorsichtig, damit er seine Kugeln wiedererkennt.«

Lola hob die rechte Hand auf Schulterhöhe, und Garlock betätigte achtmal rasch hintereinander den Abzug. Niemand sah die Geschosse von Lolas Handfläche abprallen, aber alle hörten sie klirrend in die ausgestreckte linke Hand fallen.

»Hier haben Sie Ihre Kugeln wieder, General Cordeen.« Lola gab sie ihm lächelnd zurück.

»Großer Gott!« sagte der General.

»Sie sehen also, daß ich nicht zu fürchten brauche, irgendwann erschossen zu werden«, fuhr Lola fort. »Am besten lassen Sie den Nachrichtenagenturen jedoch eine Warnung zukommen. Ich habe noch keinen Menschen umgebracht und werde hier nicht damit anfangen, aber jeder Attentäter, der mich angreifen will, verliert beide Hände am Handgelenk, bevor er seinen Vorsatz in die Tat umsetzen kann. Das müßte

sie doch davon abhalten, Unbeteiligten zu schaden, die sich in meiner Nähe aufzuhalten, nicht wahr?«

»Allerdings«, murmelte der General betroffen.

»Noch etwas auf der Tagesordnung, Clee?« erkundigte Lola sich.

Das war alles, und die unfreiwilligen Besucher des Sternenschiffs wurden in ihre Heimatorte zurückversetzt.

Und keiner von ihnen war der gleiche wie zuvor.

4

»Am besten begleite ich dich als Leibwächterin, Lola«, sagte Belle am nächsten Morgen nach dem Frühstück. »Clee hat genug mit seiner Mathematik zu tun, und Jim ist im Observatorium beschäftigt. Ich kann ihnen nicht helfen, aber du hättest bestimmt mehr Erfolg, wenn du dich darauf konzentrieren könntest, nicht wahr?«

»Natürlich. Vielen Dank, Belle. Aber du weißt, daß es keine Toten geben darf! Ich kann nicht an ein Attentat glauben, aber die Berater des Präsidenten sind fest davon überzeugt.«

»Am liebsten würde ich dafür sorgen, daß Attentäter nicht die Hände, sondern den Kopf verlieren, aber ich halte mich natürlich an die bereits veröffentlichte Warnung«, antwortete Belle. »Komm, Lola, wir werden erwartet.«

Die beiden jungen Frauen verschwanden aus dem Kontrollraum der *Pleiades* und standen im gleichen Augenblick auf der Plattform vor dem Regierungsgebäude der Hauptstadt. Präsident Benton, das gesamte Kabinett, General Cordeen, der Generalstab und einige andere Persönlichkeiten waren anwesend.

»Oh, Miß Bellamy auch? Ich freue mich, daß Sie gekommen sind«, sagte Benton und schüttelte ihnen die Hand.

»Danke. Ich bin als Leibwächterin mitgekommen. Wollen Sie mich mit Ihrem Geheimdienstchef bekanntmachen?«

»Selbstverständlich. Miß Bellamy, darf ich Ihnen Mister Avengord vorstellen?«

»Haben Sie ein Krankenzimmer eingerichtet? ... Wo liegt es?«

»In einem Seitenflügel des ...«

»Denken Sie nur daran, und ich folge Ihren Gedanken ... ah, richtig, da ist es. Hoffentlich wird es nicht benutzt. Sind Sie der gleichen Meinung wie General Cordeen? Fürchten Sie ebenfalls ein Attentat?«

»Hier in dieser Stadt gibt es Hunderte von feindlichen Agenten«, erklärte der Geheimdienstchef ihr. »Wir kennen natürlich nicht alle – vor allem nicht die besten. Diese Leute wissen, daß sie heute ihre letzte Chance haben; deshalb sind sie zu allem entschlossen. Wir bewachen die Umgebung und haben heute bereits sechzehn Verdächtige festgenommen – aber die andere Seite ist entschieden im Vorteil.«

»Keineswegs«, versicherte Belle ihm. »Sie haben mich, und ich bin ein Erster Operator. Unterschätzen Sie meine Fähigkeiten nicht. Oh, Sie haben recht – eben wird ein Attentat vorbereitet.«

»Wo?«

»Überlassen Sie mir Ihre Gedanken.« Der Geheimdienstchef wußte nicht gleich, was sie von ihm verlangte, deshalb lenkte sie seine Aufmerksamkeit auf ein großes Gebäude, das einige Kilometer von ihnen entfernt auffragte.

»Aber von dort aus ist doch kein Attentat möglich!«

»Doch«, behauptete Belle. »Die Männer haben eine recht wirksame Waffe zur Verfügung ... groß, lang, mit einem starken Zielfernrohr ... Augenblick, ich sondiere Ihre Gedanken; vielleicht erkennen Sie dann die Waffe ... Ah, richtig – es handelt sich um ein ›Buford-Gewehr‹, das die Männer dort in Stellung gebracht haben.«

»Ein Buford! Du lieber Gott, damit können sie jeden Knopf an ihrem Kleid treffen – sie muß sofort weg!« Er versuchte davonzulaufen, war jedoch zu keiner Bewegung fähig.

»Hiergeblieben!« befahl Belle ihm. »Dort drüben und gleich daneben waren zwei weitere Bufords in Stellung.« Sie dirigierte seine Gedanken. »Zu jedem Gewehr gehören zwei Männer. Im Krankenzimmer liegen jetzt sechs Männer ohne Hände. Schicken Sie Ihre Leute dorthin, damit sie die Waffen und die Hände abholen. Ihren Chirurgen dürfte es nicht schwerfallen, jedem Mann seine Hände zurückzugeben.«

Der Geheimdienstchef war völlig verwirrt. Cordean hatte ihn zu warnen versucht, und er wußte, daß er mit dem Unmöglichen rechnen mußte – aber er hatte nicht recht daran geglaubt und traute Belle auch jetzt noch nicht recht. Das war unmöglich, verdammt noch mal! Diese schöne, kurvenreiche, gewagt kostümierte Frau, die bestimmt nicht älter als fünfundzwanzig war ... Selbst wenn ihr Anführer, Kapitän Garlock persönlich

...

»Ich bin nach Ihrer Rechnung dreiundzwanzig Jahre alt, nicht fünfundzwanzig«, teilte Belle ihm eisig mit, »und ich finde es unfair, daß Sie nach Geschlecht unterscheiden. Vielleicht ist es bei Ihnen noch üblich, daß die Frauen den Männern die Illusion lassen, Männer seien intelligenter, begabter und allgemein überlegen, aber ich weiß genau, daß ich jedem Mann gleichwertig bin.«

»Oh, ich ... tut mir leid ... natürlich ...«, beteuerte Avergord.

»Wenn Sie mit mir zusammenarbeiten wollen, müssen Sie allmählich begreifen, daß es viele Dinge gibt, von denen Sie keine Ahnung haben«, fuhr Belle unbarmherzig fort. »Sie müssen zu der Einsicht kommen, daß es Dinge gibt, die sehr wohl existieren, obwohl sie bisher hierzulande unbekannt waren. Glauben Sie wenigstens, was Sie mit eigenen Augen sehen?«

»Ja, natürlich.«

»Das freut mich«, antwortete Belle. »Gehen Sie jetzt in das Krankenzimmer und sehen Sie sich die Männer ohne Hände an. Inzwischen wird die Nachricht bereits wie vorgesehen verbreitet.«

Der Geheimdienstchef ging rasch fort und kam mit weichen Knien zurück.

»Aber die Nachrichtenagenturen melden genau, was passiert ist!« rief er aus. »Damit sind die anderen gewarnt und können fliehen, bevor wir sie erwischen!«

»Durchaus nicht«, versicherte Belle ihm. »Die ersten sechs Männer haben sich von ihren Vorgesetzten einreden lassen, das Ganze sei nur eine leere Drohung. Und da sie alle noch skeptischer und starrsinniger als Sie sind, wissen sie jetzt nicht mehr, was sie denken sollen ...«

»Das glaube ich!« stimmte Avengord bereitwillig zu.

»Sie sind erschrocken und verwirrt, und der Leiter des Spionageapparats ist so nervös geworden, daß er gegen sämtliche Regeln verstößt und seine besten Agenten an einem geheimen Ort zu einer Besprechung versammelt.«

»Wenn Sie mir sagen, wo die Besprechung stattfindet, lasse ich von meinem Büro aus sofort ...«

»Nein. Wir kommen noch früh genug in Ihr Büro. Jetzt warten wir noch, bis Lola ihre Ansprache beginnt, damit Sie sehen, welche Möglichkeiten ein wirklich fähiger Operator hat.«

Lola war vorgestellt worden und ans Rednerpult getreten. »Das hier brauche ich nicht«, sagte sie und deutete auf die Mikrophone, »weil ich keine Sprache verwende. Alle Menschen der Welt werden meine Gedanken empfangen.«

»Welt?« fragte der Präsident überrascht. »Meinen Sie damit auch die Menschen hinter den Vorhängen? Dort ist der Empfang gestört, fürchte ich.«

»Meine Gedanken sind nicht aufzuhalten«, versicherte Lola ihm. »Da es hier keine Telepathie gibt, kann niemand eine

Sperre errichten, und ich erreiche alle Menschen, auch wenn sie schlafen. Die Fernsehkameras dürfen meinewegen laufen, obwohl jeder mich viel besser und klarer vor seinem inneren Auge sehen wird.«

Dann legte Lola ihre ganze Persönlichkeit in ein Lächeln, das offenbar nicht nur den Anwesenden, sondern allen Menschen dieser Welt galt – und wenn Brownie Montandon es darauf anlegte, wirkungsvoll zu lächeln, war ihr Lächeln unwiderstehlich.

»Freunde auf Ormolan, ich heiße Lola Montandon«, begann ihre Gedankenbotschaft. »Wer von euch jetzt auf einen Fernsehschirm sieht, erkennt dort mein Bild. Alle von euch sehen mich jedoch viel klarer vor ihrem inneren Auge.

Ich bin nicht als Eindringling hier, sondern nur als Mitglied der Ersten Galaxis unseres gemeinsamen Universums. Ich bringe jedem von euch eine Botschaft der Vereinigten Galaktischen Gesellschaften. Diese Botschaft soll dazu beitragen, daß ihr die Wahrheit erkennt und in Zukunft selbst ...«

»Okay, das genügt, um Ihnen einen Begriff von ihrer Arbeitsweise zu geben«, sagte Belle zu Avengord.

»Ha? Oh, ja.« Der Geheimdienstchef nickte langsam. »Sie ist wirklich gut ... aufrichtig und ehrlich, wissen Sie.«

»Ja, aber Sie brauchen sich nicht gleich in sie zu verlieben. Alle tun es – und es nützt ihnen nichts. Das ist Lolas Spezialität; sie macht ihre Sache wirklich gut.«

»Allerdings! Aber das ist kein Schwindel. Sie meint, was sie sagt.«

»Natürlich, und es ist auch wahr, sonst wäre selbst sie nicht imstande, den Menschen diese Botschaft näherzubringen.« Belle lächelte, als sie Avengords unausgesprochene Frage auffing. »Ja, wir sind alle verschieden. Lola tritt überzeugend als Friedensbotschafterin auf; ich sorge dafür, daß der Rest überzeugt wird, der nicht auf ihre Botschaft reagiert. Dazu gehören auch die Spione, die Sie und ich demnächst verneh-

men werden.«

»Eigentlich müßten sie auch überzeugt sein«, meinte Avengord. »Ich glaube nicht, daß jemand dieser Botschaft widerstehen kann.«

»Warten Sie ab«, riet Belle ihm. »Denken Sie jetzt an Ihr Büro, damit ich uns dorthin versetzen kann ...«

Belle und der Geheimdienstchef verschwanden, aber Lolas Zuhörer waren so gebannt, daß niemand ihr Verschwinden bemerkte. Sie tauchten in Avengords Büro auf – er an seinem Schreibtisch, sie in einem großen Ledersessel.

»Was wollen Sie zuerst tun?« fragte Belle in Gedanken.

»Aber ich dachte, Sie wollten Miß Montandon bewachen ...«

»Das kann ich auch von hier aus«, versicherte Belle ihm.
»Was kommt zuerst?«

»Oh. Nun, ich weiß natürlich nicht, was Sie alles können, deshalb tun Sie einfach, was Sie für richtig halten, und ich sehe zu.«

»Meinetwegen. Machen Sie sich auf einen Schock gefaßt, wenn Sie sehen, wer den Spionagering leitet: George T. Basil.«

»Basil! Das ist allerdings ein Schock!« Avengord runzelte nachdenklich die Stirn. »Könnte allerdings sein«, murmelte er.
»Wir hätten ihn nie verdächtigt – aber darauf verstehen sie sich ohnehin gut.«

»Richtig«, stimmte Belle zu. »Er heißt eigentlich Baslowkowitz. Er ist jahrelang ausgebildet und dann eingeschleust worden. Das kann natürlich niemand beweisen, weil seine Papiere in bester Ordnung sind. Er ist ein erfolgreicher Geschäftsmann, verkehrt in den besten Kreisen und hat Zugang zu allen möglichen Geheiminformationen, nicht wahr?«

»Ja ... aber wie sollen wir genügend Beweise gegen ihn sammeln?« Der Geheimdienstchef schlug sich an die Stirn.
»Mit Ihren Fähigkeiten ist es natürlich leicht, die erforderlichen Beweise zusammenzutragen, um die Spione ins Gefängnis zu bringen. Dort gehören sie auch hin, finde ich.«

»Mir ist eben etwas anderes eingefallen«, erklärte Belle ihm lachend. »Von den acht führenden Männern erfahren wir alles über die restlichen Agenten; dann veröffentlichen wir, daß folgende Spione – natürlich mit Namen, Adresse und so weiter – nach Lolas Ansprache so nervös geworden sind, daß sie hinter den Vorhang geflohen sind. Sobald Sie alles erfahren haben, was Sie wissen müssen, transportiere ich sie alle in Sovigs Arbeitszimmer, und er kann sich dann überlegen, was er mit ihnen anfangen soll.«

Avengord lachte schallend. Als er sich wieder beruhigt hatte, drückte er auf den Rufknopf seiner Gegensprechanlage. »Miß Kimling, kommen Sie bitte herein.«

Die Tür flog auf. »Sie sind hier! Aber Sie waren doch eben noch ... oh!« Sie sah Belle und wich erschrocken zurück. »Sie war auch dort, dabei sind es achtzehn Kilometer ...«

»Immer mit der Ruhe, Fram. Ich möchte Sie Miß Belle Bellamy vorstellen, die einen Spionagering für uns aufdecken wird.«

»Aber wie sind Sie ...?«

»Dazu kommen wir später. Teleportation. Es hat eine halbe Stunde gedauert, bis ich genug begriffen hatte, und wir können jetzt nicht wieder damit anfangen. Für Erklärungen ist später genug Zeit. Seien Sie vorläufig nicht überrascht, wenn alles Mögliche geschieht, und ich meine wirklich alles. Zum Beispiel können hier plötzlich Leute erscheinen. Hören Sie gut zu, verbessern Sie mich, wenn ich mich irre, und achten Sie darauf, daß wir alles bekommen, was wir brauchen.«

»Ich weiß nicht recht, was Sie meinen, Sir, aber ich gebe mir jedenfalls Mühe.«

»Ich bin selbst nicht viel besser informiert«, gab Avengord lächelnd zu. »Meinetwegen kann George T. Basil jetzt kommen, Miß Bellamy. Nicht nervös werden, Fram.«

Basil erschien, und Fram war sichtlich nervös. Sie schrie jedoch nicht auf und blieb an ihrem Platz. Der Meisterspion

war nicht leicht aus der Fassung zu bringen. Er wußte zwar nicht, wie er aus seinem streng geheimen Versteck entführt worden war, aber er erkannte sofort, wo er sich befand, und ein Blick auf Belle genügte, um ihm zu zeigen, wer an dieser Entführung schuld war. Er beschloß sofort, etwas dagegen zu unternehmen.

»Das ist eine Unverschämtheit!« brüllte er und schlug mit der Faust auf Avengords Schreibtisch. »Eine flagrante Verletzung meiner Bürgerrechte und aller ...«

Belle brachte ihn mit einer verächtlichen Handbewegung zum Schweigen. »Ein Mann wie Sie hat nicht mehr das Recht, sich auf seine Bürgerrechte zu berufen«, erklärte sie ihm. »Ich habe Sie hergeholt, um Ihre Gedanken zu lesen, und was Sie wissen, dürfte Mister Avengord sehr nützlich sein.«

Sie machte ihre Drohung wahr. Der Geheimdienstchef hörte aufmerksam zu; Fram Kimling notierte alle Einzelheiten. Basil versuchte wieder zu protestieren, aber er wurde von zwei Männern abgeführt, die ihn in sicheren Gewahrsam brachten.

»Das ist natürlich ein Verstoß gegen die Gesetze ...«, begann Miß Kimling.

»Allerdings!« stimmte ihr Chef grinsend zu. »Und ich freue mich, daß ich den Kerlen endlich heimzahlen kann, was sie mir angetan haben!«

»Aber ich meine ... Bekommen Sie deswegen nicht Schwierigkeiten?«

»Nein«, warf Belle ein. »Wir Galaktier tragen die Verantwortung dafür; Ihre Regierung und Ihr Geheimdienst haben nichts damit zu tun. Sie können unbelastet anfangen – aber in Zukunft müssen Sie selbst dafür sorgen, daß Sie sauber bleiben, und das ist keine leichte Aufgabe.«

»Richtig, aber wir schaffen es bestimmt. Wenn Sie in fünf oder sechs Jahren zurückkommen, können Sie sich selbst davon überzeugen.«

»Dazu hätte ich nicht übel Lust«, meinte Belle nachdenklich.

»Vielleicht komme ich nicht selbst, aber ich könnte eine Überprüfung zu diesem Zeitpunkt empfehlen. Das wäre interessant.«

»Kommen Sie nur!« forderte Avengord sie auf. »Vielleicht hilft es, wenn die anderen wissen, daß Sie zurückkommen wollen.«

»Wahrscheinlich haben Sie recht«, stimmte Belle zu. »Aber darüber können wir uns später unterhalten. Jetzt ist die Arbeit wichtiger. Wen soll ich herholen?«

Sie arbeiteten konzentriert weiter. Abends fand selbstverständlich ein Empfang und ein großer Ball zu Ehren der Gäste statt. Belle tanzte begeistert, bis ihre Füße schmerzten – aber das hätte sie Garlock gegenüber nie zugegeben, der ihr geraten hatte, bequemere Schuhe zu tragen.

Nach Ablauf der angegebenen zweiundsiebzig Stunden begannen die Galaktier sämtliche Reaktoren zu zerstören, die militärischen Zwecken dienten. Kurze Zeit später waren sie im Kontrollraum der *Pleiades* versammelt und zum nächsten Sprung bereit.

Und James drückte entschlossen auf den roten Knopf, der sie durch den Raum schicken würde. Wohin? Das fragten sie sich alle.

WOHIN?

Auch der nächste Planet war wieder Hodell ähnlich, und die Überprüfung der Sternenkarten nahm selbst mit Hilfe elektronischer Geräte mehr Zeit als ihre Zusammenstellung in Anspruch.

Der folgende Planet unterschied sich nur geringfügig von Hodell. Der nächste und der übernächste waren kaum anders. Aber die Kartenvergleiche dauerten länger und länger.

»Können wir nicht überhaupt auf diese Vergleiche verzichten, Clee?« fragte James dann. »Was nützt uns das? Nehmen wir einmal an, wir fänden eine bekannte Konstellation – was könnten wir damit anfangen? Das bisher gesammelte Material

würde schon jetzt ausreichen, um ein Dutzend Astronomen jahrelang zu beschäftigen.«

»Okay«, stimmte Garlock zu, »die Aussicht darauf, daß wir eine bekannte Konstellation entdecken, ist ohnehin verschwindend gering. Dabei fällt mir übrigens ein – bist du mit der Aufgabe, die ich dir und Belle gestellt habe, schon weitergekommen?«

»Wir kommen schnell voran, aber wir bewegen uns immer im Kreis. Du hättest Mathematikprofessor werden sollen, Clee. Mit dieser Aufgabe als Prüfungsaufgabe hättest du alle Studenten durchfallen lassen können. Belle und ich haben es noch nicht einmal geschafft, sie so zu formulieren, daß unser Computer etwas damit anfangen kann. Ich vermute jedoch, daß du recht hast – wenn wir jemals einen stabilen Zustand erreichen, ist er von Hodell, nicht von Tellus abhängig. Aber mir läuft ein kalter Schauer über den Rücken, wenn ich daran denke, wie weit wir inzwischen von dort entfernt sein müssen.«

»Du bist keineswegs der einzige, der bei dieser Vorstellung ein ungutes Gefühl hat«, versicherte Garlock ihm. »Wir sind weit von zu Hause entfernt, das kannst du mir glauben!«

5

Das Abendessen war vorüber, aber die vier saßen noch am Tisch, tranken ihren Kaffee und rauchten. Als eine Pause in der Unterhaltung entstand, richtete James sich plötzlich auf.

»Ich möchte eine offizielle Entscheidung herbeiführen, Clee«, sagte er fest. »Da wir hier auf uns allein gestellt sind, bist du als Captain der Oberste Richter, nicht wahr?«

»Ja, zumindest auf dem Papier«, stimmte Garlock zu. »Meine Entscheidungen müssen allerdings nach unserer Rückkehr bestätigt werden. Ich hätte nie gedacht, daß hier welche zu

fällen wären.«

»Ich auch nicht, aber ...«

»Augenblick! Wie offiziell soll die Sache sein? Mit allen Schikanen?«

»Nicht unbedingt. Wir müssen erst darüber sprechen. Unsere Gesetze gelten doch noch, oder?«

»Selbstverständlich«, antwortete Garlock.

»Nicht unbedingt«, warf Belle ein. »Wir sind so weit von Tellus entfernt, und unsere Rückkehr ist so unwahrscheinlich, daß wir auch den gesunden Menschenverstand sprechen lassen müssen.«

Garlock starrte sie forschend an; Belle erwiderete gelassen seinen Blick.

»Die Gesetze brauchen keine Auslegung«, stellte Garlock dann fest. »Sie gelten uneingeschränkt, bis ich eines Tages den äußersten Notfall erkläre. Belle, bist du bereit, unser Projekt aufzugeben, einen unbesiedelten Planeten zu suchen und ihn zu bevölkern?«

»Hmmm, nein, vorläufig noch nicht.«

»Dann gelten auch die Gesetze noch. Bitte weiter, Jim.«

»Ich habe die Partnerschaft mit Belle gelöst, aber sie weigert sich, die Trennung zu bestätigen.«

»Natürlich! Er hatte keine Ursache, sich von mir zu trennen.«

»Ich hatte eine Ursache!« behauptete James erregt. »Ich hatte es einfach satt, eine Partnerin zu haben, die nur ...«

»Ihr wißt beide, daß keine Begründung erforderlich ist«, stellte Garlock fest. »Kommen wir also zur Sache. Bei der einfachen Partnerschaft gibt es keine Eheschließung, keine Registrierung und keine offizielle Einwilligung der Partner. Gesetzlich und logisch entsteht also auch keine Verpflichtung; moralisch besteht immer eine. Aus diesem Grund wird eine friedliche Übereinkunft bevorzugt. Kommt es nicht dazu, obwohl der andere Partner keinen Grund für seine Haltung angeben kann, wird auf Trennung erkannt, und der betreffende

Partner wird ignoriert.«

»Und wie willst du Belle Bellamy ignorieren?«

»Eine gute Frage, Jim.« Garlock runzelte die Stirn. »Belle, warum hast du Jim überhaupt erst genommen?«

»Das war reiner Zufall.« Sie zuckte mit den Schultern. »Du hast selbst gesehen, wie ich das Geldstück hochgeworfen habe.«

»Telekinese scheidet also völlig aus?«

»Ich muß nicht alles kontrollieren! Glaubst du nicht, daß ich ehrlich gespielt haben könnte?«

»Nein, aber meinetwegen lassen wir es dabei. Ich nehme an, daß Lola nun mit mir brechen will. Lola?«

»Nun ... das ist mir peinlich, Clee ... eine friedliche Übereinkunft wäre mir lieber gewesen, aber ...« Lola schwieg verlegen.

»Ich stimme natürlich zu, Lola«, beruhigte Garlock sie. Er machte eine nachdenkliche Pause. »Irgendwie kommt mir die ganze Sache verdammt merkwürdig vor. Die Absicht ist nicht ganz klar – aber wenn der Anstoß dazu von Belle gekommen wäre ...«

»Von mir?« fragte Belle empört. »Warum gerade von mir?«

Garlock achtete nicht auf sie, sondern wandte sich an James.

»Jim«, sagte er scharf, »hast du bewußt eine Beeinflussung durch Belle wahrgenommen?«

»Nein, natürlich nicht! Das wäre doch ausgeschlossen!«

»Eine wunderbare Idee, Clee«, behauptete Belle. »Am besten läßt du dich in der nächsten Werkstatt gründlich überholen.«

»Gut geplant, Belle«, meinte Garlock anerkennend. »Ich habe deine Fähigkeiten unterschätzt oder zumindest nicht richtig analysiert. Und ich habe deine moralischen Bedenken überschätzt.«

»Wovon redet ihr eigentlich?« erkundigte James sich.

»Belle steht hinter dieser ganzen Sache, aber bisher war nichts davon zu merken«, erklärte Garlock ihm.

»Freunde, ich fürchte, daß der Boß nicht mehr ganz zurechnungsfähig ist«, sagte Belle. »Laßt euch nicht von ihm einwickeln.«

»Aber niemand hätte Jim und mich so beeinflussen können«, behauptete Lola. »Wir lieben uns wirklich.«

»Das gebe ich zu«, antwortete Garlock. »Aber sie hat diese Entwicklung gefördert – und jetzt will sie ihren Vorteil daraus ziehen.«

»Wie kannst du das behaupten?« wandte Jim ein. »Schließlich hat sie nicht einmal unsere Trennung bestätigt.«

»Sie hätte es noch getan«, versicherte Garlock ihm. »Aber erst später, damit ihr beide das Gefühl hättest, ihr verpflichtet zu sein. Ja, sie hat sich alles genau überlegt. Sie wollte diesen Partnertausch durchführen, um anschließend ...«

»Ich werde nie deine Partnerin!« unterbrach Belle ihn wütend.

»Das muß sie jetzt natürlich sagen«, erklärte Garlock den beiden anderen. »Auf diese Weise hätte sie mich von zwei Seiten gleichzeitig angreifen können: privat als meine Partnerin und durch Beeinflussung des zweiten Paars, so daß ich schließlich völlig isoliert gewesen wäre. Die Behauptung, ich sei nicht mehr ganz zurechnungsfähig, war ein guter Eröffnungszug.«

»Glaubst du etwa, ich ließe zu, daß sie mich beeinflußt?« fragte James.

»Sie ist talentierter als du, und du würdest nichts davon merken. Aber dazu kommt es jetzt ohnehin nicht mehr. Ich lasse nicht zu, daß die eigentliche Frage in der Versenkung verschwindet. Belle, willst du dich an die Gesetze halten oder nicht?«

»Ich lasse mich zu nichts zwingen!«

»Solange du dich an die Gesetze hältst, wirst du auch nicht gezwungen. Aber wenn du Jim und Lola zu beeinflussen versuchst, sperre ich dich in deine Kabine und schirme sie ab.«

»Nein, das würdest du nicht wagen! Außerdem könntest du es gar nicht.«

»Sieh dich vor, sonst muß ich es dir beweisen«, warnte er sie.

Dann herrschte betroffenes Schweigen, bis Garlock lächelnd fortfuhr: »Warum legen wir die Sache nicht vorläufig auf Eis, Belle? Die beiden wollen heiraten, und wir dürfen ihnen die Flitterwochen nicht verderben.«

»Richtig«, stimmte Belle ebenfalls lächelnd zu. »Ich bestätige die Trennung, Jim. Das ist wirklich euer Ernst, was? Eine Eheschließung mit allem, was dazu gehört? Ich wünsche euch jedenfalls von ganzem Herzen alles Gute.«

»Das ist unser Ernst«, bestätigte Jim und legte einen Arm um Lolas Schultern. »Und du ... du versuchst nicht, uns zu beeinflussen?«

»Bestimmt nicht! Ich könnte es gar nicht, auch wenn ich wollte.« Belle lächelte kurz. »Ihr habt beide keine Ahnung, wie der Verstand eines Ersten Operators funktioniert, deshalb ist euch nicht klar, welche Entscheidung eben gefallen ist. Dieser Cleander Simmsworth Garlock ist ein harter Bursche, kann ich euch sagen! Zu dritt wären wir ihm überlegen gewesen, aber damit ist es jetzt natürlich vorbei. Wenn ihr also den großen Schritt ins gemeinsame Leben wagen wollt, habt ihr auch meinen Segen dazu. Augenblick, ich räume nur noch den Tisch ab.«

Das dauerte nicht lange – Belle faltete das Tischtuch zusammen und warf es mitsamt dem Plastikgeschirr in den Müllschlucker. Dann stellte sie den Recorder an.

»Wollt ihr wirklich alle Formalitäten erfüllen?« fragte Garlock nochmals.

Jim und Lola nickten eifrig, und Garlock vollzog die Eheschließung.

Als die Jungverheirateten den Raum verließen, wandte Belle sich mit einem fragenden Lächeln an Garlock. »Willst du mich bitten, deine Partnerin zu werden, Clee?«

»Selbstverständlich.« Er lächelte ebenfalls. »Das muß ich schon, um mich zu rächen. Aber ich meine es wirklich ernst. Sieh nur in den Spiegel – hast du je zwei Menschen gesehen, die besser zusammenpassen? Willst du es nicht mit mir versuchen, Belle?«

»Nein, bestimmt nicht«, antwortete sie nachdrücklich. »Wärst du der letzte Mann des Universums, würde ich mir die Sache vielleicht überlegen, aber unter diesen Umständen lehne ich entschieden und endgültig ab!«

»Das stellt sich noch heraus«, meinte Garlock gelassen. »Ich kann warten.«

»Darauf kannst du lange warten. Ich schließe von jetzt an meine Tür ab. Gute Nacht, Doktor Garlock; ich gehe zu Bett.«

»Ich auch.« Er ging neben ihr her und blieb im Korridor vor seiner Kabine stehen, die ihrer gegenüberlag. »Du weißt selbst, daß es unsinnig ist, hier eine Tür abzuschließen, Belle. Meine bleibt offen. Ich lade dich ein, jederzeit meine Kabine zu betreten; du brauchst nicht zu befürchten, daß ich das als Verletzung meines Privatlebens ansehen würde.«

Belle verschwand wortlos in ihrer Kabine und knallte die Tür zu. Das Schloß schnappte klickend ein.

Belle schloß ihre Kabinetür eine Woche lang ab. Dann verzichtete sie einige Tage darauf, die Tür abzusperren. Schließlich ließ sie die Tür sogar offen. Am folgenden Abend traf sie wieder im Korridor mit Garlock zusammen.

»Ich habe gestern nacht meine Tür offengelassen.«

»Ja, ich weiß.«

»Und?«

»Und ich sollte darauf hereinfallen, damit du mir vorwerfen kannst, ich hätte sie geöffnet, um in deine Kabine einzudringen?«

»Nein, du weißt genau, daß ich dir keinen so gemeinen Streich spielen würde, Clee!«

»Ich kann nicht beurteilen, wozu du fähig wärst.« Garlock

starrte sie prüfend an und zuckte dann mit den Schultern. »Ich habe nur wenig Erfahrung mit Frauen, und du bist so anders, daß ich nicht weiß, was ich denken soll.«

»Du hast also Angst vor mir?« fragte Belle. »Ist das der Grund?«

»Ja.«

»Du ... Schuft!« Sie trat einen Schritt zurück. »Du behauptest immer, meine Logik sei verzerrt. Und welches System benutzt du selbst?«

»Ich versuche eines zu entwickeln, das zu deinem paßt.«

»Oh ... das habe ich verdient, nehme ich an. Dabei weiß ich selbst recht gut, daß du vor nichts Angst hast.« Belle lachte plötzlich. »Hör zu, du großer Idiot – warum läßt du dir das alles gefallen? An deiner Stelle hätte ich mir längst ein paar Zähne ausgeschlagen.«

»Dazu bin ich entweder zu vernünftig oder zu ängstlich.«

»Du bist wunderbar, Clee – einfach unbezahlbar! Weißt du, daß du der erste Mann bist, der nicht auf mich fliegt? Und daß ich ... nun, das ist jetzt unwichtig. Jedenfalls steht fest, daß mein Angebot von gestern abend ehrlich gemeint war. Aber du bildest dir doch nicht etwa ein, ich würde dich in meine Kabine einladen?«

»Warum eigentlich nicht?« fragte Garlock ruhig. »Da es darauf keine logische Antwort gibt, akzeptiere ich deinen Entschluß. Ich nehme außerdem an, daß du dich nochmals weigern würdest, wenn es mir einfiele, dich ein zweitesmal zu fragen. Folglich bleibt mir nicht anderes übrig, als dich mit Gewalt in meine Kabine zu schleppen.«

Er legte einen Arm um ihre Taille und zog sie leicht an sich. Belle näherte sich langsam seiner Tür.

»Gibst du zu, daß du Gewalt anwendest?« fragte sie ausdruckslos. »Zwingst du mich dazu, deine Kabine zu betreten?«

»Ganz entschieden«, stimmte er zu. »Hoffentlich genügt die angewandte Kraft, sonst muß ich mehr aufwenden.«

»Oh, sie genügt reichlich!« Belle sah zu ihm auf und legte ihm die Arme um den Hals, und Cleander Garlock brauchte nicht mehr an Gewalt zu denken.

Einige Sprünge später begegneten sie dem ersten wirklich alten Arpalonen. Dieser Inspektor unterschied sich auffällig von seinen Kollegen; er war geschwäztig und wollte sich mit den Neuankömmlingen unterhalten.

»Ja, ich bin einsam«, gab er zu. »Seitdem die meisten Bewohner von Groobe vor einigen Jahren umgekommen sind, hat niemand mehr diesen Planeten besucht, und ich ...«

»Umgekommen?« warf Garlock ein. »Wodurch?«

»Die Ozoben haben den Planeten überfallen und die Menschheit dezimiert. Eine Wiederbesiedlung wäre durchaus nicht schwierig, deshalb ist nicht einzusehen, warum einige Ingenieure ...«

»Dieser Schuft!« sagte Lola in Gedanken zu ihrem Mann. »Was kümmert uns der Planet? Die meisten Menschen sind tot, aber ihm ist das offenbar ganz gleichgültig. Er fühlt sich nur einsam!«

»Ruhig, Kleine«, mahnte James. »Er ist kein Anthropologe, sondern nur Planeteninspektor, das darfst du nicht vergessen.«

»... ihr her?« fragte der Arpalone eben. »Ich muß zugeben, daß ihr mich einigermaßen verblüfft. Ihr scheint Menschen zu sein – aber auch menschliche Kämpfer, falls das möglich ist.«

»Richtig, wir sind Kämpfer«, stimmte Garlock zu. »In unserer Heimat sind die meisten Menschen Kämpfer.«

»Und ihr habt tatsächlich schon Seite an Seite mit uns gekämpft?«

»Allerdings.«

»Das ist gut. Ich erwarte ständig einen Hilferuf. Kann ich Sie dann verständigen, Doktor Garlock? Danke.«

»Woher wissen Sie, daß bald ein Hilferuf kommt? Von welchem Planeten?«

»Die Ozoben greifen in Abständen von mehreren Jahren an

und überfallen jeweils einige Planeten der näheren Umgebung. Diesmal waren wir die ersten Opfer, deshalb werden bald zwei oder drei andere folgen.«

»Bringen sie immer ... alle Leute um?« fragte Lola. »O nein, das hängt von der Zahl der Verteidiger und davon ab, wie schnell Hilfe kommt.«

»Der Hilferuf könnte aus einem der umliegenden Sonnensysteme kommen, nicht wahr?« fragte Garlock.

»Richtig. Im Umkreis von sechs Lichtjahren gibt es fünfzehn bewohnte Planeten.«

»Wer oder was sind diese Ozoben?«

»Tiere. Warmblüter, aber keine Säugetiere, sondern Eierleger.« Der Inspektor vermittelte ihnen das Bild eines Lebewesens, das an die fliegenden Tiger von Hodell erinnerte; nur die Farbe schwankte zwischen dunkelblau und einem schillernden Grünton, und die Tiere besaßen einen langen Stachel.

»Angeblich kommen sie aus dem All, aber das bezweifle ich«, fuhr der Arpalone fort. »Was hätten Warmblüter dort verloren? Außerdem könnten sie dort nirgends ihre Eier ablegen. Nein, ich glaube, daß sie zehn oder zwölf Jahre lang hier auf Groobe in Höhlen leben und dann ... aber das ist auch unsinnig, was? Ich weiß einfach nicht ...«

Garlock verabschiedete sich schließlich, und die *Pleiades* sank tiefer.

»Schrecklich!« rief Lola aus. »Warum werden die Ozoben nicht endlich ausgerottet?«

»Das begreife ich auch nicht«, stimmte James kopfschüttelnd zu.

»Nach der Landung besuchen wir den verantwortlichen Ingenieur«, stellte Lola fest, »und lassen uns einige Fragen beantworten.«

Das Büro der Planetingenieure war leicht zu finden; wesentlich schwieriger war es schon, den leitenden Ingenieur dazu zu bringen, einige Fragen zu beantworten. Der Arpalone

war freundlich und zuvorkommend – aber er hatte nur Interesse für seine Arbeit und ignorierte alles, was außerhalb seines eng begrenzten technischen Horizonts lag. Der Ingenieur wiederholte praktisch nur, was der Inspektor bereits gesagt hatte. Dann wurde er plötzlich unterbrochen ...

»Entschuldigung«, warf Garlock ein. »Ich bin eben gerufen worden – wir müssen sofort aufbrechen.«

Der Inspektor hatte sich mit ihm in Verbindung gesetzt. Cammer, der nächste Planet, war von den Ozoben überfallen worden und brauchte dringend Hilfe.

Sekunden später war die *Pleiades* startbereit.

»Wo liegt Clamer?« fragte Garlock.

Der Inspektor schickte einen Gedanken dorthin; alle vier folgten ihm.

»Komm, wir starten, Jim. Vielleicht ...«

»Augenblick!« warf Lola ein. Sie atmete schwer, und ihre Augen schienen Funken zu sprühen, als sie sich an den alten Arpalonen wandte. Ihr Gedanke war so durchdringend, daß der Inspektor zusammenzuckte.

»Kümmert ihr sogenannten ›Beschützer der Menschheit‹ euch eigentlich um die Menschen, die euch anvertraut sind?« fragte sie scharf. »Oder faulenzt ihr nach Möglichkeit und tut nur eben genug, um nicht entlassen zu werden?«

Belle und Garlock wechselten einen Blick; dann grinsten sie beide. Jim war überrascht und entsetzt. Diesen Wutausbruch hätte keiner von ihnen der sanften Brownie Montandon zugetraut.

Der Inspektor war nicht nur entsetzt, sondern auch verwundet und beleidigt. »Wir tun unser Bestes!« beteuerte er nachdrücklich. »Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir irgend etwas übersehen oder ...«

»Ich kann Ihnen genug sagen!« unterbrach Lola ihn. »Wenn es nicht Nachlässigkeit war, muß es eben Dummheit gewesen sein. Aber hier muß es doch irgend jemand geben, der eine

Ahnung von den primitivsten Grundlagen der Biologie hat! Sie hätten diese Ozoben schon vor Jahrzehnten ausrotten müssen. Man braucht nur festzustellen, welchen Lebenszyklus sie haben. Wie die einzelnen Stadien aussehen. Wie die ausgewachsenen Tiere in den Weltraum kommen und welches Ziel sie dort haben ...« Sie fügte weitere Erklärungen hinzu und fragte dann: »Sind Sie intelligent genug, um das zu begreifen?«

»Ja, natürlich ... Hmm, vielleicht wäre das sogar die beste Methode.«

»Und interessieren Sie sich genug dafür, um endlich festzustellen, wer in diesem Fall zuständig wäre, damit etwas dagegen unternommen werden kann?«

»Selbstverständlich. Falls das eine Lösung ist, werde ich berühmt, weil ich sie vorgeschlagen habe. Sie bekommen natürlich einen Teil der Belohnung ...«

»Behalten Sie Ihre Belohnung – sorgen Sie nur dafür, daß etwas geschieht!« Lola drehte sich nach James um. »Diese Verluste an Menschenleben sind geradezu erschreckend überflüssig! Diesmal landen wir auf Clamer – nirgendwo anders. Du kannst jetzt auf den Knopf drücken, Jim.«

»Wir können nur hoffen, Brownie. Wo wir dann wirklich landen, läßt sich nicht ...«

»Wir kommen dort an!« versicherte sie ihm. »Allmählich wird es Zeit, daß wir unsere Fähigkeiten benützen. Los, wir starten! Diesmal erreichen wir Clamer, und wenn wir alle aussteigen und schieben müssen!«

James drückte auf den roten Knopf, sah auf den Bildschirm und erstarrte förmlich. Sie befanden sich noch in der gleichen Galaxis.

Alle vier hatten die Sternenkarten lange genug studiert, um sofort zu erkennen, in welcher Umgebung sie sich befanden.

Lola war schneller als die anderen; sie nahm bereits Verbindung mit dem Planeteninspektor auf.

»Wir sind über Clamer!« rief sie laut. »Seht ihr, ich habe

doch gewußt, daß es klappt, wenn wir nur wollen! Der Planet muß sich gegen eine Invasion der Ozoben wehren. Die Arpalonen haben einen Hilferuf ausgesandt, aber nicht damit gerechnet, daß sie so bald Unterstützung bekommen würden. Wir brauchen nicht mehr inspiziert zu werden, weil wir den Test bereits auf Groobe abgelegt haben!«

Garlock ließ das Sternenschiff fünf Minuten lang über dem Planeten schweben, bevor er sich mit dem General in Verbindung setzte, der die Verteidiger kommandierte.

»Schlachtkreuzer *Pleiades* unter Befehl von Kapitän Garlock zur Hilfeleistung gegen die Ozoben eingetroffen.«

Der General reagierte erstaunt. »Aber Sie sind doch Menschen! Sie können nicht kämpfen!«

»Beobachten Sie uns nur«, riet Garlock ihm. »Sie wissen offenbar nicht, daß die Ozoben ihren Stützpunkt auf der Rückseite Ihres Mondes haben. Von dort aus transportieren sie ihre Truppen nach Clamer.«

»Das kann nicht sein! Sie kommen aus allen Richtungen aus dem Raum!«

»Nein, das sollen Sie und die Verteidiger nur glauben. Nehmen wir einmal an, wir könnten sämtliche Transporter in etwa drei Stunden zerstören – würden Sie dann mit den Angreifern fertig, die inzwischen gelandet wären?«

»Selbstverständlich! Ich danke Ihnen. Viel Glück!« Der General wandte sich wieder seinen Offizieren zu, und James veränderte den Kurs der *Pleiades*, bis sie nur noch etwa zweitausend Kilometer vom Mond entfernt waren.

»Wie lange braucht man, um bombardieren zu können, Jim?« wollte Lola wissen.

»Ungefähr fünfzehn Sekunden. Du mußt nur wollen. Willst du wirklich?«

»Ja«, antwortete Lola fest. »Ich muß diesen armen Leuten helfen, sonst verliere ich alle Selbstachtung.«

James zeigte es ihr, und Lola stellte verblüfft fest, daß es viel

leichter war, als sie gedacht hatte.

Die Truppentransporter waren gewaltige Kugeln mit Kurzstreckenantrieb – und sonst nichts. Sie enthielten weder Kabinen noch eine Atmosphäre noch Lebensmittel. Jeder Transporter näherte sich Clamer aus einer anderen Richtung, ohne jedoch dort zu landen. Statt dessen öffnete er in fünfhundert Kilometer Höhe seine Ladeluken und überließ es den Angreifern, selbst ihr Ziel zu finden. Dann kam der leere Transporter mit dem Piloten zurück, um die nächste Ladung an Bord zu nehmen.

»Was schlägst du vor, Clee?« fragte James, bevor er und Lola sich an die Arbeit machten. »Ein Kilo ist zuviel, was?«

»Ein halbes müßte genügen, aber hier oben ist das nicht weiter wichtig.«

Garlock und Belle bombardierten bereits; James und Lola schlossen sich ihnen an. Kein beladener Transporter verließ mehr den Mond, kein leerer kehrte mehr dorthin zurück. Schon nach knapp zwei Stunden waren alle Truppentransporter der Ozoben zerstört.

»Und nun wird die Sache erst schwierig«, sagte Garlock, als die *Pleiades* dicht über der zerklüfteten Mondoerfläche schwebte, unter der reges Leben herrschte.

»Wie sollen wir damit fertigwerden?« erkundigte Belle sich. »Hmm«, meinte Garlock nachdenklich. »Am besten fangen wir am Rand an und arbeiten uns in einer großen Spirale zur Mitte vor. Oder hat jemand einen anderen Vorschlag? Jim?«

Jim schüttelte den Kopf.

»Gut, dann bleibt es also dabei. Fertig? Los, wir bombardieren.«

Die *Pleiades* bewegte sich langsam auf ihrem vorausberechneten Kurs, der im Mittelpunkt des von den Ozoben besetzten Gebiets enden würde.

»Du kannst dich jetzt ausruhen, Brownie«, entschied Garlock später. »Komm in drei Stunden zurück. Jim, Geschwindigkeit

um fünfundzwanzig Prozent verringern.«

Lola seufzte erleichtert auf und verließ den Kontrollraum.

Die drei Stunden vergingen rasch, und Lola kam zurück.

»Du übernimmst Belles Sektor, Brownie. Okay, du kannst jetzt Pause machen, Belle. Drei Stunden.«

»Ich bleibe hier«, erklärte Belle ihm. »Du kannst selbst aufhören oder Jim wegschicken.«

»Verschwinde, habe ich gesagt.«

»Ich bleibe! Ich bin ebenso gut wie jeder ...«

»Aufhören!« unterbrach Garlock sie. »Hier handelt es sich nicht um besser oder schlechter, sondern ganz einfach um körperliche Reserven. Jim und ich sind robuster und können deshalb länger bombardieren. Verstanden?«

Belle schien widersprechen zu wollen, aber als Garlock sie anstarrte, warf sie nur den Kopf zurück und ging wortlos hinaus.

Als sie alle völlig erschöpft waren, erreichte die *Pleiades* endlich ihr Ziel. Garlock überprüfte das Ergebnis ihrer Anstrengungen: Clamers Mond war jetzt so unbelebt, wie es je ein Mond gewesen war.

Lolas Selbstbeherrschung brach plötzlich zusammen; sie begann unkontrollierbar zu schluchzen, und Jim mußte sie in ihre Kabine führen.

Garlock und Belle sahen den beiden nach.

»Ich hätte nie gedacht, daß sie dazu imstande wäre«, stellte Belle bewundernd fest.

»Sie hat sich überwinden müssen«, erklärte Garlock ihr. »Es dauert bestimmt eine Woche, bis sie wieder auf den Beinen ist.«

»Richtig«, stimmte Belle zu. »Sie hat sich verausgabt – aber sie hat ihren Teil getan, und sie ist so empfindsam und zart ... Manchmal frage ich mich wirklich, Clee, ob ich nicht doch auf dem falschen Weg bin ...«

»Nein, durchaus nicht!« Garlocks Antwort klang völlig über-

zeugt. »Wenn du endlich aufhören könntest, deine Rolle zu spielen, wärst du eine Million Lolas wert, das kannst du mir glauben.« Er nahm Belle gegenüber am Eßtisch Platz.

»Oh? Du lügst wie gedruckt, Oleander, aber es gefällt mir trotzdem ... Ich weiß nicht, was ich essen soll – am besten nur eine Kleinigkeit.«

»Gut, dann bestelle ich für dich mit«, sagte Garlock. Auf dem Tisch erschienen zwei riesige Portionen.

»Hör zu, Clee, davon kann ich nicht einmal die Hälfte essen«, protestierte Belle zuerst, aber als der größte Teil ihres Steaks vom Teller verschwunden war, gab sie zu: »Ich war doch hungrig – sogar heißhungrig.«

»Das habe ich mir gedacht.«

Sie aßen weiter und unterhielten sich dabei, bis schließlich alle Teller und Schüsseln leer waren.

»Zu hundert Prozent gefüllt – ich kann noch kauen, aber nicht mehr schlucken«, stellte Garlock dann fest. Er zündete zwei Zigaretten an und gab Belle eine davon. »Habe ich nicht hervorragend geschätzt?«

Belle nickte. »Deine Fähigkeit, das Fassungsvermögen von Behältern zu schätzen, wird nur von deinem guten Aussehen und der Größe deiner Schuhe übertroffen. Und jetzt möchte ich nur noch gründlich ausschlafen.«

Sie betraten den Korridor, der zu ihren Kabinen führte. Belle blieb plötzlich stehen und sah zu Garlock auf.

»Clee, ich ... ich meine, wir ...« Sie sprach nicht weiter.

»Ich weiß, was du meinst.« Er legte ihr einen Arm um die Schultern. »Keine Angst, ich bin auch müde und brauche jetzt vor allem Ruhe. Ich schlafe, bis ich von selbst wieder aufwache. Oder weckst du mich, falls du früher aufwachst, damit wir gemeinsam frühstücken können?«

»Das ist eine gute Idee. Und du weckst mich, falls du früher aufwachst. Gute Nacht, Clee.«

»Gute Nacht, Belle.« Er küßte sie, hielt ihr ihre Tür auf,

schloß sie hinter ihr und betrat seine eigene Kabine.

»Alle Achtung, das ist ein Mann!« sagte Belle hinter der Abschirmung ihrer Kabine zu sich, »Er hat sich nicht anmerken lassen, daß er genau weiß, wieviel Angst ich noch habe. Das ist ein Mann! Belle Bellamy, du solltest dich schämen ...« Sie schüttelte energisch den Kopf. »Nein, verdammt noch mal, ich gebe nicht nach. Ich verliebe mich nicht in ihn. Ich nehme ihm das Projekt weg, und wenn es mich das Leben kostet!«

Am nächsten Morgen wachte sie zuerst auf – aber nicht viel früher als Garlock, der schon rasiert und angezogen war, als sie seine Kabine betrat. Sie gingen gemeinsam zum Frühstück; Lola und James hatten bereits gefrühstückt, leisteten ihnen jedoch bei einer Tasse Kaffee Gesellschaft.

»Hast du schon alles überprüft, Jim?« fragte Garlock. »Alles in Ordnung?«

»Selbstverständlich. Sogar Lola und ihre Biologen sind zufrieden. Wir haben es geschafft, uns zu verabschieden, ohne euch Langschläfer aufzuwecken. Jetzt können wir wieder springen. Ich frage mich nur, wo wir diesmal auftauchen werden.«

»Ich bin froh, daß du das erwähnt hast, Jim«, meinte Garlock. »Es gibt mir den Mut, euch mit etwas zu überraschen, das mir seit unserer Landung hier nicht mehr aus dem Kopf geht.«

»Mut?« wiederholte James zweifelnd. »Gib mir noch eine Tasse Kaffee, Brownie. Wenn dieser Kerl wirklich gesagt hat, was ich gehört habe, stehen mir wahrscheinlich gleich die Haare zu Berge.«

»Unsere Sprünge waren bisher weit, aber völlig unkontrollierbar. Ich habe über dieses Problem nachgedacht und bin dabei auf drei Punkte aufmerksam geworden. Wie ihr alle wißt, habe ich einen Generator zu konstruieren versucht, mit dessen Hilfe eine Steuerung möglich wäre; bisher ist der Versuch mißlungen. Der zweite Punkt betrifft alle bisherigen Sprünge mit Ausnahme des letzten. Wir haben noch nie versucht, unser

Schiff in eine bestimmte Richtung zu lenken; ich kann mich nicht einmal daran erinnern, daß jemand ein Ziel vorgeschlagen hätte.

Aber der letzte Sprung war gänzlich anders. Diesmal sind wir nicht nur in der gleichen Galaxis geblieben, sondern haben auch ein bestimmtes Ziel erreicht. Diesmal – und das ist der wichtigste Punkt – hat sich jemand im entscheidenden Augenblick auf das Ziel konzentriert. Brownie wollte unbedingt nach Clamer, und wir hatten zumindest nichts dagegen.«

»Willst du etwa behaupten, das verdammt Ding sei lebendig?« fragte James ungläubig.

»Nein. Ich behaupte nur, daß ich nicht an Wunder glaube. Ich halte auch nichts von Zufällen, weil die Wahrscheinlichkeit in diesem Fall unglaublich gering gewesen wäre. Deshalb habe ich nach einem Grund gesucht und die einzige logische Erklärung gefunden: der Gunther-Antrieb läßt sich nur durch den Verstand kontrollieren.«

»Meinst du?« warf James zweifelnd ein. »Und was ergibt sich daraus?«

»Dir ist natürlich klar, daß die Grundlagen der Teleportation und des Gunther-Antriebs kaum erforscht sind«, fuhr Garlock fort. »Ich bin jetzt davon überzeugt, daß der Antrieb nur eine mechanische Teleportation bewirkt. Nehmen wir einmal an, du wolltest teleportieren, ohne eine Vorstellung von deinem Ziel zu haben – wo würdest du vermutlich landen?«

»Wahrscheinlich irgendwo im Weltraum – nein, doch nicht. Man würde am gleichen Fleck bleiben, weil keine Teleportation zustande käme. Ein festes Ziel ist unerlässlich.«

»Richtig – aber auch nur, weil du dein Leben lang entsprechend konditioniert worden bist. Unser Schiff ist in keiner Weise konditioniert worden.«

»Wie ein Neugeborenes«, stellte Lola fest.

»Schon wieder die Frage nach dem Leben«, murmelte James. »Das finde ich unsinnig – bloßer Zufall ist meiner Meinung

nach viel wahrscheinlicher.«

»Aber wir müssen uns die ganze Sache noch schlimmer vorstellen«, fuhr Garlock fort, ohne auf die anderen zu achten. »Was wäre, wenn ein Mann vier Gehirne hätte, die nicht zusammenarbeiten? Wo würde er dann landen?«

Diesmal pfiff James nur leise vor sich hin; Lola und Belle starnten Garlock an.

»Meiner Überzeugung nach haben wir bewiesen, daß die Bewegungen unseres Schiffs vom Zufall abhängen. Aber ich habe mich in einem Punkt geirrt – ich hätte früher erkennen müssen, daß es sich nur durch den Verstand kontrollieren läßt.«

»Ich bin noch immer nicht davon überzeugt«, stellte James fest, »aber das läßt sich leicht überprüfen; das Ergebnis kann unsere Lage nicht weiter verschlechtern.«

»Wie würdest du meine Theorie überprüfen wollen?«

»Dafür gibt es nur eine Methode. Zuerst versucht es jeder von uns allein. Dann zu zweit und zu dritt. Und schließlich alle vier gemeinsam. Insgesamt fünfzehn Tests. Nein. Drei Ziele für jede Gruppierung – nah, mittel und weit. Tellus scheidet natürlich vorläufig aus; dieses Ziel heben wir uns für später auf, wenn wir unserer Sache sicher sind. Wer nichts damit zu tun hat, muß sich abschirmen und sich auf etwas anderes konzentrieren. Einverstanden?«

»Richtig«, stimmte Garlock zu. »Ich konzentriere mich auf ein mathematisches Problem. Belle, du überlegst dir, wie viele Grüntöne es gibt. Lola, wie viele Parfümsorten kannst du mit geschlossenen Augen unterscheiden? Fertig, Jim!«

6

Die Tests dauerten lange und waren reine Routinearbeit. Nach ihrem Abschluß sagte Garlock:

»Erstens: Jim oder Lola allein und Jim und Lola gemeinsam können jedes Ziel innerhalb jeder Galaxis erreichen, sie aber nicht verlassen.

Zweitens: Belle oder ich und jede Kombination, die einen von uns ohne den anderen enthält, kann das Schiff nicht kontrollieren.

Drittens: Belle und ich oder jede Kombination, die uns beide enthält, können beliebige Ziele in und außerhalb jeder Galaxis erreichen.

Obwohl ein offenes Geständnis angeblich die Seele erleichtert, gebe ich nicht gern zu, daß wir die Sache unnötig schwierig gemacht haben – und dir geht es ähnlich, nicht wahr, Belle?« Garlock lächelte gezwungen.

Belle nickte verlegen. »Ich gebe zu, daß alles meine Schuld war«, sagte sie leise.

»Wann redet ihr endlich vernünftig?« wollte James wissen.

»Wird gemacht«, versprach Garlock. »Erinnert ihr euch daran, daß ich behauptet habe, unser Schiff sei in keiner Weise konditioniert? Das war ein Irrtum; Belle und ich haben es konditioniert, aber das wissen wir erst jetzt. Mein Teil läßt sich nichts von Belle sagen, und Beiles Teil legt die Ohren zurück und streikt, wenn ich an der Reihe bin.«

»Pah!« schnaubte James. »Behauptest du noch immer, dieser Schrotthaufen unter unseren Füßen besitze einen Verstand? Unsinn!«

»Durchaus nicht, Jim. Wir haben es hier mit neuartigen Phänomenen zu tun und dürfen deshalb nicht in den alten, ausgefahrenen Gleisen bleiben, sondern müssen die bisherigen Vorstellungen über Bord werfen und ganz von vorn anfangen. Ich setze voraus, daß wir es hier mit mindestens zwei Feldern

zu tun haben, von deren Eigenschaften wir praktisch nichts wissen. Sie scheinen jedoch unter anderem die Eigenschaft zu haben, sich bevorzugt auf einen Verstand einzustellen und einen anderen ebenso deutlich abzulehnen. Ist das klar?«

»Ungefähr.« James runzelte die Stirn. »Soll das heißen, daß wir den Antrieb, der allein über eine halbe Milliarde Credits ... nein, du und Belle könnt das Schiff gemeinsam kontrollieren.«

»Ich weiß nicht recht.« Garlock schüttelte den Kopf. »Ich sehe einfach keine Möglichkeit, eine Verbindung herzustellen.«

»Vielleicht spielt das Unterbewußtsein dabei eine Rolle,« schlug Belle vor.

»Könnte sein,« stimmte Garlock zu. »Ein Versuch kann jedenfalls nicht schaden. Belle, bist du bereit, das Kriegsbeil fünf Minuten lang zu begraben und ohne Vorbehalte mit mir zusammenzuarbeiten?«

»Natürlich, Clee! Ich ziehe sogar die Abschirmung ganz zurück, wenn es sein muß.«

»Bis zur Hälfte genügt schon – aber das muß sich noch herausstellen.« Er nahm Verbindung mit ihr auf und fuhr fort: »Denk jetzt gar nicht an die Maschinen. Berücksichtige nur die Felder. Bleib in Verbindung mit mir und sieh dich um, ob es hier nicht etwas wie eine Art Op-Feld gibt. Ich kann mir nicht erklären, wie dieser Gunther-Generator ein manipulierbares Feld erzeugt, aber er scheint es zu tun. Das ist die einzige ... ahhh!«

Garlock schrie auf, wurde kreidebleich und sank bewußtlos zusammen. Als er wieder erwachte, lag er auf einer Couch und Belle beugte sich besorgt über ihn.

»Was ist passiert, Clee?«

»Ich habe ein manipulierbares Feld entdeckt, aber im gleichen Augenblick ist etwas in meinem Kopf explodiert.« Garlock lächelte mühsam. »Zum Glück hat es mir nicht geschadet. Ich habe sogar eine Gunther-Zelle aktiviert, von der ich bisher

nichts wußte. Hast du nichts davon gespürt, Belle?«

»Nein«, antwortete sie enttäuscht. »Offenbar habe ich sie nicht.«

»Unsinn! Du hast sie natürlich, sonst hättest du das Feld nicht konditionieren können. Aber warum ... oh, was mich erwischt hat, muß mein Feld gewesen sein.«

»Wunderbar!« rief Belle aus. »Komm, Clee, wir suchen jetzt nach meinem!«

»Bist du wirklich so sehr auf dieses Wissen angewiesen, Belle?« fragte Lola. »Außerdem hat er sich noch nicht wieder erholt.«

»Natürlich hat er sich erholt! Das kann ihm nicht geschadet haben. Es hat ihn nicht umgebracht, folglich werde ich es auch überleben!«

»Vielleicht gibt es eine einfachere Lösung«, meinte Garlock nachdenklich. »Diesen Schock würde ich meinem schlimmsten Feind nicht wünschen. Da ich jetzt weiß, wo die Zelle liegt und wie sie arbeitet, müßte ich sie für dich aktivieren können, ohne daß es dir wie mir geht.«

»Wunderbar! Fängst du gleich an?«

Es dauerte fast eine halbe Stunde, aber Belle hielt tapfer aus.

»Wie war es, Belle?« erkundigte Lola sich eifrig. »Man hätte glauben können, du seist beim Zahnarzt.«

»Nein, es war anders«, antwortete Belle unsicher. »Das Gefühl ist schwer zu beschreiben – als ob der Körper seine Form verlöre und neu aufgebaut würde.« Sie gab sich einen Ruck und lächelte Garlock zu. »Vielen Dank, Clee; ich weiß, was du mir dadurch ermöglicht hast ... Zurück nach Tellus?«

»Einverstanden«, sagte Garlock. »Jim, wie lautet die Einstellung für genau fünfhundert Kilometer über Tellus?«

»Ich habe die Zahlen im Kopf und kann sie gleich einstellen.« James drückte auf ein halbes Dutzend Knöpfe vor sich. »Sollen Brownie und ich uns auf etwas anderes konzentrieren?«

»Nein«, antwortete Belle. »Jetzt sind wir soweit, daß uns nichts mehr stören kann.«

»Fertig.« Garlock nahm auf dem Pilotensessel Platz. »Bleib in der Nähe, Belle.«

Belle stand hinter ihm und legte ihm die Arme um den Hals.
»Ist das nahe genug?«

»Unser Ziel liegt genau über dem Mittelpunkt des Raumhafens in Port Gunther.«

»Ich bin bereit«, sagte Belle.

»Los, du alter Schraubendampfer!« befahl Garlock und drückte auf den roten Knopf.

Unter ihnen lag die Erde. Sie erkannten Port Gunther und den Raumhafen.

»Puh!« Aus Garlocks Seufzer sprach mehr Erleichterung als Triumph.

»Geschafft! Wir sind zu Hause!« rief Lola aus. Sie begann zu weinen.

James drückte zuerst Garlock und dann Belle die Hand. »Gut gemacht! Ich hatte schon Angst, wir könnten nur auf dem gleichen Weg zurückkehren, auf dem wir gekommen sind.«

Auch Belle hatte feuchte Augen. Garlock nickte ihr zu und wandte sich an James, der jetzt einen Papierstreifen aus dem Computer zog. »Wie weit sind wir vom Ziel abgekommen?«

James schüttelte bewundernd den Kopf. »Ihr seid vierkommasieben Zentimeter zu hoch und einskommaneun Zentimeter zu weit nordöstlich. Ich verleihe euch hiermit die goldene Scharfschützenmedaille. Sollen wir landen, oder willst du dich erst von hier aus zurückmelden?«

»Weder noch ... glaube ich. Was hältst du davon, Belle?«

»Richtig. Zuerst das andere ...«

»Einverstanden. Wir müssen uns erst entscheiden, ob wir bekanntgeben wollen, wie gut wir das Schiff kontrollieren können. Und wir müssen uns gemeinsam überlegen, welche Berichte wir abliefern und welche wir lieber vernichten wol-

len.«

James und Belle nickten verständnisvoll; auf Jims Gesicht zeigte sich sogar ein breites Grinsen. Nur Lola war ehrlich entsetzt. »Seid ihr alle übergeschnappt?« erkundigte sie sich. »Wie könnt ihr davon sprechen, offizielle Berichte zu vernichten? Das sind wertvolle wissenschaftliche Unterlagen für Astronomen und Anthropologen! Nein, das ist unmöglich!«

»Wir wissen selbst, wie wertvoll unsere Unterlagen sind.« Garlocks Stimme klang hart und entschlossen. »Wir sind uns darüber im klaren, was wir vernichten würden – aber wir haben etwas weiter gedacht als du. Keiner von uns ist von dieser Vorstellung begeistert, und wir vernichten auch nichts ohne deine Zustimmung und ohne daß du selbst der Überzeugung bist, dies sei die einzige Lösung.«

»Das verstehe ich nicht«, murmelte Lola. »Ich möchte mich natürlich nicht ausschließen, aber bisher weiß ich nicht einmal, warum ihr daran denkt, die Berichte zu vernichten.«

»Du hast dich nur noch nicht bemüht, unseren Standpunkt zu verstehen«, erklärte Garlock ihr. »Du kennst doch Alonzo P. Ferber, nicht wahr?«

»Ich habe ihn nur kurz kennengelernt, aber das hat mir bereits genügt. Puh, diese Flut schmutziger Gedanken!« Lola schüttelte sich.

»Richtig. Deshalb möchte ich dir jetzt zwei Fragen stellen, die du als Lola Montandon, als Mrs. James, als Anthropologin, als Mitglied unseres Teams oder in jeder beliebigen anderen Rolle beantworten kannst. Dabei mußt du allerdings berücksichtigen, daß Ferber ein Gunther-Erster ist und sich als Operator ausgibt, wenn er glaubt, niemand könne den Unterschied feststellen. Nun die erste Frage: Dürfen wir zulassen, daß er oder jemand wie er jemals Hodell besucht? Die zweite Frage: Läßt er sich irgendwie davon abhalten, Hodell zu besuchen, wenn er weiß, daß er dorthin reisen könnte?«

»Oh ... Großlady Neldine und die hübsche Großlady

Lemphi, die eigentlich für Jim vorgesehen war ... das sind so nette Leute ... und die Gefahr, daß Gunther-Gene ...« Auf Lolas Gesicht erschienen nacheinander widersprüchliche Gefühlsregungen, bis sie dann entschlossen den Kopf schüttelte. »Ich verneine beide Fragen und bin völlig eurer Meinung. Cleo, du hast mich doch nicht etwa im Verdacht, ich hätte nur ablehnen wollen, um meine Doktorarbeit zu retten?«

»Natürlich nicht! Außerdem ...«

»Welche Doktorarbeit?« fragte Belle.

»Ich wollte in Anthropologie promovieren. Die Arbeit wäre fast fertig gewesen, aber jetzt ist es damit vorbei. Ich weiß nicht, ob ihr euch darüber im klaren seid, wie schwierig es ist, auf meinem Gebiet einen originellen Beitrag zu leisten.«

»Ich wollte dir vorhin noch sagen, daß du meiner Überzeugung nach trotzdem nichts einbüßt, Brownie«, fuhr Garlock fort. »Du bekommst bald Stoff genug für zehn Doktorarbeiten.«

»Was?«

»Er hat eine Theorie«, erklärte Belle ihr. »Aber sie ist so verrückt, daß er nicht darüber spricht.«

»Es ist noch keine Theorie, aber immerhin mehr als ein bloßer Verdacht«, fügte Garlock hinzu.

»Ich kann mir nichts vorstellen, was unseren Berichten aus anderen Galaxien gleichkäme«, antwortete Lola niedergeschlagen.

»Das wird sich herausstellen«, meinte Garlock geheimnisvoll. »Berichte aus unserer Galaxis müßten eigentlich auch genügen. In diesem Fall sind sie vielleicht sogar besser.«

»Hmmm ... vielleicht. Aber wir haben keine.«

»Deswegen diskutieren wir hier. Wir dürfen die anderen Berichte nicht vernichten, wenn wir sie nicht durch etwas Besseres ersetzen können. Ich schlage deshalb vor, daß wir die fünfzig nächsten tellusähnlichen Planeten dieser Galaxis besuchen. Selbstverständlich besteht die Möglichkeit, daß sie

Hodell entsprechen; in diesem Fall läßt sich wohl kaum erreichen, daß die Gunther-Gene auf die Erde beschränkt bleiben. Ich vermute jedoch, daß alle diese Planeten Tellus sehr ähnlich sind – in jeder Beziehung. Wäre das nicht etwas für deine Doktorarbeit, Lola?«

»Wunderbar!«

»Okay. Jetzt bleibt also noch die Frage, ob wir uns zurückmelden sollen. Ich möchte nicht wieder verschwinden, ohne bewiesen zu haben, daß wir mit dem Schiff umgehen können; aber wir haben nichts zu berichten, und der Dicke ... Oh, ich hatte daran denken müssen, daß wir hier nicht auf Hodell sind! Wir werden gerufen! Belle, du meldest dich. Brownie, versteck dich irgendwo! Jim, du stellst Beta Centauri ein ... schneller! Laß dich nicht einschüchtern, Belle!« Garlock trat aus dem Blickwinkel des Visorphons, **so** daß er James und Belle beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Miß Foster erschien auf dem Bildschirm. »Weshalb haben Sie sich nicht gemeldet?« fragte sie scharf. »Sie sind vor dreizehn Minuten angekommen. Diese Verzögerung ist unentschuldbar. Wo ist Garlock? Ich muß mit Garlock sprechen.«

Belle erwiderte ihren Blick gelassen.

»Fertig, Jim?« fragte sie rasch.

»Noch eine halbe Minute.«

»Gut wir können jederzeit starten, wenn ich fertig bin.« Dann sagte Belle laut: »Kapitän Garlock schläft, und ich vertrete ihn. Ich berichte nur Kanzler Ferber, nicht seiner Sekretärin.«

»Doktor James!« rief Miß Foster heftig. »Landen Sie sofort!« James reagierte nicht darauf.

»Ich nehme an, daß Sie dieses Gespräch aufzeichnen?« fuhr Belle fort.

»Darauf können Sie sich verlassen!«

»Gut, dann möchte ich bei dieser Gelegenheit feststellen, daß die Besatzung des Sternenschiffs *Pleiades* keine Befehle von der Sekretärin des Kanzlers entgegenzunehmen braucht.

Verbinden Sie mich jetzt bitte mit Kanzler Ferber.«

»Der Kanzler darf jetzt nicht gestört werden! Ich bin berechtigt ihn zu vertreten, und ich verlange Ihren Bericht jetzt!« Miß Fosters Stimme überschlug sich fast.

»Da Sie sich weigern, die Verbindung zu Kanzler Ferber herzustellen, habe ich keinen Anlaß, Ihnen mehr als die bloße Tatsache mitzuteilen, daß wir jederzeit wieder verschwinden können. Teilen Sie dem Kanzler mit, daß wir das Sternenschiff *Pleiades* noch nicht völlig unter Kontrolle haben. Es kann sein, daß wir schon in wenigen Sekunden wieder verschwinden. Ende.«

»Unverschämtheit!« kreischte Miß Foster wütend. »Warten Sie nur, bis Sie wieder hier ...« Der Bildschirm wurde plötzlich dunkel, und sie verstummte, als James den roten Knopf drückte.

Garlock umarmte Belle begeistert. »Wunderbar gemacht! Das war der erste Wutanfall, den ich je bei Miß Foster gesehen habe!«

Belle schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht recht, Clee ... Vielleicht hätte ich mich doch beherrschen sollen, aber sie hat mich so wütend gemacht, daß ich selbst nicht mehr wußte, was ich sagen sollte.« Sie sah zu ihm auf. »Glaubst du, daß ich zu weit gegangen bin?«

»Nein – gerade weit genug«, versicherte Garlock ihr.

»Ihr macht euch überflüssige Sorgen«, warf Lola ein. »Das Tonband wird bestimmt nie abgehört. Ich möchte wetten, daß Miß Foster die Aufnahme bereits gelöscht hat.«

»Vielleicht hast du recht«, stimmte Garlock zu, »aber unsere Aufnahme wird nicht gelöscht, sondern später irgendwo abgespielt, wo sie uns nützen kann.«

»Ich bin wirklich froh, daß du nicht glaubst, wir könnten deswegen Schwierigkeiten bekommen«, sagte Belle erleichtert. »Trotzdem bleibt noch die Tatsache, daß ich behauptet habe, ich könne dich vertreten – als ob ich deine Stellvertreterin

wäre. Aber ihr beiden Männer wißt natürlich, daß ich das nur gesagt habe, um Miß Foster zu ärgern.«

»Du hast die Wahrheit gesagt, ohne es zu ahnen«, stellte Jim unbekümmert lächelnd fest. »Seitdem wir wissen, wie sich der Antrieb kontrollieren läßt, bist du selbstverständlich an die zweite Stelle aufgerückt.«

»Das stimmt nicht, und ich will es auch gar nicht. Hältst du mich für so gemein, daß ich dir so auf die Zehen treten würde, Jim?«

»Darum geht es hier nicht. Willst du es ihr erklären, Clee?«

»In diesem Fall zählt nur die Gunther-Fähigkeit. Du bist ein Erster Operator, Jim ist ein Operator; seitdem wir wissen, wie sich dieser Schrotthaufen dirigieren läßt, bist du automatisch an die zweite Stelle aufgerückt, ob dir das paßt oder nicht. Und falls sich herausstellen sollte, daß du auch mir überlegen bist, tauschen wir sofort die Plätze; dann brauchst du dich nicht mehr um meinen Job zu bemühen – ich überlasse ihn dir freiwillig.«

»Aber ... ist das dein Ernst, Jim? Bist du mir deswegen nicht böse? Ganz ehrlich?«

»Selbstverständlich! Ich bin sogar erleichtert. Ich bin als Pilot ausgebildet und verstehe meine Sache; dieses andere Zeug ist mir zu hoch, und ich weiß genau, daß ich nie damit zurechtkommen würde. Komm, gib mir die Hand darauf.«

Sie schüttelten sich die Hände, und Belle sagte dabei in Gedanken zu Lola: »Weißt du eigentlich, wie zufrieden wir mit unseren Männern sein können?«

»Das weiß ich schon lange«, antwortete Lola, »aber du erkennst erst jetzt, was sie wirklich sind.«

»Schön, an die Arbeit!« sagte Belle energisch. »Halt – wir sind doch dabei, die Galaxis zu erschließen, nicht wahr? Dann brauchen wir auch eine Art Kontrollbehörde – einen Galaktischen Rat oder dergleichen. Soll diese Kontrolle von Politikern ausgeübt werden?«

»Nein!« stellte James fest. »Die Vereinigten Welten brauchen schon jetzt eine Woche, um zu beschließen, ob ein Bleistift gekauft werden soll.«

»Dann also militärisch – und das hat Clee gemeint«, fuhr Belle fort. »Wir sind Offiziere der brandneuen Galaktischen Marine; wir werden von Zivilisten kontrolliert, die jedoch gleichzeitig die Vereinigten Galaktischen Gesellschaften bilden. Wunderbar! Es gibt zehn Operatoren, nicht wahr, Jim?«

»Richtig. Brownie und ich sind hier; die anderen acht leiten die Galaktische Gesellschaft unter Clees Vorsitz. Und die ganze Gesellschaft ißt ihm aus der Hand.«

»Das kann ich nicht beurteilen, aber mit Belles Hilfe müßte es zu schaffen sein«, stellte Garlock fest.

»Das glaube ich!« stimmte Belle zu. »Und ich möchte sehen, was der Dicke dazu sagt!«

»Wenn wir eine Marine haben, brauchen wir auch Uniformen«, warf Lola ein. »Raumschwarz und sternenweiß, silberne Kometen auf den Schultern, goldene ...«

»Der Teufel soll die Uniformen holen!« unterbrach Garlock sie. »Warum können Frauen immer nur an Kleider denken?«

»Nein, sie hat recht, Clee«, wandte James ein. »Ohne Uniform kannst du niemand beeindrucken – nicht einmal die Gesellschaft. Und wir haben es mit den wichtigsten Leuten des Planeten zu tun, deren Op-Feld bis hierher reicht.«

»Richtig«, gab Garlock zu. »Okay, ihr könnt euch selbst eine Uniform zusammenstellen. Aber glaubst du, daß du es aushalten kannst, mehr als einen Quadratmeter Stoff auf der Haut zu tragen, Belle?«

»Warte nur ab, mein Freund! Ich bin schon seit Jahren dabei, eine Uniform für mich zu entwerfen.«

»Ich kann es schon nicht mehr erwarten. Und du bist natürlich auch Kapitän.«

»Was? Es darf doch keine ... oh, weil ich ein Erster Operator bin. Vielen Dank, Clee.«

»Augenblick«, warf James ein. »Ihr habt euch die Sache nicht genug überlegt. Nehmen wir einmal an, wir bekämen es mit Leuten zu tun, die bereits organisiert sind. Wäre es da nicht besser, lieber etwas höher anzufangen? Du mußt Admiral werden, Clee.«

»Unsinn! Was fange ich damit an, wenn wir gar nichts finden?«

»Du hast recht, Jim«, stimmte Belle zu. »Clee, du hast selbst immer wieder betont, wie wichtig es sei, auf alles vorbereitet zu sein.«

»Gut, meinetwegen ...«

»Die Rangstufen müssen sich von denen der Vereinigten Welten unterscheiden«, stellte Belle fest. »Sie müssen vor allem eindrucksvoll sein. Ganz oben steht der Galaktische Admiral. Das bist du, Clee. Dann komme ich – als Galaktischer Vizeadmiral. Einverstanden?«

Garlock antwortete nicht gleich. »Mit zwei Ausnahmen«, stimmte er dann zu.

»Welche Ausnahmen meinst du?«

»Krieg oder geistige Überlegenheit. Wer die größten Gunther-Fähigkeiten besitzt, nimmt den obersten Platz ein – Mann, Frau, Vogel, Tier, Fisch oder Ungeheuer.«

»Oh.« Belle war im ersten Augenblick verblüfft. »Krieg scheidet natürlich aus. Und das andere ... daran habe ich gar nicht gedacht.«

»Wir haben an vieles nicht gedacht, aber unter dieser Bedingung bin ich einverstanden.«

»Dann ein Admiral und ein Vizeadmiral für jede Region; ebenfalls zwei für jedes System und jeden Planeten. Was darunter kommt, überlassen wir am besten den Galaktischen Gesellschaften. Wie findest du das?«

»Wunderbar. Und die formelle Anrede an Bord lautet Mister und Miß. Jim und Brownie?«

Die beiden waren einverstanden. »Was sollen wir sein?«

fragte Jim.

»Sucht euch etwas aus«, schlug Garlock vor.

»Innerhalb des Sonnensystems besteht weniger Gefahr, von einem Ersten Operator herumkommandiert zu werden. Ich möchte Admiral des Sonnensystems werden, und Brownie kann meine Stell Vertreterin sein.«

»Okay. Wie lange braucht ihr für die Uniform, Belle?«

»Wir sind gleich wieder da«, versprach Belle ihm. »Lolas Farbenschema ist ideal, und ich habe schon alles andere im Kopf.«

Sie verschwand mit Lola und kam schon wenige Minuten später in Uniform zurück, sie brachte auch die Uniformen der Männer mit. Garlock pfiff anerkennend, als er die hautengen Uniformen der beiden Mädchen sah.

»Können wir jetzt mit der Arbeit anfangen?« erkundigte er sich.

»Natürlich«, sagte James. »Was sollen wir tun?«

»Wir überprüfen den Planeten. Belle und ich suchen nach Operatoren. Ihr beiden sammelt andere Informationen.«

Das Sternenschiff kreiste um den Planeten und überquerte dabei riesige Meere, gewaltige Kontinente, Eiskappen, Wüsten und gemäßigte Zonen.

»Beta Centauri fünf«, berichtete Garlock einige Minuten später. »Oder Margonia, wie die Einheimischen sagen. Der größte Kontinent – Nargoda – ist gleichzeitig der größte Staat mit der Hauptstadt Margen. Dort unten gibt es viele Gunther-Erste, aber die wirklichen Talente sind an der Küste versammelt. Dort bauen sie ein Sternenschiff. Vierzehn Operatoren und zwei Erste Operatoren – ein Mann und eine Frau. Deggi Delcamp ist ein kräftiger, häßlicher und herrschsüchtiger Bursche.«

»Erstaunlich«, murmelte James. »Ich dachte, alle Ersten Operatoren seien so nett wie ihr ...«

»Oh?« Garlock erholte sich rasch von seiner Verblüffung.

»Was hältst du von seiner Partnerin, Belle? Ich wollte dich schon gegen ein neues Modell eintauschen, aber Fao Talaho ist bestimmt ein zäher Brocken.«

»Eintauschen! Du Wüstling!« Belle war empört. »Weißt du, was sie versucht hat? Sie wollte mich aushorchen.«

»Das habe ich gemerkt. Unsere Besprechungen werden bestimmt sehr interessant.«

»Wo sollen wir landen, Chef?« erkundigte James sich. »Auf dem Stützpunkt Margon?«

»Ja«, entschied Garlock. »Aber wir bleiben vorläufig noch in tausend Kilometer Höhe.« Er wandte sich an Lola. »Jetzt bist du an der Reihe, Brownie – das kannst du am besten.«

»Hoffentlich!«

Die anderen verfolgten, wie Lola ihre Sonde – eine scharfe Gedankensonde, der kein Gunther-Erster Widerstand leisten konnte – in das größte Büro des Militärhauptquartiers trieb. Durch Lolas Augen sahen sie einen Offizier in prächtiger Uniform an seinem Schreibtisch sitzen.

»Wir begrüßen Sie, Großmarschall Entlore, den Oberkommandierenden der Streitkräfte von Nargoda. Hier ist das Sternenschiff *Pleiades* von Tellus im System Sol; ich bin Lola Montandon, Vizeadmiral des Sonnensystems. Ich habe drei Vorgesetzte an Bord, darunter auch den Galaktischen Admiral persönlich. Wir besuchen die tellusähnlichen Planeten dieser Region und bitten hiermit um Landeerlaubnis. Die *Pleiades* hat eine Bodenfläche von etwa zwanzig mal vierzig Meter und übt auf jeden Quadratmeter etwa achtzig Tonnen Druck aus. Wir landen vertikal und setzen weich auf, aber ich möchte es vermeiden, Ihre Rollflächen zu beschädigen.«

Sie alle konnten die Gedanken des Marschalls verfolgen. »Sternenschiff! Tellus – Sol, dieser Zwerg des Typs G. Ein Schiff dieser Größe – eine organisierte Marine – und sie wollen meine Rollflächen nicht beschädigen! Mein Gott!«

»Gut gemacht, Brownie«, stellte Garlock fest.

Entlore wußte, daß seine Gedanken gelesen wurden. Er riß sich zusammen. »Ich gebe zu, daß ich überrascht war, Admiral Montandon. Aber ich habe nichts mit Landungen zu tun. Dafür sind ...«

»Ich weiß, Sir«, unterbrach Lola ihn. »Ich weiß jedoch aus Erfahrung, daß es am besten ist, Untergebene zu ignorieren und gleich ganz oben anzufangen.«

Der Marschall lachte. »Die Landung hier ist natürlich verboten – streng geheim, wissen Sie –, aber würde Ihnen dieses Verbot viel ausmachen?«

»Ich mache Sie am besten gleich mit Admiral Garlock bekannt«, entschied Lola.

Entlore fuhr zusammen, als Garlock mit ihm in Verbindung trat.

»Das Verbot macht uns sehr viel aus«, versicherte Garlock ihm. »Wir sind zu einem Freundschaftsbesuch hier. Falls Sie uns nicht empfangen wollen, findet sich vielleicht eine andere Nation, die zugänglicher ist.«

»Das wäre auch nicht richtig.« Entlore runzelte die Stirn. »Ich muß Sie entweder empfangen oder vernichten.«

»Versuchen Sie es nur«, forderte Garlock ihn lächelnd auf. »Möchten Sie unsere Verteidigungsmaßnahmen auf die Probe stellen? Wir geben Ihnen gern Gelegenheit dazu.«

Großmarschall Entlore wehrte hastig ab. »Nein, selbstverständlich nicht ...« Er machte eine Pause und wandte sich an die Offiziere, die inzwischen hereingekommen waren. »Ruhe, verdammt noch mal! Ja, ich weiß, daß ein Schiff genau über uns steht. Ich weiß alles! Ich stehe in Verbindung mit dem Galaktischen Admiral, der uns einen Freundschaftsbesuch abstatten will, und ich werde ihn einladen, hier zu landen. Marschall Holson und Nachrichtenoffizier Flurnoy bleiben hier; die anderen verschwinden und bleiben draußen!«

»Bitte übernehmen Sie, Miß Montandon«, forderte Garlock Lola auf und zog sich zurück.

»Wir danken Ihnen, Großmarschall Entlore«, telepathierte Lola, »und wir bedauern, daß unser Besuch so viel Aufregung verursacht hat. Wollen Sie uns hier an Bord besuchen?« Sie war sich darüber im klaren, daß die Offiziere ihre Einladung nicht annehmen konnten. »Aber das ist natürlich ausgeschlossen, weil Sie keinen Bezugspunkt an Bord kennen. Soll ich Sie heraufholen?«

Nachrichtenoffizier Flurnoys Gesicht – sie war eine attraktive Rothaarige, die Kehlkopfmikrophon, Kopfhörer und einen Recorder trug – wurde so blaß, daß die Sommersprossen auf ihrer Nase sich deutlich abzeichneten. Sie hätte am liebsten protestiert, hatte jedoch keine Gelegenheit mehr dazu. Die beiden Männer waren sofort einverstanden gewesen. Im gleichen Augenblick standen sie bereits den vier Besuchern von Tellus im Kontrollraum des Sternenschiffs gegenüber. Die beiden Marschälle sahen sich um, bis ihr Blick auf Belle und Lola fiel; dann hatten sie für nichts anderes mehr Interesse. Auch die Rothaarige betrachtete Belle und Lola mit einer Mischung zwischen Neid und Bewunderung.

Lola übernahm die Vorstellung und fügte hinzu: »An Bord gibt es bei uns keine Rangbezeichnungen; Mister und Miß genügen.«

Hinter jedem der Anwesenden erschien ein Sessel; zwischen ihnen stand plötzlich ein großer Tisch mit Speisen und Getränken.

»Bitte bedienen Sie sich«, forderte Garlock die Besucher auf. »Hoffentlich finden Sie etwas, das Ihnen zusagt.«

»Davon bin ich überzeugt«, versicherte Entlore ihm. »Mister Garlock, haben Sie etwas dagegen einzuwenden, wenn Miß Flurnoy Einzelheiten unserer Besprechung weitergibt?«

»Keineswegs. Senden Sie, was Sie für richtig halten oder was Mister Entlore übermittelt haben will, Miß Flurnoy.«

Der weibliche Nachrichtenoffizier warf dem Großmarschall einen fragenden Blick zu.

»Übermitteln Sie, was Ihrer Meinung nach wichtig ist«, befahl Entlore ihr. Er wandte sich an Garlock. »Sie ist eine gute und starke Telepathin – zumindest nach unseren Begriffen.«

»Auch nach unseren«, versicherte Garlock ihm. »Keiner von uns könnte ihre Arbeit besser tun.«

»Vielen Dank, Mister Garlock«, sagte Miß Flurnoy, ohne ihre Übermittlung zu unterbrechen.

Die Besucher wurden durchs Schiff geführt, und die beiden Marschälle staunten immer mehr.

»Hat es wirklich keine Besatzung?« fragte Holson ungläubig.
»Aber wie kann es dann überhaupt funktionieren?«

»Es arbeitet selbständig«, erklärte Lola ihm. »Allerdings nicht immer – wenn wir zum erstenmal auf einem Planeten landen, müssen wir es noch steuern, weil dem Computer die entsprechenden Informationen fehlen. Wenn wir landen können, zeige ich Ihnen, wie es gesteuert wird.«

»Miß Flurnoy, ist der Platz zur Landung freigegeben?«

»Ja, Sir. Die Landeerlaubnis ist vor wenigen Minuten erteilt worden. Der Platz wird bis zur Landung freigehalten.«

»Danke. Miß Montandon, Sie können nach Belieben landen.«

»Danke, Sir.« Lola nahm den Platz des Piloten ein. »Ich habe diesen Bildschirm vor mir, und da ich das Feld selbst beeinflusse ...«

»Was soll das heißen?« fragte Entlore verständnislos.

»Das habe ich befürchtet. Sie nehmen das Operator-Feld nicht wahr. Tut mir leid, Sir, aber das bedeutet, daß Sie diese Kräfte nie beherrschen können, weil einige Gunther-Zellen Ihres Gehirns nicht funktionieren. Nach unserer Skala sind Sie ein Gunther-Erster ...«

»Nach unserer bin ich ein Esper zehn und gehöre zur obersten Gruppe – mit Ausnahme der Handvoll Verrückter, die noch höher ... Entschuldigen Sie, das hätte ich nicht sagen dürfen.«

»Bitte, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Sir. Die

Konstrukteure des Gunther-Antriebs galten auch für verrückt, bis sie erfolgreich starteten.« Lola machte eine Pause und fuhr dann fort: »Ich denke einfach, wohin ich das Schiff haben möchte, und ich sehe auf dem Bildschirm, daß es sich dort befindet. Wir stehen jetzt genau über dem Platz, und ich gehe jetzt tiefer.«

Entlore äußerte sich nicht mehr dazu, aber Garlock wußte, was er dachte. Der Großmarschall war damit beschäftigt, sich genau vorzustellen, wie der Flughafen, der Militärstützpunkt und die Hauptstadt von einer Flotte unbesiegbarer und unverwundbarer Schiffe wie diese *Pleiades* angegriffen und zerstört wurden.

»Sie irren sich, Sir«, verbesserte Garlock ihn ruhig. »Die Galaktische Marine hat noch nie etwas mit den inneren Angelegenheiten eines Planeten zu tun gehabt; sie wird sich auch in Zukunft nicht in diese Dinge einmischen. Wir sind keinem Planeten und keiner Gruppe von Welten verpflichtet und dienen unter keinen Umständen irgendwelchen Interessengruppen. Wir sind nur der verlängerte Arm der Vereinigten Galaktischen Gesellschaften der Galaxis. Unsere Aufgabe ist es einzig und allein, den Weltraum zu kontrollieren. Wir unterbinden, verhindern oder beseitigen die Folgen jeder interplanetaren oder interstellaren Aggression. Zudem verhindern wir mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln – dazu gehört notfalls die Zerstörung ganzer Planeten – jeden Versuch der Gründung eines Imperiums, das aus mehreren Welten besteht.«

Die drei Nargodianer erschraken sichtlich, als ihnen bewußt wurde, daß Garlocks Drohung durchaus ernst gemeint war – und daß die Fremden imstande waren, sie auch zu verwirklichen.

»Übermitteln Sie alles ganz genau, Miß Flurnoy?« fragte Entlore.

»Selbstverständlich, Sir«, antwortete sie sofort.

»Nehmen wir einmal an, Ihre Regierung in Nargoda hätte

sich entschlossen, alle übrigen Kontinente dieses Planeten zu erobern«, fuhr Garlock fort. »Nehmen wir weiterhin an, dieses Vorhaben sei geglückt. Wir hätten nichts dagegen einzuwenden; normalerweise würden wir diese Tatsache nicht einmal erfahren. Sollte Ihre Regierung jedoch der Ansicht sein, ein Planet sei nicht genug, und sollte sie den Versuch unternehmen, einen anderen Planeten zu erobern, werden wir benachrichtigt und ergreifen entsprechende Maßnahmen. Zuerst wird eine ernste Warnung ausgesprochen. Bleibt sie erfolglos, werden alle für diesen Zweck vorgesehenen Schiffe vernichtet. Wird die Aggression trotzdem fortgesetzt oder wiederholt, beschließt der Galaktische Großrat Vergeltungsmaßnahmen, für deren Durchführung wir verantwortlich sind.«

Die beiden Marschälle waren sichtlich erleichtert. »Ihre Warnung kommt mehr als rechtzeitig, Sir«, stellte Entlore fest. »Wir haben erst vor kurzem die erste Rakete zu unserem nächsten Mond geschickt ... Allerdings ist natürlich nicht auszuschließen, daß diese ... äh ... Esper eines Tages mit ihrem Schiff starten können.«

»Wie weit ist der Bau bereits fortgeschritten?«

»Das Schiff selbst ist fertig, aber der Antrieb macht offenbar noch Schwierigkeiten. Der Rumpf ist kugelförmig und viel kleiner als dieser hier; er enthält Nukleartriebwerke, aber weder Feststofftriebwerke noch Ionenplatten ... aber die fehlen hier auch!«

»Genau«, stimmte Garlock zu. »Vielleicht ist ihr Schiff sogar fast startbereit. Ich möchte so schnell wie möglich mit ihnen Verbindung aufnehmen. Können Sie mir jemand wie Miß Flurnoy einige Tage lang zur Verfügung stellen? Sie haben weitere ›Sprecher‹ ihrer Art, nicht wahr?«

»Ja, aber Sie brauchen bestimmt jemand, der seine Sache versteht. Miß Flurnoy?«

»Ja, Sir?« Sie hatte sich eben mit James und Belle unterhalten, ohne deshalb ihre Arbeit zu vernachlässigen.

»Sind Sie damit einverstanden, daß ich Sie an Bord der *Pleiades* abkommandiere, solange sie in Margonia bleibt?«

»O ja, Sir!« antwortete Miß Flurnoy begeistert.

»Gut, dann bleiben Sie an Bord. Mister Garlocks Befehle gelten, als hätte ich sie selbst gegeben.«

»Jawohl, Sir ... aber mit welchen Einschränkungen? Und soll ich weiterhin Aufzeichnungen für Sie machen?«

»Ohne Einschränkungen«, entschied der Großmarschall. »Zeichnen Sie wie üblich auf, was Ihnen gestattet wird.«

»Wir sind selbstverständlich mit voller Berichterstattung einverstanden«, stellte Garlock fest. »Unser Auftrag ist durchaus nicht geheimnisvoll.«

Als die *Pleiades* landete, fügte er hinzu: »Wenn Sie uns den Bezugspunkt Ihres Büros angeben, Mister Entlore, können wir alle dorthin teleportieren und brauchen keine Fahrzeuge.«

»Glauben Sie?« fragte Entlore lachend. »Sie haben offenbar noch nicht nach draußen gesehen. Meine Leute versuchen uns eine Gasse durch die Menge freizuhalten, aber ich weiß nicht, ob ihnen das gelingt. Jedenfalls dürfen wir die Wartenden nicht dadurch enttäuschen, daß wir einfach verschwinden.«

Die Besatzung der *Pleiades* wurde in der Hauptstadt stürmisch empfangen und begeistert gefeiert. Als Garlock hörte, daß abends ein Bankett stattfinden sollte, veranlaßte er, daß die sechzehn ›Verrückten‹, die damit beschäftigt waren, ein Raumschiff zu bauen, ebenfalls eingeladen wurden.

Garlock setzte sich mit ihnen in Verbindung, ohne daß Nachrichtenoffizier Flurnoy etwas davon merkte, und machte einige Vorschläge, die begeistert aufgenommen wurden. Die Gruppe wollte den Namen Galaktische Gesellschaft von Margonia annehmen und lud die *Pleiades* auf ihren Startplatz ein.

Das Sternenschiff war gegen zehn Uhr vormittags gelandet; das Bankett dauerte bis nach Mitternacht. In dieser Zeit gelang es den vier Galaktiern, den Eindruck zu erwecken, sie seien Empfänge dieser Art durchaus gewöhnt.

Als das Bankett sich dem Ende näherte, erkundigte Garlock sich bei Miß Flurnoy, ob sie an Bord übernachten wolle, und war erstaunt, mit welcher Begeisterung sie zustimmte. Sie kehrten zu fünf in die *Pleiades* zurück, die noch immer von Neugierigen umlagert war. Im Kontrollraum streifte Belle ihre Schuhe ab und sank auf eine Couch.

»Oh, meine Füße!« klagte sie laut. »Clee, warum hast du zugelassen, daß ich diese Schuhe trage? Du hättest mich zwingen müssen, Kampfstiefel mit Korkeinlagen anzuziehen.«

»Und du hättest sie nicht getragen«, stellte Garlock fest.

»Natürlich nicht!« rief Miß Flurnoy aus. Sie warf Belle und Lola einen bewundernden Blick zu. »Du lieber Gott, ich wollte, ich sähe wie Sie aus!«

»Und ich wünsche mir manchmal, ich wäre etwas unscheinbarer ... Vielleicht wäre ich dann vernünftig genug, nicht so unmögliche Schuhe zu tragen.« Belle starre die engen Schuhe an, die prompt verschwanden. »Kommen Sie, Elta; ich zeige Ihnen Ihre Kabine. Gute Nacht allerseits!«

Die Grünhaarige in schwarz und weiß und die Rothaarige in purpur und gold verschwanden augenblicklich; kurze Zeit später war der Kontrollraum leer.

7

Am nächsten Morgen frühstückten sie später als gewöhnlich, weil selbst Miß Flurnoy lange geschlafen hatte. Garlock beteiligte sich fast nicht an der Unterhaltung; er wirkte geistesabwesend.

»Unternimm vorläufig noch nichts, Jim«, sagte er, als sie aufstanden. »Belle und ich haben noch etwas zu besprechen,«

»Doch hoffentlich nicht wie der dicke Ferber?« James runzelte die Stirn, und Miß Flurnoy zog erstaunt die Augenbrauen

hoch. »Spiel und Spaß während der Arbeitszeit gibt es nur für Bonzen wie Kanzler Ferber; kleine Fische wie wir haben gefälligst zu arbeiten.«

»Nein, es handelt sich nicht um Spiel und Spaß«, beruhigte Garlock ihn. »Du kannst inzwischen die Startfreigabe einholen, damit wir nicht lange warten müssen. Komm, Belle.« Er nahm ihren Arm und führte sie hinaus.

Garlock überprüfte die Abschirmung seiner Kabine, was ungewöhnlich war. »Ich will mich nur absichern«, erklärte er Belle dabei. »Vorläufig weiß ich noch nicht, ob ich diesem Deggi Delcamp wirklich gewachsen bin. Der Kerl ist begabt, das muß man ihm lassen.«

»Nicht so begabt wie du, Clee«, versicherte Belle ihm. »Und seine Sperre ist keineswegs unüberwindbar.«

»Oh? Woher willst du das wissen?«

»Das habe ich deutlich gemerkt. Aber ich sehe Schwierigkeiten für mich voraus – diese Fao Talaho ist ein zäher Brocken.«

»Unsinn! Ich habe sie überprüft, und du warst ihr in jeder Beziehung überlegen. Wie ist diese Fehleinschätzung zu erklären?«

»Wirklich merkwürdig, daß wir uns beide so getäuscht haben ... Vielleicht spielt das Geschlecht dabei eine Rolle. Wir sind aneinander gewöhnt, aber diesmal haben wir es mit Angehörigen des gleichen Geschlechts zu tun.«

»Hoffentlich hast du recht«, meinte Garlock. »Aber das ändert nichts an der Tatsache, daß wir unvorbereitet sind. Wenn wir diese grandiose Galaktische Marine aufbauen und nur zwei oder drei tellusähnliche Planeten finden, auf denen es Telepathen gibt, blamieren wir uns unsterblich. Beginnen wir jedoch mit einer zu kleinen Organisation und finden viele Planeten, können wir die Arbeit nicht mehr allein bewältigen. Andererseits müssen wir irgendwo anfangen. Fällt dir eine Lösung ein?«

»Darüber habe ich noch nie nachgedacht. Hmm, wir müssen

also anfangen, ohne den Eindruck zu erwecken, wir wollten bereits anfangen ... nicht ganz leicht. Hör zu, Clee, warum machen wir beide nicht eine kleine Rundreise und besuchen die Planeten nur flüchtig, ohne daß dort jemand etwas von unserem Besuch merkt?«

»Ausgezeichnet, Belle«, lobte Garlock sie. »Wirklich eine gute Idee.«

Sie kehrten in den Kontrollraum zurück, und Garlock sagte: »Jim, wir wollen uns in der näheren Umgebung umsehen, ohne dabei die Orientierung zu verlieren. Beta Centauri ist hier ziemlich hell; Rigel und Kanopus leuchten auffällig. Solange du dich an diese Fixpunkte hältst, kannst du einen Kreis mit dreitausend Lichtjahren Radius beschreiben, nicht wahr?«

»Vermutlich sogar mehr.«

»Ausgezeichnet. Belle und ich möchten die Planeten der Umgebung untersuchen. Wir brauchen für jeden Planeten etwa fünf Minuten und wollen ihm nicht zu nahe kommen. Läßt sich das machen?«

»Du drückst dich zu ungenau aus«, behauptete Jim. »Wie viele Planeten wollt ihr sehen?«

»Möglichst viele«, erklärte Garlock ihm. »Was kannst du uns in sieben oder höchstens acht Stunden zeigen?«

Jim überlegte kurz. »Genügen siebzig, wenn wir für jeden fünf oder sechs Minuten brauchen?«

»Selbstverständlich.«

»Okay, wir haben den ersten praktisch schon erreicht.«

»Miß Flurnoy«, sagte Garlock, »Sie können Mister Entlore mitteilen, daß wir ...«

»Oh, das habe ich bereits, Sir.«

»Sie brauchen natürlich nicht mitzukommen, wenn Sie lieber hierbleiben.«

»Hierbleiben, Sir? Ausgeschlossen! Glauben Sie, ich möchte mir diese Gelegenheit entgehen lassen?« Sie fügte mit Verschwörermiene hinzu: »Ihnen ist doch klar, daß Mister Entlore

und Mister Holson liebend gern mitfliegen würden?«

»Wir müssen arbeiten, und sie wären uns nur im Weg«, entschied Garlock. »Sie bekommen später ihre Chance ...«

»Fertig, Clee«, meldete James.

»Starten!«

»Die Verbindung ist abgerissen!« rief Miß Flurnoy aus.

»Natürlich«, bestätigte Garlock. »Wollten Sie Tausende von Lichtjahren überwinden? Sie können alles aufzeichnen, was Sie auf den Bildschirmen sehen, solange Sie uns nicht bei der Arbeit stören.«

Garlock und Belle arbeiteten so angestrengt, daß sie sich kaum eine halbe Stunde Zeit zum Mittagessen nahmen. Sie besuchten siebzig Planeten und kehrten zum Abendessen nach Margonia zurück. Miß Flurnoys Recorder enthielt nur noch eine einzige leere Spule, und die Ersten Operatoren hatten genügend Informationen gesammelt, um ihr Projekt in Angriff nehmen zu können.

»In gewisser Beziehung bin ich erleichtert, Clee«, stellte Belle fest, als sie sich in ihre Kabine zurückzogen. »Aber ich begreife nicht, weshalb alle erwachsenen Ersten Operatoren auf allen Planeten so streitsüchtig und eigenwillig wie wir sein müssen. Wie paßt das zu deiner Theorie?«

»Bisher noch nicht«, gab Garlock zu. »Ich vermute jedoch, daß daran die fehlende Konkurrenz schuld ist, die uns sonst etwas zivilisierter gemacht hätte. Ich weiß allerdings nicht, was ein Psychologe dazu sagen würde.«

»Und ich weiß genau, was du von seinem Urteil halten würdest, deshalb brauchen wir uns nicht darum zu kümmern«, schloß Belle lachend. »Gute Nacht, Clee.«

»Gute Nacht, Belle.«

Und am nächsten Morgen trafen Garlock und Belle wie vereinbart in einem Büro ein, wo sie von Deggi Delcamp und Fao Talaho erwartet wurden.

Die beiden Paare beobachteten sich zunächst nur. Delcamp war kräftiger und schwerer als Garlock; man sah ihm auf den ersten Blick an, daß er über erstaunliche körperliche und geistige Kräfte verfügte. Seine blonden Haare waren kurz geschnitten; seine dunkelblauen Augen wirkten klar und durchdringend.

Fao Talaho war kleiner als Belle, aber trotzdem schwerer, ohne dabei dick zu wirken; daran war ihr Körperbau schuld – sie hatte massivere Knochen. Garlock stellte bewundernd fest, wie gut dieses zusätzliche Gewicht verteilt war. Sie trug ihr Haar, das von der Sonne hellblond ausgebleicht war, in langen Locken bis zur Schulter herabfallend.

Beide Nargodianer trugen Sandalen ohne Socken oder Strümpfe. Ihre Kleidung war aus gelbem Elastikstoff hergestellt. Faos Aufmachung bestand nur aus einem knappen Oberteil, das in einen kurzen, engen Rock überging; Delcamp trug eine Art Weste aus dem gleichen Material und fast beinlose Shorts.

Garlock zog seine Sperre weit genug zurück, um oberflächliche Gedanken empfangen zu können; Delcamp folgte seinem Beispiel.

»Ich möchte gleich reinen Tisch machen«, begann Garlock. »Wir sind Ihnen weit voraus und können Ihnen deshalb helfen, falls Sie Wert darauf legen. Sollte das nicht der Fall sein, verabschieden wir uns gleich wieder. Das ist doch ein faires Angebot, nicht wahr?«

»Richtig«, stimmte Delcamp zu. »Wir brauchen Hilfe, und ich nehme Ihr Angebot dankend an. Ich verspreche Ihnen, daß die meisten Mitglieder unserer Gruppe mit Ihnen zusammenarbeiten werden, und ich werde dafür sorgen, daß es keine Schwierigkeiten gibt.«

»Gut gesagt, Deggi«, meinte Garlock lächelnd. »Das wollte ich auch erwähnen. Belle und ich sind Partner; wir werden wohl eines Tages heiraten, wenn wir uns nicht vorher umbrin-

gen. Wie steht es mit euch beiden?«

»Daran habe ich eben auch gedacht«, gab Delcamp zu. »Fao und ich befinden uns in ähnlicher Lage; wir dürften uns eigentlich nicht streiten, aber wir tun es trotzdem ständig. Und je stürmischer die Auseinandersetzung war, desto schneller versöhnen wir uns wieder. In dieser Beziehung sind wir uns offenbar ähnlich.«

»Richtig. Nur noch eine Bedingung, dann können wir die Frauen voneinander trennen.« Belle und Fao starnten sich noch immer feindselig an. »Wenn Fao Talaho sich mit mir anlegt, warte ich nicht ab, ob Sie einschreiten, sondern unternehme selbst etwas dagegen.«

»Das möchte ich sehen«, antwortete Delcamp lächelnd. »Das hat bisher noch kein Mann fertiggebracht. Wie wollen Sie das anfangen?«

»Errichten Sie eine Sperre.«

Delcamp tat es, und Garlock überwand diese angeblich un durchdringliche Sperre mit einer Sonde, indem er sie neutralisierte und Lage für Lage unwirksam machte.

»Zum Beispiel so«, sagte Garlock tief im Verstand des anderen.

»Großer Gott!«

»Glauben Sie jetzt, daß Fao sich überreden ließe?«

»Bestimmt! Ich habe bisher noch gezweifelt, aber jetzt bin ich wirklich überzeugt. Herzlichen Dank, Sir, daß Sie zu uns gekommen sind.«

»Soll ich Fao so behandeln, wenn sie sich als widerspenstig erweist?«

»Damit würden Sie mir einen großen Gefallen tun. Mit mir ist nicht leicht auszukommen, aber sie ist manchmal so unverschämt, daß sogar ich kapituliere.«

Garlock nickte lächelnd. »Belle, Delcamp und ich sind uns einig«, stellte er dann fest. »Wollt ihr euch nicht an der Diskussion beteiligen?«

Delcamp wandte sich an Fao, die sich nur mühsam überzeugen ließ. Schließlich zogen die beiden ihre Sperre wenigstens teilweise zurück.

»Laß den Unsinn, Belle!« mahnte Garlock telepathisch. »Sie beißt bestimmt nicht!«

»Sie hat es bereits versucht, der Teufel soll sie holen, und ich beiße zurück – darauf kannst du dich verlassen.«

Die beiden Paare saßen sich jetzt an einem großen Tisch gegenüber, und Garlock eröffnete die Diskussion mit einer Frage:

»Sie wissen natürlich, was wir gestern getan haben?«

»Ja«, gab Delcamp zu. »Wir haben Miß Flurnoy gelesen. Wir wissen von siebzig Planeten, aber wir haben keine Ahnung, was Sie dort gefunden haben.«

»Gut. Alle siebzig Planeten weisen Op-Felder auf und haben zwei oder mehr Operatoren; auf einem gibt es sogar vierundvierzig. Nur einundsechzig dieser Planeten scheinen Erste Operatoren zu kennen; dabei handelt es sich jeweils um ein Paar etwa gleichen Alters. Auf fünfzehn Planeten waren die Ersten Operatoren noch nicht erwachsen; auf den restlichen sechsundvierzig sind sie im Durchschnitt so alt wie wir oder jünger. Keines dieser Paare hat bisher eine Familie begründet; keine der Frauen erwartet im Augenblick ein Kind.

Damit kommen wir zu den Informationen über uns selbst, die wir hier in Umlauf gesetzt haben. Sie sind teilweise falsch, teilweise irreführend – wir wollten die Militärs damit beeindrucken. Die *Pleiades* ist unseres Wissens das erste und bisher einzige Sternenschiff des Universums. Wir haben auch noch keinem verraten, daß wir einige Zeit im Raum umhergeirrt sind, bevor wir endlich wußten, daß der Gunther-Antrieb sich nur durch den menschlichen Verstand steuern läßt ...«

»Was?« Fao und Deggi ließen sich erst überzeugen, als Garlock ihnen versprach, den Nachweis in ihrem eigenen Schiff zu führen.

Dann erklärten Belle und Garlock gemeinsam, ihre Vorstellung der Rechte und Pflichten, die alle Galaktischen Gesellschaften der Galaxis eines Tages haben würden; sie schilderten auch den Aufbau und Zweck der Galaktischen Marine, die natürlich noch nicht existierte. Fao und Deggı waren die einzigen anderen Ersten Operatoren, mit denen sie je gesprochen hatten, um diesen Plan in die Tat umzusetzen. Schon deshalb wollten sie alles tun, um das Raumschiff der Margonianer möglichst schnell startbereit zu machen. Je mehr Sternenschiffe in Dienst gestellt wurden, desto rascher würde die Marine zu einem schlagkräftigen ...

»Fao kocht schon fast«, warnte Delcamp Garlock. »An Ihrer Stelle würde ich schon jetzt einschreiten.«

»Ich lasse sie erst in Fahrt kommen, damit die Überraschung größer ist.«

»Viel Vergnügen, mein Freund! Hoffentlich sind Sie ihr gewachsen!«

... Instrument. Sobald genügend Schiffe und genügend Galaktische Gesellschaften in Betrieb waren, konnten regionale Organisationen und der Galaktische Großrat ...

»Hinter Ihnen steht also nur ein einziger Planet«, stellte Fao spöttisch fest, »aber Sie haben sich trotzdem zum Großmogul befördert. Was erwarten Sie eigentlich von uns? Sollen wir vor Ihnen im Staub kriechen und Ihnen die Füße küssen?«

»So kann man es natürlich ausdrücken. Ich weiß allerdings nicht, wie lange ich an der Spitze stehen werde. Darüber entscheiden nur Fähigkeiten, und wer mir überlegen ist, tritt an meine Stelle.«

»Unsinn!« fauchte Fao. »Ich habe noch nie Befehle von einem Mann entgegengenommen, und ich habe auch in Zukunft nicht die Absicht, mir ...«

»Fao!« rief Delcamp. »Sei ruhig – bitte!«

»Das ist nur ein kindlicher Wutausbruch«, behauptete Garlock ruhig. »Wenn sie sich nicht bald benimmt, kann sie sich

auf etwas gefaßt machen.«

»Leere Drohungen!« warf Fao ihm vor. »Wir wollen nichts mit Ihrer Organisation zu tun haben – verschwinden Sie gefälligst wieder. Wir bauen unser Schiff fertig und gründen eine eigene Organisation und leiten sie, wie es uns paßt. Wir ...«

»Das genügt vorläufig.« Garlock überwand ihre Sperre ohne Mühe. »Sie benehmen sich jetzt sonst zeige ich Belle und Deggi, was für eine Egoistin Sie im Grunde genommen sind. Und wenn das auch nichts hilft, sperre ich Sie an Bord der *Pleiades* in eine abgeschirmte Zelle, bis wir Margonia verlassen. Haben Sie das verstanden?«

Fao war entsetzt. Zuerst wollte sie sich wehren, aber als sie erkannte, daß sie es mit überlegenen Kräften zu tun hatte, benützte sie endlich ihren Verstand.

»Schon besser«, meinte Garlock. »Sie haben ein gutes Gehirn. Benützen Sie es aber auch!«

Und Fao Talaho sah ein, daß sie einen Fehler gemacht hatte.

»Ich benehme mich jetzt«, versprach sie. »Es tut mir wirklich leid, aber ich konnte einfach nicht mehr aufhören. Jetzt kann ich es, das weiß ich.«

»Davon bin ich auch überzeugt. Wir Ersten Operatoren müssen erst eine Niederlage erleiden, bevor wir etwas taugen. Deggi hat eine hinter sich, ich habe eine hinter mir, und Sie haben eben eine hinnehmen müssen. Aber die anderen wissen nichts davon und brauchen es auch nicht zu erfahren. Das bleibt unter uns.«

»Danke, Clee.«

Garlock nickte, und Fao sagte nach einer verlegenen Pause:

»Tut mir leid, daß ich so die Beherrschung verloren habe. Es soll nicht wieder vorkommen.«

Delcamp und Belle starnten Garlock an; Belle fuhr sich mit der Zungenspitze über die Lippen.

»Kein Kommentar«, teilte Garlock dem Mann mit. Belle warnte er: »Sie muß sich erst von ihrem Schock erholen. Bist

du heute besonders freundlich zu ihr?«

»Natürlich!« versicherte Belle ihm. »Ich bin immer nett zu Leuten, die nett zu mir sind.«

»Das behauptest du«, meinte Garlock skeptisch und führte das Gespräch weiter, als sei nichts passiert.

Sie wurden durch die Werft und das fast fertige Schiff geführt; sie studierten Blaupausen, lernten alle Operatoren kennen und fachsimpelten mit ihnen. Die Diskussion wurde schließlich so hitzig geführt, daß Garlock James mit dem Sternenschiff kommen ließ, um seine Behauptungen zu beweisen. Entlore, Holson und Miß Flurnoy waren mitgekommen und sahen nun erstaunt, daß die angeblich ›Verrückten‹ das gigantische Schiff nach Belieben durch reine Gedanken-Anstrengung steuern konnten. Dann setzte Garlock alles auf eine Karte. Er mußte dieses Risiko eingehen; es hatte keinen Zweck, länger zu warten.

»Versuchen Sie es jetzt mit Adromeda, Deggi?« schlug er vor.

Während Belle, Jin und Lola die Luft anhielten, gab Delcamp sich sichtlich Mühe. Das Sternenschiff näherte sich dem Nebel, blieb jedoch in der Nähe des letzten bewohnbaren Planeten am Rand der Galaxis.

»Können Sie Adromeda treffen?« fragte Delcamp scharf.

»Ich habe es noch nie versucht«, antwortete Garlock, »aber da es Ihnen nicht gelungen ist, werde ich wohl auch Pech haben.«

Er nahm Delcamps Platz ein, aber die *Pleiades* blieb unbeweglich an der gleichen Stelle – wie er es ihr befohlen hatte. Selbst die ›Verrückten‹ atmeten erleichtert auf.

Und Belle war ›nett‹ zu Fao; sie benützte den ganzen Tag lang kein einziges Mal ihre Krallen. Gegen Abend wandte Fao sich verlegen an sie:

»Hat er ... ich meine, hat er jemals ... nun, hat er Sie schon einmal mit Gewalt zur Räson gebracht?«

»Natürlich nicht!« versicherte Belle ihr empört. »Das soll er nur versuchen!«

»Oh, ich meine nicht physisch ...«

»Durch meine Sperre? Das ist doch lächerlich!«

»Warum ›lächerlich?‹ fragte Fao aufgebracht. »Sie haben meine Sperre selbst versucht – war sie etwa durchlässig? Ich dachte ... nun, er hat eigentlich nur gesagt, wir müßten alle einen derartigen Schock erleben, bevor wir zur Besinnung kommen. Er hat seinen bereits hinter sich; Deggi hat ihn auf andere Weise gespürt, und ich weiß jetzt ebenfalls, wie einem danach zumute ist. Aber Ihnen steht er offenbar noch bevor.«

»Kann sein, aber wenn er jemals den Versuch macht, zeige Ich ihm ...«

»Oh, das tut er bestimmt nicht. Sobald er Sie geheiratet hat, läßt er ...«

»Hat er Ihnen gesagt, daß er mich heiraten will? Daß ich ihn heiraten werde?«

»Nein, natürlich nicht einmal andeutungsweise. Aber wen wollen Sie sonst heiraten? Könnten Sie sich einen anderen Mann als ihn vorstellen?«

»Ich will überhaupt nicht heiraten. Niemals.«

»Nein? Sie wollen keine Kinder, die Ihren Verstand und Ihren Körper erben würden? Und dann behaupten Sie, ich hätte etwas Lächerliches gesagt?«

Belle erkannte, daß Fao recht hatte; sie wollte es jedoch nicht zugeben und fragte statt dessen:

»Was hat Clee eigentlich mit Ihnen angestellt? Wollen Sie es mir nicht erklären?«

Fao errichtete sofort eine Sperre und weigerte sich, über dieses Thema zu sprechen, so daß Belle den Versuch schließlich aufgeben mußte.

Abends in Garlocks Kabine erkundigte Belle sich plötzlich: »Clee, was hast du getan, um Fao Talaho zur Vernunft zu bringen?«

»Oh, eigentlich nicht viel. Sie ist ganz in Ordnung, finde ich.«

»Könntest du mich ebenso behandeln?«

»Wie der Mann sagte, als er gefragt wurde, ob er Geige spielen könne: ›Ich weiß es nicht; ich habe es noch nie versucht.‹«

»Würdest du es tun, wenn ich dich darum bäre?«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Das mußt du selbst wissen.«

»Und es war eigentlich nicht viel, steht hier in ganz kleiner Schrift. Aber ich glaube, daß ich ohnehin weiß, was es war. Stimmt's?«

»Vielleicht.«

»Du hast dich selbst überwunden, nicht wahr?«

»Das war gelogen. Ich versuche es noch immer.«

»Ich muß es also auch selbst tun. Und ich bin noch weit davon entfernt?«

»Richtig. Aber du bist einige Jahre jünger als ich, weißt du.«

Belle dachte darüber nach, drückte ihre Zigarette aus und zuckte mit den Schultern. »Nichts zu machen. Vorläufig gefalle ich mir noch, wie ich jetzt bin. Oder ich glaube es wenigstens ... Das tut mir in gewisser Beziehung leid, Liebling.«

»Liebling? Das ist neu. Ich wollte, es wäre dein Ernst.«

»Und ich wollte, es wäre nicht mein Ernst«, erklärte Belle ihm. Sie runzelte die Stirn. »Hör zu, Clee, kannst du dir vorstellen, daß die Sache Zukunft haben sollte?«

»Nein«, gab Garlock zu. »Keiner von uns würde soviel nachgeben wollen. Wir könnten einfach nicht. Und das ist durchaus nicht einseitig; ich wäre kein besserer Ehemann als du eine treusorgende Gattin. Und Gott helfe unseren Kindern – sie hätten es bestimmt nötig.«

»Wir würden nie Kinder haben, die wir gemeinsam aufziehen könnten. Ich kann mir nicht vorstellen, daß wir es neun Monate lang verheiratet aushalten würden. Wir sind noch nicht lange

Partner, aber wie oft hast du mich schon aus deiner Kabine geworfen und dabei gehofft, daß ich nie zurückkehren würde?«

»Und du bist ebensooft selbst hinausgelaufen und hast dabei die Tür so fest zugeknallt, daß ich dachte, sie würde aus den Angeln fallen.«

»Siehst du, das meine ich auch. Aber wie sind wir ausgegerechnet auf dieses Thema gekommen? Solange wir uns nicht streiten – zum Beispiel wie jetzt –, ist nämlich alles wunderbar. Deshalb sage ich es noch mal. Gute Nacht, Liebling.«

Am nächsten Morgen erschienen die vier Tellurianer pünktlich um acht in Delcamps Büro auf dem Werftgelände.

»Wir müssen vor allem die Blaupausen für die Generatoren und den Antrieb sehen, Deggï«, sagte Garlock.

»Ja, das kann ich mir vorstellen. Die komischen Bilder, was?« Delcamp hatte am Vortag einiges dazugelernt; der Flug an Bord der *Pleiades* hatte ihn bescheidener gemacht.

»Keineswegs, mein Freund«, versicherte Garlock ihm sofort. »Ihr Zeug sieht zwar anders als unseres aus, aber es kann trotzdem funktionieren; schließlich haben wir kein Monopol auf die einzige richtige Konstruktion. James kann Ihnen das besser erklären. Er ist der beste Ingenieur des Sonnensystems. Was hältst du davon, Jim?«

»Was ich gestern im Schiff gesehen habe, funktioniert bestimmt. Was auf den Bauplänen dargestellt ist, läßt sich bauen und funktioniert dann ebenfalls. Das Projekt kommt meiner Meinung nach nur deshalb nicht voran, weil eigentlich niemand das Schiff baut.«

»Was soll das schon wieder heißen?« erkundigte Fao sich aufgebracht.

»Was ich gesagt habe; nicht mehr und nicht weniger. Hier sind ein Dutzend Primadonnen am Werk, die alle tun, was ihnen paßt. Manche Arbeiten werden drei- oder viermal auf verschiedene Weise erledigt, andere bleiben überhaupt liegen.«

»Zum Beispiel?« fragte Delcamp.

Und Fao warf ein: »Nun, wenn Ihnen unsere Arbeitsweise nicht paßt, können Sie ...«

»Augenblick«, unterbrach Lola sie mit einem entwaffnenden Lächeln. »Wieviel davon weißt du erst nachträglich, Jim? Du hast natürlich schon ein Schiff gebaut, das wissen wir – aber nach den meisten Berichten ist längst nicht alles so glatt verlaufen, wie du eben angedeutet hast.«

»Du hast recht, Lola«, stimmte Garlock zu. »Für jeweils zwei Schritte vorwärts sind wir einen zurückgerutscht.«

»Nun ... vielleicht«, gab James zu.

»Warum übertragen Sie Jim nicht einfach die Bauleitung, Deggi und Fao?«

Fao runzelte zweifelnd die Stirn, aber Delcamp ergriff die Gelegenheit. »Würden Sie die Bauleitung übernehmen, Jim?«

»Natürlich – es sei denn, Miß Talaho hätte etwas dagegen.«

»Bestimmt nicht.« Delcamp warf ihr einen kurzen Blick zu, und Fao senkte den Kopf. »Vielen Dank, Jim. Wir nehmen Ihr Angebot gern an.« Er zog eine Schublade auf und entnahm ihr einen Stapel Konstruktionszeichnungen. »Das ist auch ein Bauteil, mit dem es nicht vorangeht. Bisher ist es nicht einmal auf dem Papier fertig.«

James nahm die Zeichnungen entgegen und blätterte sie flüchtig durch. Dann wurde er auf etwas aufmerksam, breitete zwei Blätter nebeneinander aus und starrte sie mit gerunzelter Stirn an.

»Das ist also das Kernstück des Antriebs«, stellte er fest und teilte gleichzeitig Garlock mit: »Er ist der Lösung noch nicht einmal nahe. Er berücksichtigt nur die Hälfte aller Konstanten, und diese Zahlen sind falsch. Sieh dir dieses Durcheinander an ...«

»Ich verlasse mich auf dich«, antwortete Garlock in Gedanken. »Du verstehst mehr als ich von Blaupausen und hast ein eidetisches Gedächtnis dafür.«

»Soll ich ihnen alles erklären?«

»Das läßt sich wahrscheinlich nicht vermeiden, wenn der Antrieb funktionieren soll.«

»Richtig – aber wie steht es mit intergalaktischen Sprüngen?«

»Er war schon mit der *Pleiades* nicht dazu imstande, folglich schafft er es auch mit diesem Antrieb nicht. Außerdem könnte er es vielleicht, wenn wir irgend etwas daran verändern.«

»Gut, wie du willst.« James hob den Kopf, als habe er sich bisher nur mit den Zeichnungen befaßt. »Ich sehe zahlreiche Fehler, aber im allgemeinen sind Sie auf dem richtigen Weg«, sagte er zu Degg und Fao. »Ich kann diese Zeichnungen in wenigen Stunden ergänzen, und wir können den Antrieb in wenigen Tagen bauen. Dann dauert es nicht mehr lange, bis das Schiff fertiggestellt ist.« James machte eine Pause.

»Falls Miß Talaho es will«, fügte er dann hinzu.

»Oh, natürlich, Jim!« Fao griff impulsiv nach seinen Händen.

»Das wäre wunderbar!«

»Okay. Nur noch eine Frage: Warum ist dieses Schiff so klein?«

»Nun, es genügt für zwei, notfalls auch für vier Personen«, antwortete Delcamp. »Warum haben Sie Ihres so groß gebaut? Ihr Kontrollraum ist schon ein kleiner Saal.«

»Wir haben uns überlegt, daß dort später vielleicht Versammlungen stattfinden würden«, erklärte Garlock ihm. »Aber das spielt jetzt keine Rolle. Es wäre unsinnig, Ihr Schiff jetzt noch umbauen zu wollen.« Er wandte sich an Jim und Lola. »Wir müssen uns jetzt verabschieden – wir haben etwas mit unserem Anwalt zu besprechen.«

Die *Pleiades* verschwand und erschien sofort wieder über dem Gelände, das später der größte Raumhafen der Erde werden sollte.

»Haben Sie eine Minute Zeit für uns, Gene?« fragte Garlock.

»Für euch habe ich immer Zeit«, antwortete der Anwalt. »Wir haben das Gelände bereits aufgekauft; ihr könnt also

überall landen, und ich schicke einen Jeep hinaus.«

»Danke, lieber nicht«, wehrte Garlock ab. »Vorläufig soll noch niemand wissen, wie gut wir die *Pleiades* unter Kontrolle haben. Wir lassen sie hier oben und teleportieren uns in Ihr Büro.«

Unmittelbar darauf saßen Belle und Garlock dem Rechtsberater der Galaktischen Gesellschaft von Sol gegenüber. Eugene Evans war großgewachsen, hager und wirkte mit seiner dicken Brille nicht gerade wie ein erfolgreicher Anwalt, sondern eher wie ein pensionierter Buchhalter.

»Kommen wir gleich zur Sache, Gene«, begann Garlock. »Haben Sie eine Möglichkeit gefunden, meinen Anstellungsvertrag zu brechen?«

»Das ist ausgeschlossen.« Der Anwalt schüttelte den Kopf.

»Was? Ich dachte, ein guter Anwalt könnte jeden Vertrag brechen?«

»Das ist nur bei langen und komplizierten Verträgen möglich. Ihr Anstellungsvertrag ist jedoch so kurz und knapp, daß ich keine Möglichkeit sehe, Sie loszueisen. Für Sie gibt es einfach keinen Kündigungsgrund.«

»Das habe ich nicht erwartet«, murmelte Garlock nachdenklich. Er zündete sich eine Zigarette an. »Schön, dann müssen Jim und ich eben erreichen, daß wir entlassen werden.«

»Entlassen!« warf Belle ein. »Was soll der Unsinn, Clee? Wer sollte dann die Leitung des Projekts übernehmen?« Sie runzelte die Stirn. »Das heißt ... er weiß natürlich nicht, daß ich diese Aufgabe übernehmen könnte – aber ich könnte es ihm sagen. Das würde ich auch tun!«

»Das brauchst du gar nicht Belle«, erklärte Garlock ihr. »Gene, Sie können unauffällig verbreiten lassen, daß Belle mehr über das Projekt Gunther weiß als ich und daß sie es jederzeit besser leiten könnte. Ferber weiß bestimmt, daß wir uns schon beim Start in die Haare geraten sind, und Sie brauchen nur zu betonen, daß unsere Auseinandersetzungen seitdem noch

schlimmer geworden sind. Das stimmt übrigens tatsächlich.«

»Was? Ich hatte den Eindruck, Ihr Verhältnis zueinander sei ganz freundschaftlich ...«

»Richtig, wir können uns eine Viertelstunde lang beherrschen, wenn wir uns wie jetzt wirklich Mühe geben«, stellte Garlock fest. »Daß wir so oft Streit bekommen, ist natürlich meistens Belles Schuld, denn ich ...«

»Unverschämtheit!« warf Belle ein. Ihre Augen blitzten zornig. »Meine Schuld! Du eingebildeter Lümmel, ich könnte ein Buch darüber schreiben, wie du ...«

»Das genügt – bitte!« Evans hob abwehrend die Hände.

»Und ich bekomme den Job!« fuhr Belle fort. »Du brauchst dir nicht einzubilden, daß ich ablehnen würde!«

»Das glaube ich«, antwortete Garlock ruhig. Aber seine Gedanken drückten deutlich aus, weshalb er daran zweifelte.

»Oh?« Belle starzte ihn an. »Ich habe natürlich verschiedene Gerüchte gehört ... ob er das wirklich versuchen würde? ... Aber er kann doch nicht so dumm sein, daß er glaubt, mich wie ein halbes Pfund Kalbsleber kaufen zu können!«

»Das bildet er sich offenbar ein. Und bisher ist noch kein Fall bekannt geworden, in dem seine Methode versagt hätte.«

»Aber wie kann ein Mann in seiner Position sich das alles leisten?«

»Weil die SSE nur am Gewinn interessiert ist«, erklärte Garlock ihr. »Alonzo P. Ferber versteht seine Sache und hat es fertiggebracht, von Jahr zu Jahr mehr Geld für die Firma zu verdienen.«

»Er hat recht, Miß Bellamy«, stimmte auch der Rechtsanwalt zu.

»Gut, damit ist der Fall für mich erledigt«, entschied Belle sofort. »Aber wie willst du ihn dazu bringen, dich zu entlassen, Clee, wenn er so intelligent und gerissen ist?«

»Keine Ahnung – ich habe noch nicht darüber nachgedacht«, antwortete Garlock offen. »Aber ich sage dir später, was mir

bis dahin eingefallen ist.« Er wandte sich an Evans. »Sprechen wir jetzt über die vorgeschlagene Galaktische Marine, den Großrat und so weiter. Wie sehen die ersten Reaktionen aus?«

»Ich habe sehr vorsichtig sondiert«, berichtete der Anwalt, »aber alle einflußreichen Persönlichkeiten, mit denen ich darüber gesprochen habe, waren sofort begeistert. Die meisten sehen darin den größten Fortschritt der Menschheitsgeschichte.«

»Wie lange brauchen Sie voraussichtlich, um alles zu organisieren? Ein paar Wochen? Und gibt es noch andere Themen zu besprechen?«

»Ein paar Wochen!« Evans war entsetzt. »Sie sind wirklich naiv, junger Mann, wenn Sie sich einbilden, ein derartiges Unternehmen ließe sich in so kurzer Zeit überhaupt in Angriff nehmen. Und wir müssen selbstverständlich noch Hunderte von Problemen klären, bevor die eigentliche Arbeit beginnen kann.«

Deshalb dauerte es noch drei Tage, bevor Garlock und Belle wieder an Bord der *Pleiades* gingen, die unmittelbar darauf nach Margonia zurückkehrte.

Dort war James James James der Neunte inzwischen zum Kern der Sache vorgedrungen, indem er Lola und Fao in Delcamps Arbeitszimmer führte und zu einer kurzen Ansprache ausholte.

»Ich soll euer Raumschiff bauen. Gut, dazu bin ich gern bereit, aber ich möchte erreichen, daß Sie – und ganz besonders Fao – sich darüber im klaren sind, was das bedeutet. Ich weiß, was ich zu tun habe, und ich verstehe meine Sache. Ich kann mit den Operatoren umgehen und ihnen Anweisungen geben. Aber ich bin Ihnen beiden nicht gewachsen und will es gar nicht mit Ihnen aufnehmen. Andererseits kann es hier nicht zwei, drei oder gar siebzehn Bosse geben; ich entscheide allein, was getan werden soll, oder ich lasse es überhaupt bleiben. Wenn einer von Ihnen sich einmischt, lasse ich alles liegen und

komme nicht mehr zurück. Denken Sie immer daran, daß Sie uns schließlich keinen Gefallen tun.«

»Jim!« protestierte Lola. Fao war sichtlich wütend, und Delcamp starre James mit gerunzelter Stirn an. »Jim, sei bitte etwas freundlicher. Das kannst du doch auch anders sagen ...«

»Ich halte mich nur an die Tatsachen«, erklärte Jim ihr. »Wenn ich unbehindert arbeiten kann, ist das Schiff in einigen Wochen fertig. Arbeiten sie jedoch wie bisher weiter, brauchen sie noch fünfundzwanzig Jahre dazu. Und ich bin davon überzeugt, daß die Operatoren mit Gewalt zur Zusammenarbeit gebracht werden müssen.«

»Aber dann laufen sie uns davon!« widersprach Delcamp.

»Auch wenn sie damit riskieren, aus der Galaktischen Gesellschaft ausgeschlossen zu werden?« fragte Jim. »Das bezweifle ich sehr.«

»Aber das würden Sie nicht tun – das könnten Sie nicht.«

»Glauben Sie?« meinte Jim lächelnd.

»Das ist ein ganz zweitrangiges Problem«, warf Fao ein. Sie war jetzt nicht mehr aufgereggt oder wütend, sondern vielmehr nachdenklich. »Wenige Wochen oder fünfundzwanzig Jahre ... was hältst du von dieser Schätzung, Deg?«

»Ich hätte nie gedacht, daß wir ohne fremde Hilfe so lange brauchen würden«, gab Delcamp zu. »Aber es gibt so viele Dinge, die ich nicht einmal theoretisch beherrsche. Vielleicht würde ich manche Aufgaben nie lösen können.«

»Nun, wir wollen jedenfalls erreichen, daß unsere *Celestial Queen* nicht erst in fünfundzwanzig Jahren, sondern schon in einigen Wochen starten kann«, stellte Fao fest. Sie schüttelte Jim die Hand. »Deshalb verspreche ich Ihnen, daß ich mich nicht einmischen werde. Sollte ich trotzdem das Bedürfnis danach spüren, schließe ich mich zu Hause im Kleiderschrank ein, bis es wieder abgeklungen ist. Einverstanden?«

Jim nickte wortlos.

Den ganzen Tag lang beschäftigte James sich nur mit Bau-

plänen; er studierte sie eingehend und prägte sich alle Details ein. Dann ging er durch das Schiff und merkte sich alle Teile, Maschinen und Instrumente, die bereits installiert worden waren. Er stellte fest, was die Operatoren taten und was sie zu tun beabsichtigten. Er überprüfte das vorhandene Material, ließ sich eine Liste der bestellten Einzelteile geben und achtete besonders auf die Liefertermine. Schließlich gab er einige Telegramme auf. Dann rief er die vierzehn Operatoren zusammen, schilderte ihnen die veränderte Situation und erklärte ihnen, was er zu tun gedachte. Er forderte sie auf, sich dazu zu äußern.

Die Operatoren protestierten natürlich heftig; trotzdem legte keiner von ihnen die Arbeit nieder, weil James auf die Folgen dieses Entschlusses hingewiesen hatte. Vier von ihnen wandten sich jedoch hilfesuchend an Delcamp, der sie abwies.

»James hat versprochen, das Sternenschiff innerhalb weniger Wochen startklar zu machen«, erklärte Delcamp ihnen. »Falls die Sonderanfertigungen rechtzeitig eintreffen, müßte es in drei Wochen zu schaffen sein. Fao und ich glauben ihm und haben ihm die Bauleitung übertragen. Er bleibt verantwortlich, bis sich herausstellt, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen ist – was ich nicht glaube. Wer mit meiner Entscheidung unzufrieden ist, muß die Konsequenzen selbst tragen; ich habe zwischen meinen Freunden und James zu wählen – aber in diesem Fall gibt es nur eine Möglichkeit, die wohl klar auf der Hand liegt ...«

Daraufhin machten sich alle vierzehn Operatoren wieder an die Arbeit. Zunächst waren sie nur widerwillig bei der Sache, aber als sie merkten, daß Jim seine Aufgabe tatsächlich beherrschte und daß die Arbeit erheblich schneller als früher voranging, gaben sie ihren Widerstand rasch auf. Schließlich waren sie alle Operatoren und interessierten sich vor allem für ihr Schiff.

Als die *Pleiades* neben der *Celestial Queen* landete, an der

eifrig gearbeitet wurde, fand Garlock James an einem Schreibtisch in seinem Büro sitzen. Jim hatte die Füße auf den Tisch gelegt und schien nichts zu tun. Trotzdem war er sehr beschäftigt.

»He, Jim!« rief eine siebzehnjährige Blondine. »Auf dem Plan hier ist nichts zu erkennen; das Papier ist schon zu oft gefaltet worden. Wohin führt diese Leitung?«

»Informationen ungenügend, Vingie.«

»Entschuldigung. Baugruppe sechs, Untergruppe drei Strich neun, Anschluß vier. Von dort aus führt eine Leitung B irgendwohin. Wohin?«

»B vier führt zu Baugruppe sieben, Untergruppe Q drei, Anschluß zwei. Vorsichtig mit der Isolierung – die Leitung steht unter Starkstrom.«

»Okay, das habe ich verstanden. Danke, Boß!«

»Hallo, Jim«, sagte Garlock. Er wandte sich an Delcamp: »Die Sache läuft also bereits.«

»Er läuft, meinen Sie.« Delcamp hatte sich von seiner Überraschung noch nicht ganz erholt. »Er weiß sämtliche Einzelteile des Schiffs auswendig!«

»Sogar mehr. Er überprüft laufend jeden Handgriff, den Jeder tut, so daß er am Schluß weiß, daß alles klappen muß.«

Fao hatte sich Belle genähert die sofort eine Veränderung an ihr wahrnahm, ohne sie gleich definieren zu können.

»Deg und ich haben vorgestern geheiratet«, vertraute Fao ihr an.

»Oh – Sie bekommen also ein Kind!«

»Natürlich. Dafür habe ich gleich gesorgt. Ich wollte es Ihnen als erste erzählen. Ist das nicht wunderbar?«

Belle stimmte lächelnd zu, aber als sie abends mit Garlock in seiner Kabine allein war, ließ sie ihrer Erbitterung freien Lauf.

»Fao Talaho Delcamp ist schwanger!« warf sie ihm vor. »Und das ist nur deine Schuld!«

»O nein«, wehrte Garlock ab. »Ich habe nichts damit zu tun.«

Das war Degg!«

»Du weißt genau, was ich meine, Clee Garlock! Hättest du sie nicht zur Vernunft gebracht, hätten sie sich noch jahrelang gestritten und wären nie auf die Idee gekommen, eines Tages zu heiraten. Jetzt bekommt sie das erste Kind, das zwei Erste Operatoren als Eltern hat, obwohl es eigentlich mir zustünde. Oh, ich könnte dich erwürgen, Clee!«

»Das ist keine Logik!« protestierte Garlock. Er versuchte sich zu beherrschen, aber seine Beherrschung ließ nach. »Nehmen wir einmal an, ich hätte wirklich Erfolg damit gehabt – was hätte ich dann? Glaubst du, ich hätte die Absicht, Steinzeitmenschen zu imitieren und eine Frau mit Gewalt in meine Höhle zu zerren? Ich ...«

»Du bist unerträglich eingebildet«, warf sie ihm vor. »Ich würde lieber ...«

»Verschwinde! Und diesmal brauchst du nicht zurückzukommen!«

Belle verschwand – und wenn Tür und Türrahmen nicht aus hochfestem Stahl gewesen wären, hätten sie ihren lautstarken Abgang kaum überstanden.

8

Am nächsten Morgen klopfte sie an Garlocks Kabinetür, schloß sie hinter sich und blieb unbeweglich stehen.

»Am besten trennen wir uns«, sagte sie leise.

»Einverstanden. Das müssen wir, wenn wir erfolgreich arbeiten wollen.«

Belle konnte ihre Überraschung nicht verbergen.

»Oh, nicht aus dem Grund, an den du gerade denkst«, fuhr Garlock rasch fort. »Du bist noch immer konkurrenzlos. Ich bin seit Beginn unserer Partnerschaft in dich verliebt gewesen.

Vielleicht sogar schon vorher ...«

»Aha!« meinte Belle spöttisch. »Wie konnte ich nur glauben, du seist ...«

»Laß mich ausreden. Ich will mich nicht mehr mit dir streiten, und ich trenne mich jetzt so lange von dir, bis ich mich besser als gestern abend beherrschen kann.«

»Wirklich? Das war allerdings meine Schuld. Aber du willst in mich verliebt sein? Das kann ich nicht glauben; ich habe schon verliebte Männer erlebt, aber du benimmst dich völlig anders.«

»Vielleicht bin ich kein typischer Fall«, meinte Garlock und wechselte rasch das Thema. »Gehen wir jetzt zum Frühstück?«

»Meinetwegen.«

Nach dem Frühstück nahm Garlock Jim beiseite. »Wie lange dauert es noch, bis das Schiff startklar ist? Ungefähr drei Wochen?«

»Vielleicht ein paar Tage früher oder später.«

»Und Belle und ich wären dir inzwischen nur im Wege, bis es darauf ankommt, Daggi zu erklären, wie der Antrieb aktiviert werden muß. Am besten lassen wir dich hier bei der Arbeit zurück und machen selbst eine kleine Rundreise, um für unsere Idee zu werben.«

»Wie du willst, Clee.«

Lola und Jim gingen mit einigen persönlichen Habseligkeiten von Bord; Garlock und Belle starteten mit der *Pleiades* und erreichten einen der Planeten, die sie zuvor nur flüchtig besucht hatten. Der Planet hieß Lizoria; dort lebten zwei Erste Operatoren: Rezdo Semolo und seine Partnerin Mirea Mitala.

Garlock und Belle ersuchten kurz um eine Audienz, ohne den Zweck ihres Besuchs anzugeben, und erschienen unmittelbar darauf in Semolos Büro, wo sich die beiden Ersten Operatoren aufhielten.

Beide bewegten sich geschmeidig und graziös. »Schlangengleich«, dachte Belle, als sie die Frau sah; »sehnig«, fiel

Garlock beim Anblick ihres Partners ein. Beide waren völlig haarlos – nicht von Natur aus, sondern weil es die Mode ihres Planeten so vorschrieb. Der Mann trug einen kurzen Kittel über Shorts; die Frau war ähnlich gekleidet und zudem über und über mit Schmuck behängt. Sie schien etwa zwanzig zu sein; er war vermutlich drei oder vier Jahre älter.

»Wir haben Sie nicht eingeladen und wollen Sie auch nicht hier haben«, stellte Semolo fest. »Verschwindet also gefälligst. Ich zähle bis drei; wenn ihr dann nicht verschwunden seid, werfe ich euch hinaus. Eins ... zwei ...«

»Langsam, Rezdo!« mahnte die Frau. »Sie haben uns irgend etwas zu bieten, sonst wären sie nicht hier. Und wir können es vielleicht brauchen.«

»Er soll es nur versuchen, Miß Mitala«, sagte Garlock in den Tiefen ihres Verstands, nachdem er ihre Sperre neutralisiert hatte. »Ich freue mich, daß wenigstens einer von Ihnen vernünftig ist.«

»... drei!« Semolo gab sich alle Mühe, ohne Garlock beeinflussen zu können. Dann versuchte er sich auf den Fremden zu stürzen und merkte, daß er sich nicht mehr bewegen konnte.

Dann fragte Garlock durch Belles Abschirmung hindurch: »Na, was hältst du von den beiden?«

»Mein Gott!« antwortete Belle in Gedanken. »Was ... wie ... nein, das kannst du nicht bei Fao angewandt haben!«

»Und bei Delcamp auch nicht«, stimmte Garlock zu. »Aber du kannst es brauchen, nehme ich an.«

»Läßt sich das wirklich lehren? Ich habe natürlich Vertrauen zu dir – aber ich weiß nicht, ob ich die erforderlichen Gehirnzellen besitze.«

»Das kann ich noch nicht beurteilen«, gab Garlock zu, »aber ich hoffe es sehr. Soll ich es versuchen?«

»Natürlich, Liebling!«

Garlock drang in Belles Verstand ein und untersuchte ihn rasch und sicher. »Stell dich auf dieses Feld ein ... ja, ausge-

zeichnet ... ganz langsam ... siehst du, was ich mache? verstanden?«

»Wunderbar!« flüsterte Belle.

»Dann so ... und so ... und das war alles. Du kannst es jetzt bei mir versuchen.«

»O nein, das kommt nicht in Frage«, wehrte Belle ab. »Ich möchte wenigstens die Illusion haben, deine Sperre überwinden zu können, wenn ich wollte. Nein, ich konzentriere mich jetzt auf Mirea ... Aber hör zu, die Sache hat noch einen Haken, nicht wahr? Du kannst trotzdem noch eine Sperre errichten, was?«

»Ja. Ich zeige dir, wie sie funktioniert.« Er demonstrierte ihr die Sperre. »Dazu muß man sein Feld völlig beherrschen, aber das tust du jetzt.«

»Danke, Clee! Soll das heißen, daß ich in Zukunft dich oder jeden anderen Ersten Operator völlig aussperren kann?«

»Du gehst zu weit, Belle. Ich kann deine Abschirmung nicht mehr durchdringen, aber es gibt vielleicht anderswo Leute, die uns meilenweit voraus sind.«

»Ha! Das glaube ich nicht! Clee, ich weiß einfach, daß du im ganzen Universum keine Konkurrenz hast.«

»Nun, das ist natürlich eine schöne Hoffnung«, stellte Garlock fest. Er wandte sich wieder an den jungen Mann. »Wie steht es mit Ihnen, mein vorlauter Freund? Sind Sie jetzt etwas ruhiger geworden oder wollen Sie Ihre vergeblichen Anstrengungen fortsetzen, bis Ihre schwachen Geisteskräfte erschöpft sind?«

Der Lizorianer gab keine Antwort; er starrte Garlock nur wütend an.

»Sie sind dem gleichen Irrtum wie viele andere junge Leute Ihrer Art erlegen«, fuhr Garlock fort. »Sie sind durchaus intelligent, aber nachdem Sie einige Jahre auf einem einzigen Planeten gelebt haben und Ihren Mitmenschen weit überlegen waren, bilden Sie sich plötzlich ein, niemand könne besser als

Sie sein. Aber das ist ein Irrtum, ein gewaltiger Irrtum.

Was haben Sie bisher vollbracht? Was haben Sie vorzuweisen? Praktisch nichts. Sie haben noch nicht einmal den Bau eines Sternenschiffs begonnen, sondern befassen sich noch mit den theoretischen Grundlagen. Aber Sie sind ohne Zweifel ein Erster Operator, und ich habe Ihnen deshalb eine Botschaft zu überbringen. Miß Mitala, hören Sie freiwillig zu oder müssen wir Sie erst zur Vernunft bringen?«

»Ich höre jedem zu, der ein Sternenschiff besitzt und das kann, was Sie vorhin getan haben.«

»Ausgezeichnet.« Garlock schilderte die Pläne, die es zu verwirklichen galt.

»Recht interessant«, stimmte Semolo hochmütig zu. »Ob ich mich daran beteilige, hängt natürlich davon ab, ob sich eine gehobene Position ...«

»Wahrscheinlich gibt es keine, die niedrig genug wäre!« unterbrach Garlock ihn. »Aber wir setzen uns später nochmals mit Ihnen in Verbindung.«

Die beiden verschwanden und tauchten im Kontrollraum der *Pleiades* auf.

»Dieser eingebildete Affe!« rief Belle aus. »Ich bewundere deine Geduld, Clee.« Dann kicherte sie plötzlich. »Weißt du, was ich getan habe?«

»Ich kann es mir denken.«

»Richtig! Wenn er sie nächstesmal herumkommandiert, kann er sich auf eine Überraschung gefaßt machen!«

»Ausgezeichnet. Aber jetzt ist Nummer zwei an der Reihe ...«

»O ja!«, antwortete ein glasklarer Gedanke auf seinen Anruf, »unser Planet heißt in der Tat Falne, und wir sind Bauer 14WD27 und Glarre 12WD91. Ihr seid Träger der Wahrheit, und wir sind davon überzeugt, daß euer Besuch uns zum Vorteil gereichen wird. Wir laden euch deshalb ein, uns hier aufzusuchen.«

Die Tellurianer folgten dieser Einladung – und wichen erschrocken zurück, als sie im ersten Augenblick von einem unvorstellbar hohen Energiestoß getroffen wurden. Die beiden Ersten Operatoren von Falne hatten ihre Höchstleistung vereinigt, um die Besucher damit zu empfangen.

Belles Verstand war jedoch bereits mit Garlocks verbunden. Ihre kombinierte Sperre trat sofort in Aktion; ihr Gegenstoß folgte unmittelbar darauf. Die beiden Falnianer wichen erschrocken zurück, bis sie an der Wand des Zimmers standen. »Ihr seid in der Tat auf eure Weise Sucher der Wahrheit«, gab Garlock zu, »und wir sind ihre Träger. Unser Besuch wird euch ohne Zweifel sehr zum Vorteil gereichen, aber ihr irrt euch, wenn ihr annehmt, daß wir irgendeinen Vorteil daraus ziehen könnten. Ihr habt uns nichts zu bieten, was wir nicht schon längst besitzen. Nun ist es vielleicht angebracht, daß wir uns einige Sekunden Zeit nehmen, um einander kennenzulernen.«

»Das ist in der Tat logisch und richtig.« Die beiden Falnianer traten einen Schritt vor; sie benahmen sich weder arrogant noch schuldbewußt, sondern völlig ungezwungen, als sei nichts Außergewöhnliches passiert.

Die beiden Paare beobachteten sich gegenseitig. Sie waren sich dem Körperbau nach erstaunlich ähnlich. Baver war fast so groß und breitschultrig wie Garlock, und Glarre hätte aus der gleichen Form wie Belle kommen können.

Darin erschöpfte sich die Ähnlichkeit jedoch bereits.

Die Falnianer waren nackt. Der Mann trug nur einen Gürtel mit mehreren Taschen; die Frau trug nur eine große Ledertasche über die rechte Schulter geschlungen. Sein Haar war von der Sonne gebleicht, wirr und ungekämmt; ihre Haare waren sorgfältig gepflegt, in der Mitte gescheitelt und verblüffend gefärbt – rechts leuchtend rot, links dunkelblau. Seine Haut war sonnengebräunt; ihre Hautfarbe war nicht zu erkennen, weil sie von Kopf bis Fuß mit bizarren Mustern bemalt war.

»Ihr seid es in der Tat wert, neue Wahrheiten zu hören«,

stellte Garlock fest. »Laßt euch also berichten, was wir zu erzählen haben.« Er schilderte wieder seine Pläne.

»Wir danken euch von ganzem Herzen. Wir nehmen dankbar euer Angebot an, uns bei der Fertigstellung unseres Sternenschiffs zu helfen; wir sind selbstverständlich bereit, es der Galaktischen Marine zur Verfügung zu stellen. Wir sehen uns morgen wieder?«

»Bis morgen.« Garlock sah zu Belle hinüber. »Fertig? Los!«

Sie standen wieder im Kontrollraum.

»Das war ein seltsames Paar! Clee, ich bin wirklich erschrocken!«

»Damit hatte ich nicht gerechnet«, gab Garlock zu. Er streckte die Hände in die Taschen und ging unruhig auf und ab. Schließlich fuhr er nachdenklich fort: »Ich habe festzustellen versucht, ob es nicht doch irgend etwas gibt, vielleicht nur eine winzige Kleinigkeit, die ich dir voraushabe. Aber ich finde nichts. Du bist ebenso schnell, ebenso beweglich und ebenso genau – und ebenso stark, weil du jetzt das gleiche Feld wie ich benutzt.«

»Machst du dir meinetwegen Sorgen, Clee? Du hast wirklich schon genug für mich getan.«

»Vielleicht noch nicht genug ... Okay, auf zum nächsten Besuch!«

An diesem Tag besuchten sie noch vier weitere Planeten. Und als sie abends im Korridor zwischen ihren Türen standen, schien Belle nachgiebig zu werden; sie gewann ihre Selbstbeherrschung jedoch sofort wieder zurück.

»Gute Nacht, Clee«, sagte sie nur.

»Gute Nacht, Belle.«

Am nächsten Tag besuchten sie neun Planeten; am übernächsten waren es zehn. Nach dem Abendessen saßen sie im Kontrollraum, als Belle plötzlich seufzend meinte:

»Diese Ersten Operatoren sind wirklich eine Rasse für sich! Und wir müssen sie noch zweimal besuchen, um sie zu benach-

richtigen und abzuholen.«

»Nicht unbedingt«, meinte Garlock. »Mit gemeinsamer Anstrengung müßten wir die gesamte Galaxis erreichen können. Sollen wir es mit Semolo auf Lizoria versuchen?«

»Natürlich, Liebling!«

Liebling?

»Ja. Du hast gesagt, du wolltest dich nicht mehr mit mir streiten. Und ich will es erst wieder mit dir aufnehmen, wenn ich mich selbst besiegt habe. Komm, wir versuchen es gleich!«

Der Versuch gelang; der Lizzorianer meldete sich so arrogant und unverschämt wie zuvor. »Ah, ich habe mir gleich gedacht, daß Sie etwas von mir wollten. Aber ich brauche nichts von Ihnen und will auch in Zukunft ...«

»Wir wollten nur eine neuartige Verbindung ausprobieren«, erklärte Garlock ihm. »Vielen Dank für Ihre freundliche Hilfe.«

Am vierten Tag besuchten sie elf Planeten; am fünften erreichten sie den sechsundvierzigsten und damit das letzte Ziel dieser Rundreise. Beim Abendessen war unverkennbar, daß Belle irgend etwas Unangenehmes auf dem Herzen hatte.

Sie ließ sich draußen im Kontrollraum auf die Couch nieder. Garlock nahm neben ihr Platz. Eine Zigarette kam aus dem geschlossenen Etui und erschien plötzlich zwischen Beiles Lippen. Sie entzündete sich von selbst. Belle rauchte langsam und schien an etwas anderes zu denken.

»Am besten rückst du gleich mit der Sprache heraus, Belle«, schlug Garlock vor. »Woran denkst du gerade?«

Belle drückte ihre Zigarette energisch aus. »Im Augenblick denke ich über Gunther-Sperren nach. Deine neue Sonde überwindet sie ohne die geringste Mühe.« Sie machte eine Pause und warf Garlock einen fragenden Blick zu.

»Kein Kommentar.«

»Und trotzdem hast du sie mir freiwillig erklärt, bevor ich sie brauchte. Warum?«

»Noch immer kein Kommentar.«

»Hoffentlich äußerst du dich dazu, Clee, bevor ich wütend werde.« Als Garlock nicht antwortete, zuckte Belle mit den Schultern und sagte: »Nun, im Grunde genommen kann ich auf Erklärungen verzichten – ich bin schließlich selbst nicht ganz auf den Kopf gefallen. Aber du mußt doch gewußt haben, welches Risiko du eingegangen bist, als du mir dieses große Geschenk gemacht hast.«

»Das war natürlich riskant«, gab Garlock offen zu, »aber es wäre noch riskanter gewesen, es dir vorzuenthalten.«

»Verdammst noch mal, muß ich dir jedes Wort aus der Nase ziehen, Clee? Ich möchte endlich einen vernünftigen Grund dafür hören!«

»Meinetwegen.« Garlock sah ihr in die Augen. »Du hast von Anfang an gedacht, die ganze Sache sei ein Kinderspiel; du hast uns beide für die fähigsten Ersten Operatoren des gesamten Universums gehalten. Oder bist du in dieser Überzeugung etwas wankend geworden, als wir Baver 14WD27 und seiner Partnerin begegnet sind?«

»Nun ... vielleicht ein wenig. Aber die Wahrscheinlichkeit, daß ich recht habe, wächst mit jedem Planeten, den wir besuchen. Schließlich muß irgendeine Rasse an der Spitze stehen – warum also nicht wir?«

»Eine verrückte Logik ... Entschuldige bitte, das wollte ich nicht sagen.«

»Oh, du willst dich also tatsächlich nicht mehr mit mir streiten?« fragte Belle erstaunt.

»Ich gebe mir jedenfalls Mühe, es nicht zu tun. Nehmen wir einmal an, wir besuchten einen fremden Planeten und du wärest den Ersten Operatoren im Gegensatz zu mir unterlegen, weil ich dir etwas nicht gegeben habe, was ich dir hätte geben können. Was dann?«

»Oh. Ich dachte, du ... aber wenn ich trotzdem nicht ...«

»Damit brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Aber das war

längst nicht alles, war dir Sorgen macht.«

»Richtig«, stimmte Belle zu. »Clee, diese Ersten Operatoren – diese Frauen ... Ich hätte mir nicht einmal träumen lassen, daß ich je eine derartige Ansammlung von exhibitionistischen, eigensinnigen, eingebildeten und verzogenen Gören kennenlernen würde. Und ich habe allmählich gemerkt, daß ich genau zu ihnen passe.«

Garlock war intelligent genug, um zu schweigen.

»Bisher habe ich immer nur versucht, mich zu überwinden«, fuhr Belle fort, »aber diesmal tue ich es auch!« Sie sprang auf und ballte die Fäuste. »Wenn du es kannst, bin ich erst recht dazu imstande«, behauptete sie. »Wie in dem alten Lied: ›Was du kannst, kann ich besser; ich kann alles besser als du.‹« Sie versuchte fröhlich zu sein, aber ihre Fröhlichkeit war nur gespielt.

»Das war ein etwas unglückliches Zitat, fürchte ich. Außerdem gehst du von falschen Voraussetzungen aus.«

»Was? Unsinn, Clee! Warum bin ich sonst so deprimiert?«

»Das brauchst du nicht zu sein«, versicherte Garlock ihr. »Ich bin davon überzeugt, daß du es schaffst.«

»Okay – ich gebe mir jedenfalls Mühe.«

Am nächsten Morgen beim Frühstück schien Belle wieder in bester Laune zu sein. Garlock nickte anerkennend. »Du siehst großartig aus, Belle. Bist du wieder auf der Höhe?«

»Ziemlich. In einer Beziehung geht es mir allerdings schlechter als vorher. Ich weiß nicht, was du mit Fao Talaho angestellt hast – und weshalb es bei mir nicht wirken würde.«

»Das habe ich gehofft. Ich konnte es dir nicht selbst sagen, aber ...«

»Natürlich nicht. Das sehe ich ein.«

»... Fao und alle anderen, die wir bisher getroffen haben, sind jung und schwach genug, um sich beeinflussen zu lassen. Aber bei dir liegt die Sache anders – du bist viel stärker, härter und unbeugsamer. Ich bezweifle, daß ich genügend Druck auf

dich ausüben könnte, und selbst wenn es mir gelänge, würdest du vermutlich nicht nachgeben, sondern daran zerbrechen. Deswegen müssen wir uns beide selbst überwinden und können dabei nicht auf fremde Hilfe hoffen.«

»Richtig«, stimmte Belle zu. »Dabei kann einem niemand helfen – aber es fällt mir trotzdem etwas leichter, wenn ich weiß, daß jemand wie du auf meiner Seite steht.«

»Das kann ich mir vorstellen. Glaubst du, daß dir damit geholfen wäre, wenn wir wieder Partner würden?«

Belle überlegte lange; dann schüttelte sie den Kopf. »Nein. Es würde mich nur ablenken, und du ... nun, du hättest ...«

»Was?«

»Oh, du weißt genau, was ich meine! Eine einfache Partnerschaft genügt eben nicht mehr. Ich kenne dich inzwischen gut genug, um genau zu wissen, daß du niemals nur der Partner einer Frau sein wollen würdest, die du wirklich liebst. Das klingt fast unglaublich, und ich bewundere dich dafür. Deswegen hast du unsere Partnerschaft auch so bereitwillig aufgelöst, nicht wahr? Das kannst du nicht leugnen.«

»Ich will es auch gar nicht. Aber ich habe natürlich gemerkt, Belle, daß du die gleichen Vorstellungen hast. Warum hättest du sonst den Bruch absichtlich herbeigeführt?«

Ihre Abschirmung verstärkte sich, und Garlock fuhr rasch fort: »Entschuldige, bitte, das hätte ich nicht fragen dürfen.« Er machte eine kurze Pause. »An die Arbeit, was?«

»Womit sollen wir anfangen? Am besten setzen wir uns mit den Ersten Operatoren in Verbindung, schlage ich vor, und teilen ihnen mit, daß sie sich bereit halten sollen ...«

»Wir können sie nicht allzu lange vorher benachrichtigen ...«

»Ja. Sie sollen sich bereit halten, um jederzeit zu einer großen Konferenz nach Tellus kommen zu können. Wir müssen einen Zeitplan aufstellen. Fao und Deg sollten zuerst ihr Schiff in Betrieb nehmen – und Jim und du müßt von der SSE entlassen sein. Hast du dir darüber schon Gedanken gemacht?«

»Natürlich!« Garlock schilderte ihr seinen Plan. Belle hörte zu und lachte. »Ich habe also auch damit zu tun? Wunderbar!«

»Wenn wir es richtig anfangen, wird Ferber so wütend, daß er dich auch entläßt.«

»Ohne mich vorher einzustellen? Ausgeschlossen!«

»Warum nicht? Er kennt kaum ein Promille seiner Leute. Wenn wir es richtig anfangen, hält er dich für einen seiner Lohnsklaven. Lola übrigens auch.«

»Vorsichtig mit Lola, Clee«, warnte Belle. »Wir finden die Sache amüsant, aber sie wäre so entsetzt, daß sie uns alles verderben würde.«

»Hmm, wahrscheinlich hast du recht ... Schön, fangen wir mit unserem Freund Semolo an? Los!«

»Oh, schon wieder Sie. Hören Sie, ich ...«, begann der Lizorianer.

»Sie hören sich gefälligst an, was ich zu sagen habe«, unterbrach Garlock ihn. »In etwa zwei Wochen treffen sich die Ersten Operatoren vieler Welten auf Tellus. Halten Sie sich bereit, damit Sie innerhalb von zehn Minuten an Bord der *Pleiades* gehen können. Das war alles.«

»Er kommt bestimmt«, stellte Belle fest.

»Mirea bringt ihn dazu«, bestätigte Garlock.

So ging es weiter. Ein Planet nach dem anderen wurde benachrichtigt. Und nirgends hatten die Ersten Operatoren ihre ursprüngliche Haltung geändert. Keiner von ihnen interessierte sich ehrlich für Garlocks Pläne, die der gesamten Menschheit nützen würden. Es gab viele unterschiedliche Auffassungen; aber alle waren im Grunde genommen egoistisch.

»Jetzt sitzen wir wirklich in der Klemme, Belle«, stellte Garlock fest. »Wir können entweder gemeinsam als Boß auftreten oder daran arbeiten, diese Leute zur Vernunft zu bringen. Aber wir können nicht beide Aufgaben gleichzeitig übernehmen.«

»Die Kombination Garlock-Bellamy ist Galaktischer General«, meinte Belle nachdenklich, »deshalb brauchen wir einen

guten Vizeadmiral. Daggi und Fao? Sie sind idealistisch genug, aber ... Weißt du, was ihnen eigentlich fehlt?«

»Ich kann es nicht genau ausdrücken, aber es ist jedenfalls eine Kombination aus Widerstandsfähigkeit, Stärke, Nachgiebigkeit, Energie und Zähigkeit. Wir brauchen ein Paar wie wir, das uns überlegen ist.«

»Das gibt es nicht.«

»Kannst du das beschwören?« Belle warf ihm einen erstaunten Blick zu, und Garlock fuhr fort: »Bisher sind wir natürlich noch keinem begegnet. Aber in der Umgebung jedes dieser Planeten liegen Tausende von Welten, die wir unberücksichtigt gelassen haben. Bisher sind achtundvierzig Regionen definiert. Ich schlage vor, daß wir die Region neunundvierzig rasch absuchen.«

»Meinetwegen – aber was tun wir, wenn wir jemand finden, der uns überlegen ist?«

»Das wäre mir lieber als der gegenwärtige Zustand. Los an die Arbeit! Hier ist der erste Planet – was hältst du davon?«

»Ungenügend.«

So ging es endlos weiter, bis Belle schließlich fragte: »Clee, wie lange willst du noch suchen?«

»Bis wir etwas finden oder zu der Konferenz nach Tellus müssen«, antwortete Garlock. »Wir brauchen jemand, der wirklich etwas darstellt, Belle!«

Aber ihre Suche blieb nicht erfolglos. Als sie bereits über vierhundert Planeten untersucht hatten, stieß Belle plötzlich einen Schrei aus.

»Clee! Halt! Hier ist etwas!«

»Das stimmt allerdings, und ich freue mich sehr, Sie hier zu sehen.«

Belle und Garlock drehten sich verblüfft tun. Ein Mann stand im Kontrollraum – ein Mann mit feuerroten langen Haaren und einem wirren roten Bart.

»Entschuldigen Sie mein unangemeldetes Eindringen, Admi-

ral – oder wäre die Pluralform angebracht? Das war vielleicht nicht ganz die richtige Anrede, aber Ihre gemeinsame Besetzung dieses Postens ist so neuartig, daß ich mich noch nicht ganz damit abfinden kann. Sie haben unseren Planeten so rasch überprüft, daß ich drastische Maßnahmen ergreifen mußte, um nicht ganz übersehen zu werden. Ich darf doch annehmen, daß Sie lange genug hierbleiben wollen, um bestimmte Fragen mit mir und meiner Frau zu klären?«

»Selbstverständlich gern«, versicherte Garlock ihm sofort.

»Vielen Dank. Ich komme gleich wieder – diesmal in Begleitung meiner Frau. Augenblick!« Er verschwand.

»Seine Frau!« rief Belle enttäuscht aus. »Das heißt also, daß –«

»Natürlich«, stimmte Garlock zu, dem es gleichgültig war, ob sie mit Ehepaaren oder Partnern zu tun hatten. »Das nenne ich Energie! Und Geschwindigkeit! Dieser Bursche ist wirklich das, was ich unter einem Ersten Operator verstehe!«

Wenige Sekunden später kam der Mann in Begleitung einer Frau zurück, die offensichtlich im achten Monat schwanger war. Sie war wie er in einen lockeren Overall gekleidet. Ihr rotes Haar war verblüffend frisiert: jedes einzelne Haar von etwa zwanzig Zentimeter Länge stand genau senkrecht zur Kopfhaut vom Kopf ab.

»Freunde Belle und Clee von Tellus, ich möchte euch meine Frau Therea vorstellen ... ich selbst heiße Alsyne, und wir leben auf Thaker. Wir haben ebenfalls Nummern, die jedoch unter Freunden nie benutzt werden.«

Dann begann ein zwangloses Gespräch, das ihnen Gelegenheit gab, einander kennenzulernen.

»Die Sache gefällt mir«, stellte Garlock nach einigen Minuten fest. »Ziehen wir unsere Sperre halb zurück, Alsyne, damit wir unsere Informationen besser austauschen können?«

Der andere Erste Operator stimmte zu, und der Austausch ging unglaublich schnell vonstatten.

»Ihr Schiff müßte funktionieren und tut es nicht«, sagte Garlock. »Zeigen Sie mir im Detail, was nicht klappt.«

Alsyne zeigte es ihm.

»Oh, Sie haben die Theorie nicht ganz bewältigt. Es muß aktiviert werden ...« Garlock demonstrierte, was er meinte.

»Besten Dank.« Alsyne verschwand und kam zehn Minuten später grinsend zurück. »Es funktioniert jetzt – nochmals vielen Dank. Nun können wir uns Ihrem Plan zuwenden, von dem ich mir viel verspreche. Sie sind beide noch jung und unerfahren, haben aber trotzdem schon wertvolle Entdeckungen gemacht, deren Auswirkungen vorläufig noch nicht abzusehen sind. Ich denke zum Beispiel an Ihr Op-Feld auf höherer Ebene, an die dazugehörige Sonde und ...«

»Clee!« telepathierte Belle erschrocken. »Hast du ihm das alles erzählt?«

»Nur ruhig, mein Kind«, warf Therea ein. »Machen Sie sich keine unnützen Sorgen.«

»... vor allem an Ihr neuartiges Verfahren, die geistige Kapazität zweier Menschen zu kombinieren. Therea und ich haben bisher nur flüchtig mit dieser Kombination oder vielmehr Fusion experimentiert, aber wir sind uns darüber im klaren, welche Möglichkeiten sie bietet. Wir wissen auch, daß eine Aufgabe auf uns wartet: Die widerspenstigen Ersten Operatoren müssen zur Vernunft gebracht werden, und wir übernehmen diesen Auftrag gern, weil wir dafür geeignet sind. Ihr beiden besitzt andererseits viel, was uns fehlt: Phantasie und Vorstellungskraft, aber auch Willenskraft und Durchhaltevermögen und Entschlossenheit – alles Eigenschaften, die schwer mit den beiden ersten vereinbar sind. Diese Kombination befähigt euch auf einzigartige Weise dazu, die Führung unserer Bewegung zu übernehmen. Aber Therea und ich warten schon allzu lange auf eine lohnende Aufgabe. Wir wissen, daß wir im Augenblick bei Fao und Deggi auf Margonia nützliche Arbeit leisten können. Deshalb verabschieden wir uns jetzt, bedanken

uns nochmals und gehen.«

Die beiden verschwanden; Sekunden später verließ ihr Sternenschiff Thaker.

»Na, was hältst du davon?« fragte Belle verblüfft. »Ich habe kaum noch zu denken gewagt – selbst hinter meiner Abschirmung nicht – weil Therea instinktiv wußte, wie ich reagieren würde. Ich weiß noch immer nicht, ob ich mich über dieses Treffen freuen oder ob ich es bedauern soll.«

»Ich weiß es. Dieser Alsyne ist wirklich ein Erster Operator, Belle. Er ist älter, größer und besser als ich.«

»Nein«, widersprach Belle energisch. »Er ist natürlich älter und vielleicht etwas erwachsener – du Baby!« Sie lachte und wurde wieder ernst. »Aber er hat selbst gesagt, daß du das Zeug dazu hast, die Führung zu übernehmen.«

»Wir beide gemeinsam.«

»Richtig. Das wäre also vorläufig erledigt. Jetzt können wir uns mit Ferber und seiner Miß Foster befassen. Wann willst du über die beiden herfallen?«

»Montag bis Freitag einschließlich. Punkt neun Uhr fünfzehn.« An einem Mittwochmorgen schwebte die *Pleiades* um neun Uhr zwölf hoch über dem Verwaltungsgebäude der Solar System Enterprises, Incorporated.

»Hör zu, Belle«, sagte Garlock und blieb vor ihr stehen. »Wir müssen sofort nach der Landung über sie herfallen und ihnen keine Gelegenheit geben, sich von der ersten Überraschung zu erholen. Du hast Miß Foster letztesmal wunderbar abgefertigt, und das nagt seitdem an ihr. Wahrscheinlich hat sie vor dem Spiegel geübt, wie sie dich in der Luft zerreißen und in alle Winde verstreuen will. Letztesmal warst du eisig, steif und höflich. Diesmal bin ich an der Reihe, und ich bin unverschämt, frech, primitiv und unhöflich.«

Belle warf den Kopf zurück und lachte. »Du kannst alles Mögliche sein, Clee, wenn du dir wirklich Mühe gibst – aber primitiv nimmt dir bestimmt niemand ab!«

»Sie dürfen nur keine Zeit zum Nachdenken haben, und du darfst nicht aufgeben, bevor Ferber Jim entlassen hat. Glaubst du, daß du deine Rolle überzeugend spielen kannst?«

»Das wirst du gleich sehen! Ich mache mir ein Vergnügen daraus, diesem widerlichen Kerl einen Denkzettel zu verpassen. Du als Mann kannst dir bestimmt nicht einmal vorstellen, wie zuwider mir Ferber ist.«

»Gut, dann müßte alles klappen. Wir können landen, Jim.«

Schon bevor das Schiff auf setzte, trieb Garlock eine Sonde in Miß Fosters Arbeitszimmer vor.

»Foster! Hier ist die *Pleiades*. Wir landen gerade. Schalten Sie das Visorphon ein und holen Sie den Dicken an den Apparat – aber etwas dalli!«

»Ich ... Sie ...«

»Stottern Sie nicht herum! Verbinden Sie mich mit Ferber! Wir können das Schiff nicht so lange kontrollieren!«

»Hören Sie ... ich ...« Ferbers Sekretärin konnte kaum sprechen. »Er ist ...«

»Ich weiß schon, Puppe, ich weiß – Kanzler Ferber ist bei einer Besprechung und darf nicht gestört werden. Wer ist diesmal an der Reihe? Zieht er jetzt Stenotypistinnen vor, weil Sie ihm zu langweilig geworden sind? Hören Sie zu, Sie alte Schachtel, hat Ihnen die Auseinandersetzung mit Belle Bellamy nicht genügt? Diesmal rufe ich an, nicht sie, und ich lasse mich weder von Ihnen noch von Ferbers Sofa-Partnern aufhalten. Verbinden Sie mich mit ihm, sonst komme ich herunter und lege Sie übers Knie. Los!«

Belle hielt sich den Mund mit beiden Händen zu; ihre Schultern zuckten vor Lachen. James war aufgesprungen und gestikulierte verzweifelt. Lola, die nicht eingeweiht war, starre Garlock erschrocken an.

Der Bildschirm leuchtete auf; Kanzler Ferbers Gesicht erschien. Er war überrascht und wütend, aber Garlock ließ ihn nicht erst zu Wort kommen.

»Na, das wurde allmählich Zeit, Dicker! Wo haben Sie ge-
steckt, verdammt noch mal? Ich brauche folgendes Material –
aber so schnell wie möglich!« Und er begann eine lange Liste
vorzulesen.

Ferber versuchte ihn zu unterbrechen, aber Garlock gab ihm
erst später Gelegenheit dazu.

»Sind Sie übergeschnappt, Garlock?« brüllte Ferber. »Was
habe ich mit diesem Zeug zu tun? Fordern Sie es gefälligst auf
dem Dienstweg an!«

»Der Teufel soll den Dienstweg holen!« antwortete Garlock
ebenso laut. »Wann kapieren Sie endlich, daß ich es eilig habe?
Ich brauche das Zeug nicht erst übernächste Woche; ich brau-
che es vorgestern – dieser verdammt Schrotthaufen kann
jederzeit auseinanderfallen. Glotzen Sie mich also nicht mit
Ihren Krötenaugen an, sondern setzen Sie sich gefälligst in
Bewegung!«

»Sie ... Sie ... Ich bin noch nie so beleidigt worden ...«

»Beleidigt? Sie? Hören Sie, Dicker, wenn ich Sie beleidigen
wollte, hätte ich noch ganz andere Ausdrücke für Sie parat.
Kümmern Sie sich jetzt um das Zeug, sonst komme ich herun-
ter und übernehme Ihren Job und beschaffe es mir selbst, das
können Sie mir glauben!«

»Was wollen Sie?« kreischte Ferber. »SIE SIND ENTLAS-
SEN!«

»Sie wollen mich entlassen?« erkundigte Garlock sich spöt-
tisch. »Das möchte ich sehen! Am besten geben Sie es mir
schriftlich, damit ich es an eine humoristische Zeitung ein-
schicken kann. Können Sie überhaupt Ihren Namen schrei-
ben?«

»Foster!« brüllte Ferber. »Garlock wird mit sofortiger Wir-
kung entlassen. Insubordination, Beleidigung, Mißbrauch
seiner Stellung, Unfähigkeit und was Ihnen sonst noch einfällt.
Lassen Sie ihn auf sämtliche schwarzen Listen setzen!«

Als Ferber »entlassen« sagte, war Belle aufgestanden; sie

lachte jetzt nicht mehr, sondern beherrschte sich ausgezeichnet.

»Miß Bellamy«, knurrte Ferber.

»Ja, Sir?« antwortete sie bereitwillig.

»Ich befördere Sie hiermit zur Leiterin des Projektes Gunther und ...«

»Wirklich?« fragte Belle verächtlich. »Sie lächerlicher Schmutzfink! Bilden Sie sich etwa ein, ich sei ein Flittchen wie Ihre anderen Mädchen? Glauben Sie, ich ließe mich in Ihre Sammlung einreihen?«

Ferber wollte protestieren, aber Belle sprach rasch weiter.

»Ich sollte mich mit Ihnen abgeben? Nein, besten Dank! Mir wird schon schlecht, wenn ich Sie nur sehen muß! O nein, Sie können Ihre Beförderung behalten, und ich verzichte dankend auf den Job, den ich jetzt habe!«

»Sie sind entlassen und kommen ebenfalls auf die schwarze Liste!«

»Wie schön! Wissen Sie auch, daß mir nichts lieber wäre?«

»James soll herkommen! James, Sie ...«

»Sie brauchen mich nicht zu entlassen, Dicker«, versicherte James ihm. »Ich habe bereits gekündigt – als Sie Clee entlassen haben.«

»Nein, das haben Sie nicht!« kreischte Ferber. »Ich weise die Kündigung zurück. Sie sind entlassen! Und ich sorge dafür, daß Sie nirgends einen neuen Job bekommen. Hier haben Sie Ihren Entlassungsschein.« Miß Foster hatte rasend schnell geschrieben.

James teleportierte seinen Schein in die *Pleiades* hinauf, wie es Belle und Garlock vor ihm getan hatten; er verschwand ebenfalls kurz damit und kam sofort wieder zurück.

»Montandon!«

»Sind Sie von allen guten Geistern verlassen, Kanzler Ferber? Sie können weder Miß Bellamy noch mich auf die Straße setzen.«

»Warum nicht?« erkundigte Ferber sich.

»Weil wir beide nicht bei Ihrer Firma angestellt sind.«

»Richtig, Dicker«, warf Belle ein. »Wir leisten den Jungs nur Gesellschaft, damit es ihnen hier draußen nicht zu langweilig wird.«

Ferber starrte sie mit glasigen Augen an; er erholte sich jedoch rasch. »Ich lasse Sie beide auf sämtliche schwarze Listen setzen, verstanden?«

»Meinetwegen«, antwortete Belle lachend. »Wichtig ist nur, daß die *Pleiades* einwandfrei funktioniert – und daß sie der Galaktischen Gesellschaft gehört. Erinnern Sie sich noch daran, daß Sie nichts damit zu tun haben wollten, daß Sie sich den Bau teuer haben bezahlen lassen? Seitdem Sie Garlock und James entlassen haben, ist alles in bester Ordnung!«

»Das werden wir sehen!« kreischte Ferber. »Ich gehe gerichtlich gegen Sie vor!«

»Bitte sehr«, forderte Garlock ihn grinsend auf. »Die Galaktische Gesellschaft hat gute Anwälte. Und noch etwas – versuchen Sie nicht etwa, sich die Entlassungsscheine zurückzuholen. Sie liegen in einem abgeschirmten Safe.«

Ferber wollte noch etwas sagen, aber ...

Die *Pleiades* verschwand.

9

Das Sternenschiff landete auf Margonia, wo der Bau der *Celestial Queen* unerwartet rasche Fortschritte gemacht hatte. Delcamp und Fao arbeiteten schnell und sicher wie zuvor, aber die beiden Rothaarigen von Thaker schienen buchstäblich überall gleichzeitig zu sein.

»Hallo, Belle.« Fao erschien im Kontrollraum und schüttelte ihr die Hand. »Ich dachte schon, mein Baby sei das erste, dessen Eltern unsere Fähigkeiten haben, bis sie auf der Bildflä-

che erschienen ist.«

»Waren Sie gar nicht eifersüchtig? Ich wäre vor Wut aus der Haut gefahren!«

»Zuerst war ich natürlich wütend, aber sobald ich eine halbe Minute mit ihr gesprochen hatte, war alles in bester Ordnung. Sie hat sich die Sache noch nie von diesem Standpunkt aus überlegt. Außerdem ist sie der Überzeugung, daß es schon massenhaft Kinder geben muß, deren Eltern Erste Operatoren sind.«

»Clee ist der gleichen Meinung.« Belle machte eine nachdenkliche Pause. »Finden Sie nicht auch, daß Therea lieber etwas anderes als diesen ziemlich engen Overall tragen sollte, den sie ...«

»Was?« unterbrach Fao sie. »Sie machen sich deswegen Sorgen? Oh, diese prüden Tellurianer mit ihrer lächerlichen ...«

»Das ist nicht lächerlich!« warf Belle ein. »Ich finde es nur unvernünftig, so enge Kleidung zu tragen, wenn man ein Kind erwartet.« Sie warf Fao einen nachdenklichen Blick zu. »Wenn ich später selbst ...«

»He, ihr beiden Hübschen!« rief Delcamp laut. »Wollt ihr uns nicht helfen, anstatt zu schwatzen?«

Da nun sechs Erste Operatoren gleichzeitig arbeiteten, gingen die restlichen Arbeiten rasch voran. Die *Celestial Queen* wurde einen ganzen Tag früher als erwartet fertiggestellt. Dann trafen sich die Ersten Operatoren zu einer Besprechung.

»Sollen wir Ihnen helfen, die anderen zusammenzuholen?« fragte Delcamp. »Ihr Schiff wäre fast überfüllt, und wir könnten einige an Bord nehmen.«

»Nein«, entschied Garlock, »wir haben von der *Pleiades* gesprochen, deshalb bleibt es dabei. Einverstanden, Alsyne?«

»Selbstverständlich. Diese Frage ist nicht weiter wichtig, aber andere sind vielleicht anderer Meinung. Wir machen uns inzwischen auf Tellus nützlich, wo die Konferenz vorbereitet

werden muß.«

»Oh, natürlich«, sagte Fao. »Vielleicht könnten Deg und ich dort mithelfen?«

»Das wollten wir eben vorschlagen«, erklärte Alsyne ihnen. Er sah zu Therea hinüber. »Fertig? Wir gehen.«

Die Zurückgebliebenen wechselten erstaunte und fragende Blicke.

»Was haltet ihr davon?« murmelte Garlock vor sich hin.

»Ich verstehe sie nicht«, gab Fao zu, »aber beide sind wirklich sehr nett.«

Belle biß sich auf die Unterlippe. »Clee, hast du auch den Verdacht, daß wir die Sache falsch aufgezogen haben? Ich meine ... Uniformen und Admiräle und dergleichen sind vielleicht ganz nett, aber nicht unbedingt erforderlich. Ich habe das Gefühl, daß dieser ganze Zauber überflüssig wäre, wenn wir es mit Erwachsenen zu tun hätten. Hast du nicht auch den Verdacht, daß dann niemand mehr den Boß spielen müßte?«

Garlock runzelte die Stirn. »Hoffentlich nicht. Oder etwa doch? Jedenfalls müßte man zusätzliche Informationen einholen, um diese Frage beantworten zu können.« Er lächelte plötzlich. »Unterhalten wir uns morgen weiter über dieses Thema. Im Augenblick bin ich zu müde, und glaube, daß wir alle etwas Schlaf nötig haben.«

Belle war noch immer unbekümmert und fröhlich, als die *Pleiades* Lizoria erreichte; Garlock war zufrieden und ausgeglichen – sehr im Gegensatz zu Semolo, der noch immer nichts dazugelernt zu haben schien. Hätte Mirea Mitala ihn nicht einigermaßen unter Kontrolle gehabt, wäre Garlock vermutlich nicht bereit gewesen, ihn an Bord zu nehmen.

Seitdem diese ersten Passagiere an Bord gekommen waren, verschlechterte sich die Stimmung dort zusehends, und sie wurde auch im Laufe des Tages nicht besser. Baver von Falne hatte ebenfalls nichts dazugelernt – nur Garlocks rasches Eingreifen bewahrte Semolo davor, von einem Energiestoß

getroffen zu werden, gegen den er sich nicht hätte wehren können.

Dann kamen Onthave und Lerthe von Crenna, Korl und Kirl von Gleer, Parleof und Ginseona von Pasquerone, Atnim und Sotara von Flandoon und achtzig andere. Nur wenige waren so schlimm wie Semolo; einige von ihnen – besonders die Pasqueroner und die Gleeraner – waren fast so gut wie Delcamp und Fao.

Dies war das erstemal, daß alle diese Paare mit zahlreichen anderen Ersten Operatoren zusammenkamen. Einige von ihnen hatten sich bisher für die ersten und einzigen Operatoren gehalten. Die *Pleiades* war überfüllt, und Garlock und Belle hatten weder die Zeit noch die Absicht, sich um jedes einzelne Paar mit allem schuldigen Respekt zu kümmern.

Deshalb war es kein Wunder, daß dieses Unternehmen in unfreundlicher Stimmung verlief. Die beiden Tellurianer waren erleichtert, als endlich das letzte Paar an Bord kam; sie kehrten nach Tellus zurück, und Garlock hielt eine kurze Ansprache an die versammelten Paare.

»Hören Sie mir bitte kurz zu«, sagte er laut. Einen Augenblick später fügte er hinzu: »Wer mir nicht innerhalb von fünf Sekunden zuhört, wird sofort nach Hause transportiert und verliert jeden Kontakt mit dieser Gruppe. Eins ... zwei ... drei ... vier ...

Aha, das ist schon besser. Für einige von Ihnen war der Tag lang und anstrengend. Wir haben Sie schon zuvor von unseren Absichten unterrichtet. Da Sie jedoch jung und eigensinnig und von Ihren eigenen Fähigkeiten allzusehr überzeugt sind, haben Sie keinen Vorteil aus dieser Information gezogen. Hier haben Sie es jedoch mit der Wirklichkeit zu tun – nicht mehr mit Ihren unsinnigen Phantasien.

Für jedes Paar steht ein Appartement in der Galaxian Hall zur Verfügung. Jedes Appartement ist behaglich eingerichtet; sollten Sie trotzdem noch Wünsche haben, wenden Sie sich

bitte vertrauensvoll an unsere Freunde Alsyne und Therea.

Unsere Konferenz bleibt vorläufig geheim; die Öffentlichkeit weiß nichts davon und soll auch nichts davon erfahren. Ich erwarte deshalb, daß keiner von Ihnen den Versuch macht, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten. Wer es trotzdem versucht, kann sich auf eine unangenehme Überraschung gefaßt machen.

Wir treffen uns morgen früh um acht Uhr im Konferenzsaal. Sie werden jetzt in Ihre Appartements gebracht, und ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Danke, Sie können gehen.«

Eine Sekunde vor acht war der große Saal noch leer. Punkt acht erschienen achtundneunzig Menschen darin – sechs auf dem Podium, die übrigen in den ersten Reihen.

»Guten Morgen«, begrüßte Garlock die Versammelten. »Nachdem wir alle Gelegenheit gehabt haben, uns mit den Umständen vertraut zu machen, hoffe und erwarte ich, daß wir Freunde werden, die einander verstehen. Um diese Entwicklung zu fördern, verbringen wir die nächste Stunde damit, Bekanntschaft miteinander zu schließen. Wir bewegen uns normal, anstatt zu teleportieren. Wir begegnen einander unbefangen; wir lernen fremde Grußformen kennen und benützen sie. Die eigentliche Arbeit beginnt erst in einer Stunde, wenn wir wissen, was wir voneinander zu halten haben.«

Einige Minuten lang bewegte sich niemand. Sämtliche Sperren waren maximal aktiviert. Alle Anwesenden benützten nur ihre Augen, um sich umzusehen.

Das äußere Bild war erstaunlich perfekt. Die Männer sahen ohne Ausnahme sehr gut aus, waren groß, muskulös und durch und durch männlich. Die Frauen zwischen den beiden Extremen Fao Talaho und Mirea Mitala waren hübsch, atemberaubend gewachsen und vor allem sehr weiblich.

In jeder Beziehung herrschten verblüffende Extreme vor. Schon die Bekleidung einzelner Teilnehmer ließ an Vielfalt

nichts zu wünschen übrig; manche trugen keinen einzigen Faden, andere waren dafür bis zum Hals eingehüllt. Es gab Dutzende von verschiedenen Frisuren, aber die verblüffendsten Effekte erzielten Mirea, deren Kopf kahlgeschoren war, und ein anderes Mädchen, dessen Kopfhaut in grellen Farben tätowiert war.

Noch verblüffender und unerklärlicher war jedoch Thereas Frisur, und dieses Phänomen brach schließlich das Eis.

Das Mädchen mit der tätowierten Kopfhaut hatte seine Nachbarn angesehen, ohne mehr als kühle Blicke zu ernten. Es wollte schon aufgeben, als eine junge Frau seinen Blick erwiderete, die Abschirmung halb zurückzog und sagte:

»Danke, Jethay von Lodie-Yann. Ich dachte schon, alle würden sich den ganzen Tag lang ausschweigen. Ich bin Ginseona von Pasquerone – für meine Freunde einfach ›Jin‹.« Sie stieß ihren Begleiter an, der sich umdrehte und breit grinste. »Das hier ist mein ... Freund Parleof. Par, Jethay und ich ...«

»Nennen Sie mich ruhig ›Jet‹ – das tun alle«, forderte Jethay sie fast schüchtern auf.

»Jet und ich fragen uns, wie die Frau dort drüben es fertigbringt, ihr Haar so zu tragen. Wie kann man Haare so aufladen, daß sie senkrecht abstehen?«

»Hmm, das könnte eine völlig isolierte Perücke sein«, meinte Parleof. »Aber das Haar sieht völlig natürlich aus ...«

»Vielleicht fällt Byuk etwas ein.« Jet wandte sich an ihren Partner, der gehorsam nickte, als sie ihm befahl, er solle sich gefälligst Gedanken über dieses Phänomen machen. »Oh, das ist ganz einfach«, warf Therea in diesem Augenblick ein. »Seht her.« Ihre Haare sanken herab und hingen ihr bis auf die Schultern. »Und jetzt wieder anders.« Die Haare standen wie zuvor ab. »Sie alle werden noch Gelegenheit haben, wichtigere und schwierigere Dinge zu lernen, bevor diese Konferenz zu Ende geht. Ich freue mich, daß so viele junge Leute gekommen sind.«

Fao und Delcamp gaben sich alle Mühe, Freundschaften zu schließen; Lola und James hatten die gleiche Aufgabe, und Belle und Garlock bemühten sich nicht weniger als Therea und Alsyne. Nach Ablauf der ersten halben Stunde atmete Garlock erleichtert auf; es hatte keinen Krach gegeben, und die ganze Sache schien leichter zu sein als erwartet. Als er die Sitzung eröffnete, lächelte er sogar.

»Wenn ich hier den Vorsitz eingenommen habe, geschieht das nur deshalb, weil irgend jemand es tun mußte, obwohl wir noch keine beschlußfähige Organisation bilden, die einen Vorsitzenden bestimmen könnte. Gestern habe ich mich mit Gewalt durchgesetzt, weil ich stärker als jeder einzelne und jedes Paar bin; heute verzichte ich nach den Ereignissen der vergangenen Stunde natürlich auf jede Gewaltanwendung; sie ist nur in einzelnen Fällen angebracht, die sich vielleicht bald zeigen werden.

Dieses Treffen ist zwanglos, keineswegs bindend und rein informativ – wir wollen gemeinsam beraten, und ich hoffe, daß aus diesen Gesprächen eine nützliche und funktionierende Organisation hervorgehen wird. Da Sie alle bereits wissen, was wir in diesem Zusammenhang beabsichtigen, brauche ich unsere Zielsetzung nicht zu wiederholen.

Ich muß allerdings noch etwas erwähnen, das einige von Ihnen für eine offene Drohung halten werden, obwohl ich nur eine Tatsache feststelle. Sie sind alle Erste Operatoren und verkörpern damit die höchste Entwicklungsstufe menschlichen Lebens auf Ihrem Planeten und vielleicht sogar in Ihrem Sonnensystem. Sie können lernen, wenn Sie nur wollen. Sie können vertrauensvoll mit anderen zusammenarbeiten, wenn Sie nur wollen. Jedes Paar, das sich weigert, zu lernen und mit anderen zusammenzuarbeiten, wird nach Hause zurückgebracht und dort isoliert.

Damit übergebe ich das Wort unseren ersten Moderatoren: Alsyne und Therea von Thaker, die ältesten und fähigsten

Ersten Operatoren unter uns.«

»Danke, Garlock von Tellus. Ich möchte jedoch gleich erwähnen, daß ich weder für diesen Mann noch für diese Frau spreche, sondern einfach nur für ›Thaker‹, so daß mir dieser Name eher angemessen erscheint. Bevor ich die allgemeine Diskussion eröffne, möchte ich auf zwei Punkte hinweisen, die bisher vernachlässigt worden sind.

Erstens: Unsere Aufgabe ist es, zu dienen, anstatt zu herrschen. Kein Erster Operator darf irgendwo ›Boß‹ sein – außer an Bord seines eigenen Schiffes.

Zweitens: Die geplante Galaktische Marine – übrigens ein unglücklicher Name, den wir bei Gelegenheit durch einen besseren ersetzen müssen – ist nur ausführendes Organ des Galaktischen Großrats, der aus Operatoren besteht. Kein Erster Operator darf dort Mitglied sein.«

Thaker erläuterte dann, auf welche Weise die einzelnen Paare Hilfe und Unterstützung bei der Durchführung anspruchsvoller Projekte erlangen konnten. Zu diesen Vorhaben, die auch ihrer Weiterbildung dienen sollten, würde vor allem die Erschließung ihrer Region gehören. Dann bat er um Wortmeldungen.

Semolo stand auf. »Nehmen wir einmal an, ich sei ein braver Junge, der genau tut, was die anderen sagen, und der mit seiner Region zufrieden ist. Wer garantiert mir dann, daß kein anderer Erster Operator, der zufällig etwas älter ist, mir diese Region weg nimmt?«

»Diese Frage ist sinnlos«, stellte Thaker fest. »Da Ihnen nie eine Region ›gehören‹ wird, kann sie Ihnen auch nicht ›weggenommen‹ werden.«

»Dann werde ich ...«, begann Semolo.

»Dann wirst du den Mund halten!« fuhr Mirea Mitala ihn an, bevor Garlock eingreifen konnte. Semolo fuhr zusammen, und seine Partnerin versicherte: »Er benimmt sich jetzt, dafür sorge ich.«

Eine junge Frau meldete sich zu Wort. »Semolo hat recht.

Warum sollen wir unsere Sonderstellung nicht ausnützen? Wir sind doch allen anderen überlegen!«

Garlock wollte sie zum Schweigen bringen, beherrschte sich jedoch rechtzeitig.

»Ganz recht, mein Freund, das wäre in diesem Fall überflüssig«, bestätigte Thaker.

»Ich habe jedenfalls nicht die Absicht, meinen Planeten in Zukunft weniger auszubeuten«, fuhr die junge Frau fort. »Ich denke nicht daran, wegen irgendwelcher ...«

Ihr Begleiter hatte sie zu unterbrechen versucht; als ihm das nicht gelang, versetzte er ihr einen gutgezielten Schlag hinters Ohr und teleportierte sie in ihr Appartement, bevor sie bewußtlos zusammensackte. »Das kennt sie schon«, erklärte er den anderen. »Bitte weiter.«

Die Diskussion wurde fortgesetzt und dauerte weitere zwei Tage. Als schließlich alles besprochen war, brachten die Sternenschiffe sechszundvierzig Paare nach Hause.

Die restlichen sechs Ersten Operatoren begaben sich in Evans' Büro, wo sie auch Gerald Banks, den Pressechef der Galaktischen Gesellschaft, antrafen.

»Garlock, vielleicht können Sie mir eine Auskunft geben«, sagte Banks verzweifelt. »Was darf ich eigentlich überhaupt veröffentlichen?«

»Nichts«, erklärte Garlock ihm.

»Was halten Sie davon, Thaker?« wollte Belle wissen. »Sie sind klüger als wir.«

»Was Thaker davon hält, ist in diesem Fall unwichtig«, behauptete Garlock.

Belle, Fao und Delcamp begannen gleichzeitig zu protestieren, aber Thaker brachte sie sofort zum Schweigen.

»Garlock hat recht. Mein Volk ist nicht sein Volk; ich weiß nicht, was die Menschen der Erde glauben und was wir ihnen zumuten dürfen. Ich gehe.«

»Dann haben Deg und ich ebenfalls nichts damit zu tun«,

stellte Fao lächelnd fest. »Wir überlassen euch dieses Problem und gehen auch.«

Garlock sah zu Belle hinüber. »Nun ... was schlägst du vor?«

»Nichts«, antwortete Belle verlegen. »Ich bin dafür, daß wir vorläufig den Mund halten, weil uns kein Mensch glauben würde. Wir haben noch nichts vorzuweisen. Das hat alles Zeit, bis es in jeder Region sechs- oder siebenhundert Planeten statt nur einem gibt. Vielleicht wissen wir dann mehr. Einverständen?«

»Selbstverständlich«, stimmte Garlock zu.

»Ich finde Thakers Methode wirklich ansteckend«, fuhr Belle fort. »Fao und Deggi haben sich bereits infizieren lassen, und ich spüre deutlich, daß ein Anfall kommt. Wie steht es mit dir, Clee?«

»Wir gehen«, sagten Belle und Clee im Chor und verschwanden.

An Bord der *Pleiades* verstrichen die nächsten Tage ohne aufregende Zwischenfälle. James ließ den Computer Lernbänder herstellen und Baupläne vervielfältigen. Garlock und Belle begannen mit der systematischen Erforschung der Region Tellus. Inzwischen hatten sie jedoch ein anderes Verfahren entwickelt. Wenn die Ersten Operatoren eines Planeten Einwände gegen ihre Pläne vorbrachten: »Ausgezeichnet; überlegt es euch inzwischen gut«, lautete ihre Antwort in diesen Fällen. »Wir setzen uns nächstes Jahr wieder mit euch in Verbindung.« Und das Sternenschiff besuchte den nächsten Planeten.

Auf der Erde wuchs die Unruhe jedoch von Tag zu Tag, denn Garlock hatte bei seiner Entscheidung, nichts zu veröffentlichen, die Fähigkeiten, den Einfluß und die Neugier der Presse unterschätzt. Und die Galaxian Hall war seit ihrer Einweihung noch nie für die Öffentlichkeit gesperrt gewesen; die Galaktische Gesellschaft, deren Einkommen zum größten Teil aus Spenden bestand, gab sich alle Mühe, die Öffentlichkeit bei guter Laune zu halten.

Zunächst schien die Geschichte ganz harmlos zu sein, aber der gelangweilte Reporter, der als erster erfuhr, daß die Galaxian Hall im Augenblick leider nicht besichtigt werden könne, benachrichtigte Benjamin Bundy, der schon die Besatzung der *Pleiades* vor dem Start interviewt hatte. Bundy erschien prompt, las die Notiz, in der von unaufschiebbaren Renovierarbeiten die Rede war, und stellte fest, daß eine undurchdringliche Abschirmung um das Gebäude herum errichtet worden war.

Bundy suchte daraufhin seinen alten Freund Banks auf und fand ihn in einem provisorischen Büro unmittelbar am Eingang des Gebäudes. »Was steckt dahinter, Jerry?« fragte er. »Was steckt wirklich dahinter?«

»Davon weiß ich nicht mehr als Sie, Ben. Garlock und James haben wichtigere Dinge im Kopf, als mich auf dem laufenden zu halten.«

Ein anderer Reporter wäre vielleicht mit dieser Erklärung zufrieden gewesen, aber Bundy gab nicht so rasch auf. »Hmm ... okay ... aber ... Draußen steht doch, das Gebäude müsse renoviert werden, und Sie haben Garlock und James erwähnt. Wie paßt das zusammen?«

»Sie sind einfach zu gerissen, Ben«, meinte Banks grinsend.

»Ha!« sagte der Reporter. »An der Sache ist irgend etwas faul, stimmt's?«

»Kein Kommentar.«

»Die Sache stinkt sogar ganz gewaltig, wenn Gerald Banks freiwillig darauf verzichtet, sie auszuschlachten! Das Raumschiff funktioniert also ... die fehlende Manövrierbarkeit war ein Bluff ... von hier zu den Sternen in nullkommanull Sekunden ... Garlock ist zurückgekommen und hat etwas mitgebracht ... worum handelt es sich, Jerry?«

»Ich kann es Ihnen nur im Vertrauen mitteilen und Sie müssen Evans' Erlaubnis einholen, bevor Sie es veröffentlichen. Ich möchte Ihnen helfen, Ben, aber ich darf nicht.«

»Unsinn! Bilden Sie sich etwa ein, wir bekämen nicht heraus, was sich hier abspielt?«

»Das kann ich nicht beurteilen.« Damit war das Interview zu Ende. Die Belagerung begann.

Fotoreporter, Journalisten und Detektive machten sich auf die Suche. Sie entdeckten einige Steine dieses großen Puzzlespiels, setzten sie zusammen und standen vor neuen Rätseln. Obwohl festzustehen schien, daß sich hier eine Sensation anbahnte, wurde kein Wort veröffentlicht, weil keiner der Reporter unbestätigte Meldungen dieser Tragweite in der Presse oder im Fernsehen verbreiten wollte. Banks und Evans wurden ständig belagert und atmeten deshalb erleichtert auf, als Garlock und seine drei Besatzungsmitglieder zur Erde zurückkamen, um dort ein Wochenende zu verbringen.

»Ich rede mit ihnen«, entschied Garlock, als Bauks ihm seine Sorgen geschildert hatte. »Rufen Sie Bunks an, damit er herkommt.«

»Er ist hier!« knurrte Banks. »Er hockt den ganzen Tag draußen in der Eingangshalle und übernachtet sogar dort. Ich brauche nur die Tür aufzuschließen.«

Garlock öffnete die Tür und Bundy stürzte herein; sieben oder acht weitere Reporter folgten ihm auf den Fersen.

»Wollen Sie uns wenigstens ein paar vernünftige Auskünfte geben, Garlock?« erkundigte Bundy sich.

»Ich erzähle Ihnen sogar alles ...«

»Nein, das darfst du nicht, Clee!« protestierten Belle und die beiden Operatoren.

Garlock achtete jedoch nicht auf ihre Einwände, sondern schilderte den Reportern ausführlich, was sich seit dem Start der *Pleiades* ereignet hatte.

»Jetzt haben Sie also, was Sie wollten«, schloß er grinsend.

»Ich bin nur gespannt, was Sie damit anfangen.«

Bundy erwachte aus seiner Trance. »Das ist eine Story!« rief er aus. »Wir brauchen sie nur ...«

»Richtig«, stimmte Garlock zu. »Eine schöne Geschichte, was!«

»Oh.« Bundys Begeisterung ließ plötzlich nach. »Sie müssen Ihre Behauptungen natürlich noch beweisen.«

»Natürlich? Ich muß gar nichts, mein Freund. Ich weigere mich sogar, Ihre Behauptungen zu bestätigen.«

Bundy starrte Garlock an und drehte sich dann nach Banks um. »Wenn Sie uns die Meldung nicht bestätigen, wird Ihre komische Gesellschaft in Zukunft weder in der Presse noch im Fernsehen erwähnt!«

»Wirklich nicht?« fragte Banks ungerührt. »Wer sitzt Ihrer Meinung nach jetzt im Sattel? Und wer muß sich bemühen, andere Leute bei guter Laune zu halten?«

Als die wütenden Reporter gegangen waren, stellte Garlock fest: »Die Geschichte kommt natürlich trotzdem irgendwie an die Öffentlichkeit.«

»Richtig«, stimmte Banks zu. »Wie aus gutunterrichteten Kreisen verlautet ... und so weiter. Natürlich nichts Bestimmtes, aber keiner will hinter den anderen zurückstehen.«

»Das habe ich mir gedacht. Irgendwann müssen wir ohnehin mit der Sprache heraus ... Aber dabei fällt mir noch etwas ein! Frank, haben Sie einen Augenblick Zeit für uns?« Als Frank Macey, der Schatzmeister der Galaktischen Gesellschaft hereingekommen war, fuhr Garlock fort: »Wir brauchen viel Geld und sind ziemlich pleite, nicht wahr?«

»Schlimmer – viel schlimmer.«

»Ich kann Ihnen ein paar Credits leihen«, bot Belle ihm an. »Weiter, Clee.«

»Was halten Sie davon, wenn wir mit unserem Schiff Rundflüge gegen Bezahlung unternehmen?« fragte Garlock. »Die *Pleiades* ist natürlich nicht dafür eingerichtet, aber wir könnten jedesmal hundert Passagiere an Bord nehmen und ...«

»Das ist die erste gute Idee, die einer von euch Verrückten in den letzten fünf Jahren gehabt hat«, stellte Macey fest. »Hun-

dert Passagiere pro Flug, zweitausend Credits von jedem ...«

»Sind Sie unter die Räuber gegangen, Frank?« erkundigte Belle sich.

»Er hat recht, Belle«, verteidigte Evans den Schatzmeister.

»Wieviel wäre das pro Kilometer?«

»Bei zehn Flügen täglich nehmen wir schon zwanzig Millionen ein«, murmelte Frank Macey. »Nicht übel für ein kleines Schiff, was? Und dann bauen wir ein größeres für fünfhundert oder noch mehr Passagiere ...« Macey lächelte zufrieden und versank in finanziellen Wunschträumen.

»Vielleicht bin ich etwas auf den Kopf gefallen«, warf Garlock ein, »aber wie sollen wir das Anfangskapital aufstreiben?«

»Sobald Sie auch nur einen Teil der Story bestätigen, die Sie den Reportern erzählt haben, ist die Galaktische Gesellschaft wieder ein erstklassiges Kreditrisiko, und wir brauchen uns um Geld keine Sorgen mehr zu machen.«

»Aha. Belle und ich müssen also eine Weile auf die *Pleiades* verzichten, weil wir Geld brauchen. Das lässt sich nicht ändern ... aber wir können sie doch diese Woche behalten?«

»Selbstverständlich.«

»Am besten bestätigen wir unsere Story also doch, anstatt uns in geheimnisvolles Schweigen zu hüllen«, entschied Garlock.

»Lässt sich das noch machen?«

»Natürlich!« Garlock konzentrierte sich auf Bundy. »Hallo, Ben, hier ist Garlock.«

»Was erwarten Sie von mir – soll ich etwa in Freudentränen ausbrechen?«

»Ich habe mir die Sache anders überlegt. Sie dürfen die Story bringen. Ich bestätige sie.«

»Wirklich? Warum so plötzlich? Warum überhaupt?«

»Aus finanziellen Gründen. Banks kann es Ihnen erklären.«

»Und Sie bestätigen alles?«

»Ja. Ich führe Ihnen sogar das Schiff vor – wir fliegen zu

irgendeinem Sternensystem, das Sie sich aussuchen können. Laden Sie die anderen Reporter und fünfzig weitere Persönlichkeiten ein, die Sie für wichtig halten. Wir starten morgen früh.«

»Mit Ihnen an Bord der *Pleiades*?« wiederholte Bundy.

»Ja«, sagte Garlock nur und löste die Verbindung.

Belle und Garlock verbrachten das Wochenende doch nicht wie geplant auf der Erde. »Wir gehen«, sagten sie, sobald der letzte Reporter das Schiff wieder verlassen hatte, und sie nahmen James und Lola mit, obwohl Banks sie anflehte, nicht sofort wieder zu verschwinden. Deshalb waren Garlock und seine Freunde unerreichbar, als eine unerwartete Entwicklung einsetzte.

Alonzo P. Ferber hatte zu den fünfzig Persönlichkeiten gehört, die Bundy zu einem Flug zu den Sternen eingeladen hatte. Ferber war ein guter Geschäftsmann und merkte deshalb, daß mit dieser Sache viel Geld zu verdienen sein mußte; er hatte außerdem eine dicke Haut und wäre nie auf den Gedanken gekommen, sich durch persönliche Differenzen von der Verwirklichung eines lohnenden Projekts abhalten zu lassen. Die Galaktische Gesellschaft wurde deshalb von der SSE zu Verhandlungen über einen Lizenzvertrag aufgefordert – und wies dieses Angebot höflich, aber bestimmt ab. Ferber schickte weitere Unterhändler, rief Evans mehrmals an und erschien dann sogar in eigener Person.

Als Evans abzulehnen versuchte, schlug Ferber solchen Krach, daß dem Anwalt schließlich nichts anderes übrig blieb, als ihm mitzuteilen, er sei nicht berechtigt, in Abwesenheit des Präsidenten der Galaktischen Gesellschaft irgendwelche Entscheidungen dieser Tragweite zu treffen. Garlock sollte jedoch innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden zurückkehren, und Evans würde ihm die Angelegenheit zur Entscheidung vorlegen.

Für Belle und Garlock verstrich die Woche allzu rasch. Als

die *Pleiades* am Freitagnachmittag hoch über dem Raumhafen der Erde schwebte, meinte Garlock bedauernd: »Jetzt ist es vorbei mit dem Vergnügen. Zurück ins Salzbergwerk. Zurück an den Schreibtisch.«

James warf ihm einen erstaunten Blick zu. »Was soll das Selbstmitleid, Clee? Du bist doch der Mann, der über eine ganze Region herrschen soll.«

»Er hat Gewissensbisse«, erklärte Belle ihm. »Diese Herrscherei ist schwierig, wenn man sich noch nicht überlegt hat, was man eigentlich will. Ist dir schon etwas eingefallen, Clee?«

»Nein.« Garlock lächelte leicht. »Ich war zu beschäftigt.«

»An deiner Stelle würde ich allmählich damit anfangen«, riet Belle ihm. »Du hast im Augenblick nichts zu tun, und ich schlage vor, daß wir uns zu einer Besprechung zurückziehen.«

»Einverstanden«, sagte Garlock nur.

Sie verschwanden in seiner Kabine, und Garlock aktivierte die Abschirmung. Dann wandte er sich an Belle. »Du hättest Schauspielerin werden sollen. Worum geht es eigentlich?«

»Um deine Theorie. Deine Voraussagen treffen so regelmäßig ein, daß sie mir allmählich unheimlich sind. Ich möchte alles wissen, Clee.«

»Gut, meinetwegen. Ich brauche noch weitere Informationen, aber ich kann dir aufzeigen, was ich bisher habe.«

»Du befaßt dich schon lange mit dieser Theorie, nicht wahr?«

»Ja. Am besten beginnen wir mit der verblüffenden Tatsache, daß auf sämtlichen Planeten, die wir bisher besucht haben, Menschen wie wir leben, die mit uns in jeder Beziehung vergleichbar sind. Auf allen Planeten gibt es humanoide ›Beschützer‹, die Arpalonen und Arpalen; auf einigen existieren nicht-menschliche, aber mehr oder weniger intelligente Rassen wie Fumapties, Lemarts, Sencoren, Ozoben und so weiter. Die anderen Rassen haben sich nie untereinander bekämpft – aber die Beschützer kämpfen mit ihnen, bis sie gesiegt haben oder selbst tot sind. Was schließt du daraus?«

»Nichts«, gab Belle zu. »Ich habe es versucht, aber bisher keinen Erfolg damit gehabt.«

»Sieh dir das an.« Garlock rollte einen großen Bogen Papier auf, der mit Diagrammen und Formeln bedeckt war. »Aber bevor wir damit anfangen, betrachten wir lieber den menschlichen Körper. Wieviele rote Blutkörperchen enthält dein Blut?«

»Wahrscheinlich Milliarden.«

»Und es gibt Milliarden Menschen auf Milliarden Planeten, deren rote und weiße Blutkörperchen mit unseren identisch sind.« Garlock machte eine Pause. »Ich bin der Überzeugung, daß Lemarts, Ozoben und so weiter den Krankheitserregern im menschlichen Körper entsprechen. Wir haben die Auswirkungen selbst beobachtet – manche waren verhältnismäßig harmlos, andere haben zum Tod geführt.«

»Aber die Ozoben sind doch ebenfalls gestorben«, wandte Belle ein.

»Wie lange leben Krankheitserreger in einem Körper weiter, nachdem sie ihn zerstört haben?« fragte Garlock sie.

Belle schüttelte verständnislos den Kopf, aber Garlock ließ sich nicht beirren.

»Die Arpalonen haben uns überprüft, bevor wir auf fremden Planeten landen durften. Warum haben wir uns nicht einfach den Weg freigeschossen, anstatt auf sie zu hören?«

»Wir wollten eben nicht. Es war der Mühe nicht wert.«

»Wir konnten nicht«, verbesserte Garlock sie. »Das war eine psychische Sperre. Und wenn wir es getan hätten, wären wir gestorben. Unterschiedliche Blutgruppen sind nicht miteinander vereinbar.«

»Wir beide sind also nur zwei rote Blutkörperchen im Kreislauf eines galaktischen Superungeheuers? Das glaubst du selbst nicht!« behauptete Belle.

»So ähnlich habe ich zuerst auch reagiert«, erklärte Garlock ihr. »Jetzt kommen wir zu meiner Darstellung ... am besten fangen wir hier links an.« Er führte Belle von einer Schlußfol-

gerung zur anderen und zeigte ihr, wie das Ergebnis lauten mußte.

»Was zu beweisen war«, fügte er noch hinzu.

»Ich sehe deine Berechnungen, aber ich glaube nicht daran, denn sonst müßte ich Angst haben. Und wie steht es mit unserer eigenen Galaxis? Sie unterscheidet sich von allen anderen, und wir unterscheiden uns ebenfalls von den Bewohnern anderer Planeten. Das läßt sich nach deiner Theorie nicht erklären.«

»Richtig«, stimmte Garlock zu. »Ich brauche noch viel mehr Informationen ... Aber könnte unsere Galaxis nicht eine spezielle Funktion erfüllen – zum Beispiel als Nervenknoten oder so ähnlich? Das wäre doch eine Möglichkeit, nicht wahr? Vorläufig müssen wir uns eben damit abfinden, daß die Analogie von einem gewissen Punkt an nur ungefähr zutrifft.«

»Ungefähr!« wiederholte Belle zweifelnd. »Gar nicht, wenn du mich fragst!«

»Du hast zu wenig darüber nachgedacht. Trifft die Analogie wirklich nicht zu – oder begeben wir uns hier auf ein Gebiet, das der menschliche Verstand nur unvollständig erfassen kann?«

»Vielleicht. Jedenfalls steht fest, daß deine ganzen Berechnungen nur auf Annahmen beruhen und deshalb wertlos sind. Unser Computer würde dich auslachen, wenn er mit diesen Unterlagen arbeiten sollte.«

»Richtig«, gab Garlock zu. »Der menschliche Verstand ist der Maschine eben dadurch überlegen, daß er auch aus ungenügenden Informationen richtige Schlüsse ziehen kann.«

»Ja, wenn man das Gehirn eines Newtons oder Einsteins hat«, meinte Belle. Sie machte eine nachdenkliche Pause und fuhr dann fort: »Hast du dir eigentlich schon überlegt, welche Auswirkungen unsere Reisen gehabt haben müssen?«

»Sie haben Veränderungen hervorgerufen«, murmelte Garlock. »Nicht einmal absichtlich, sondern allein durch unsere

Anwesenheit – wie ein Katalysator ... nein ...«

»Nein, wie ein Hormon, um bei deinem Beispiel zu bleiben«, warf Belle ein.

»Genau! Und jede Veränderung zieht weitere nach sich! Eine unendliche Reihe.« Garlocks Bleistift flog übers Papier. »Siehst du, daraus ergibt sich die gleiche Schlußfolgerung wie zuvor!«

»Mein Gott, Clee!« Belle starre die Zahlen und Buchstaben an. »Ich habe vorhin von Newton und Einstein gesprochen ... aber ich habe Garlock vergessen, der beiden überlegen ist.« Als sie seine Reaktion sah, fügte sie hinzu: »Du bist rot geworden. Ich hätte nie gedacht ...«

»Laß den Unsinn!« wehrte Garlock ab. »Du weißt genau, daß ich mich nicht mit diesen beiden Giganten vergleichen kann.«

»Und ich hätte nie gedacht, daß du im Grunde genommen bescheiden bist.«

»Mußt du immer spotten, Belle?«

»Das ist mein Ernst. Ich gebe zu, daß du eine großartige Intuition gehabt hast; aber ich finde sie eher erschreckend. Sie nimmt uns Menschen alles, worauf wir bisher stolz gewesen sind – was uns eigentlich zu Menschen gemacht hat.«

»Keineswegs«, widersprach Garlock. »Vom menschlichen Standpunkt aus hat sich nichts verändert. Wir sind jetzt nur imstande, weiter als bisher zu denken. Dieser Schritt ist natürlich nicht einfach.«

»Wie bescheiden gesagt! Ich fürchte nur, daß die Menschheit daraufhin einen Minderwertigkeitskomplex bekommt, der eines Tages ihr Ende bedeuten könnte.«

»Diese Tendenz muß allerdings bekämpft werden«, gab Garlock zu. »Da ich meine erste Voraussetzung nicht beweisen kann, ist vielleicht alles andere falsch. Deshalb behalte ich meine Theorie lieber für mich.« Garlock warf einen Blick auf das Papier, das prompt verschwand.

»Clee!« rief Belle erschrocken aus. »Du verzichtest einfach

auf ... Ja, jetzt bist du wirklich erwachsen, glaube ich.«

»Nicht ganz, aber hoffentlich fast.« Garlock lächelte und wurde sofort wieder ernst. »Und wie steht es mit dir, Belle? Hast du dich schon damit auseinandergesetzt? Sind dir die Konsequenzen klar? Nimm deinen Mut zusammen und sei nicht länger mit der halben Wahrheit zufrieden; dann weißt du endlich, was ich dir erklären wollte, und brauchst nie wieder daran zu denken.«

Sie schloß die Augen und legte den Kopf auf seine Schulter.

Keiner von ihnen wußte, wie lange sie unbeweglich in dieser Haltung gestanden hatten; aber schließlich seufzte Belle leise und hob langsam den Kopf. Sie hatte Tränen in den Augen.

»Bis in die untersten Tiefen?« fragte Garlock.

»So weit wie überhaupt möglich.«

»Und ganz hinauf?«

»Zu den Ausläufern der Unendlichkeit.«

»Hellwach und bei klarem Verstand?«

»Von Anfang bis zu Ende. Ich habe natürlich nicht viel begriffen, aber ich bin keiner Konfrontation ausgewichen.«

»Tapferes Mädchen. Und du bist trotzdem noch bei klarem Verstand.«

»Vielleicht sogar mehr als früher ...« Belle machte sich los. »Clee, ich muß jetzt etwas tun, das ungefähr zehn Minuten dauert. Wartest du solange hier auf mich?«

»Natürlich. Laß dir Zeit.«

Als Belle zurückkam, starre Garlock sie verblüfft an. Ihre Haare waren natürlich kastanienbraun, der Lippenstift war rot, die Nägel waren nicht mehr lackiert, und sie trug eine weiße Bluse zu einem kurzen roten Rock.

»Meine Absichten haben sich auch geändert«, stellte sie fest. »In Zukunft bleibe ich eine simple Brünette. Ich heirate dich sofort nach der Landung, bekomme ein halbes Dutzend Kinder und verziehe sie nach besten Kräften. Kurz gesagt – ich bin erwachsener geworden.«

»Simpel?« wiederholte Garlock ungläubig. »Du? Ja – wie eine Supernova, die unter einem explodiert!« Er beherrschte sich wieder. »Ich brauche dir nicht zu sagen, welche Überraschung das für mich bedeutet, und ich kann dir nicht sagen, wie glücklich ich darüber bin. Aber du hast mir noch nie gesagt, daß du mich liebst. Willst du das nicht wiederholen?«

»Wie du wünscht, Herr und Gebieter.« Belle versuchte unbekümmert zu lächeln, aber der Versuch mißlang. »Hör zu, Clee«, fuhr sie eindringlich fort, »ich will dir nie wieder etwas vorspielen. Ich liebe dich so sehr, daß ... nun, daß ich es nicht einmal in Gedanken ausdrücken kann. Und wenn ich daran denke, wie ich mich benommen habe ... Ich verstehe einfach nicht, wie du mich trotzdem lieben kannst. Das wäre schon das reinste Wunder.«

»Vielleicht gibt es noch Wunder.« Garlock nahm sie in die Arme, und ihre Gedanken verschmolzen miteinander, weil beide ihre Sperren völlig zurückgezogen hatten. Belle löste sich schließlich aus seiner Umarmung.

»Schrecklich!« sagte sie. »Du hast überall Lippenstift ...«

»Warum ›schrecklich‹, Liebling? Es war doch wunderbar!«

»Oh, es war herrlich ... aber ich hätte nie gedacht, daß sich diese Übereinstimmung beliebig erzielen ließe. Und ich hätte mir nicht einmal vorstellen können, wie es wäre, damit zu leben.«

»Oder wie dieses Leben aussehen müßte. Aber jetzt beschäftigen wir uns lieber wieder mit der Wirklichkeit.«

»Gut, meinetwegen«, stimmte Belle zu. Sie lächelte unwillkürlich. »Du hast sogar auf dem Hemd Lippenstift. Während du dir ein frisches anziehst, versuche ich mein Make-up zu reparieren.« Dann legte sie ihm nochmals die Arme um den Hals. »Clee, ich danke dir für alles, und ich weiß, daß ich den besten Mann gefunden habe – auch wenn ich ihn eigentlich nicht verdient hätte.«

»Danke, Liebling; ich wünschte nur, das mit dem besten

Mann wäre wahr«, antwortete Garlock nachdenklich. »Aber ich frage mich natürlich, ob zwei so eigensinnige und streitsüchtige Menschen wie wir eine gute Ehe führen können ... nein, das wollte ich nicht sagen. Wir schaffen es bestimmt – wir müssen uns nur etwas einfallen lassen, damit wir nicht im ersten Zorn alles hinwerfen und davonlaufen.«

»Ich weiß, was du meinst«, stimmte Belle zu. »Anfangs gibt es bestimmt keine Probleme – ist alles noch wunderbar. Aber vielleicht nach fünf Jahren, wenn der erste Glanz verschwunden ist, wenn ich drei unserer sechs Kinder bekommen habe, von denen zwei krank im Bett liegen, so daß ich nicht mehr weiß, wo mir vor lauter Arbeit der Kopf steht, während du schrecklich nervös bist, weil du selbst zuviel gearbeitet hast ...«

»Halt! Nein, das wollte ich nicht sagen«, stellte Garlock fest. »Wenn wir es schaffen, sechs Monate – oder auch nur sechs Wochen – zusammen zu leben, ohne uns gegenseitig die Köpfe einzuschlagen, haben wir die schwierigste Zeit überwunden. Zuerst ist es bestimmt nicht leicht, aber allein das Bewußtsein, daß wir niemals mehr ohne den anderen leben können, wird uns auch darüber hinweghelfen. Stimmt's?«

»Ja«, antwortete sie lächelnd. »Ich sorge dafür, daß wir heil über dieses erste halbe Jahr hinwegkommen. Du bist für die nächsten fünfzig Jahre verantwortlich. Damit ist die Verantwortung gleichmäßig verteilt, nicht wahr?«

Als Garlock die Abschirmung seiner Kabine ausschaltete meldete James sich sofort: »Ich versuche dich schon seit zwanzig Minuten zu erreichen, Clee.«

Er informierte die beiden über die letzten Entwicklungen. »... Ferber hat bei Evans gewartet. Er bekommt einen Wutanfall nach dem anderen, und Evans und Macey wissen sich kaum noch zu helfen.«

»Er muß trotzdem warten«, entschied Garlock sofort. »Auch wenn er Wutanfälle bekommt, wird eine Entscheidung dieser

Tragweite erst gefällt, wenn der Galaktische Großrat zu seiner ersten Sitzung zusammentritt.«

»Schön, aber das mußt du ihm selbst erzählen«, meinte, James.

»Wird gemacht«, versprach Garlock ihm. »Und du kannst dich darauf verlassen, daß er dann den Mund hält.«

»Okay, aber beeilt euch ...«

Belle und Garlock erschienen Arm in Arm im Kontrollraum.

James und Lola starnten sie verblüfft an.

»Belle!« rief Lola erstaunt aus. »Belle, was hat das zu bedeuten?«

»Was geht hier vor?« fragte James streng.

»Eigentlich nicht viel«, antwortete Garlock, obwohl er wie Belle rot geworden war. »Wirf die Leinen los, Jim – wir wollen nach Hause.«

ENDE